



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Abschlussbericht Evaluation des Bundesprogramms „STÄRKEN vor Ort“

Abschlussbericht Evaluation des Bundesprogramms „STÄRKEN vor Ort“

Durchführende Arbeitsgemeinschaft:

Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH (INBAS GmbH)

InterVal GmbH

Autorinnen und Autor:

Dr. Elisabeth Aram (INBAS GmbH)

Dr. Jörn Sommer (InterVal GmbH)

Silke Timptner (INBAS GmbH)

Berlin, 26. November 2012

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
Einleitung	8
I. Das Programm STÄRKEN vor Ort	10
II. Erkenntnisinteresse, Design und Datengrundlage der Evaluation	12
2.1 Erkenntnisinteresse	12
2.2 Evaluationsdesign	13
2.3 Datengrundlagen der Evaluation	14
2.3.1 Monitoring- und Prozessdaten der Lokalen Koordinierungsstellen und Mikroprojekte	15
2.3.2 Evaluationsdaten der Lokalen Koordinierungsstellen	16
2.3.3 Evaluationsdaten der Mikroprojekte	16
2.3.4 Evaluationsdaten der Teilnehmenden von Mikroprojekten	18
2.3.5 Methodische Hinweise zum Matching von Daten unterschiedlicher Quellen	19
III. Zusammensetzung der Teilnehmenden im Programm	20
3.1 Struktur der vom Programm Erreichten	20
3.1.1 Programmübergreifend	20
3.1.2 Merkmale der jungen Menschen	21
3.1.3 Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg	25
3.1.4 Erreichung der Adressatengruppe aus Sicht der LOK	28
3.2 Zugangswege zu den Adressatengruppen	28
3.2.1 Schwierigkeiten bei der Erreichung der Adressatengruppen	29
3.2.2 Konzeptionelle Rahmenbedingungen der Zugangswege	30
3.2.3 Gewählte Zugangswege und ihre Eignung	31
IV. Instrumente des Programms	35
4.1 Lokale Koordinierungsstellen	35
4.1.1 Strukturdaten	35
4.1.2 Umsetzung und Ressourcen der Lokalen Koordinierungsstellen	36
4.2 Lokale Aktionspläne	38
4.3 Begleitausschüsse	41
4.4 Lokale Vernetzung	44
4.4.1 Lokale Vernetzung der Koordinierungsstellen	44
4.4.2 Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der Initiative JUGEND STÄRKEN ...	49

4.5 Mikroprojekte	51
4.5.1 Auswahl	51
4.5.2 Adressatinnen und Adressaten und Zielsetzungen	53
4.5.3 Implementation	55
4.5.4 Interventionsumfang	58
V. Zielerreichung des Programms und Einflussfaktoren	60
5.1 Wirkungen bei den Netzwerken der LOK	60
5.1.1 Bedingungsgefüge der Netzwerkarbeit	60
5.1.2 Typen von Netzwerken	64
5.2 Mobilisierung der Adressatengruppen und Zuweisungsfunktion von STÄRKEN vor Ort	66
5.3 Förderung der sozialen Kohäsion: Hebung integrations- und beschäftigungswirksamer Potenziale	68
5.3.1 Ausmaß der sozialen Kohäsion auf verschiedenen Ebenen	68
5.3.2 Bedingungsgefüge der Förderung der sozialen Kohäsion	71
5.4 Förderung der Beschäftigungsfähigkeit: soziale, schulische und berufliche Integration der Adressatengruppen	72
5.4.1 Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit	72
5.4.2 Einflussfaktoren auf die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit	79
5.5 Indikatoren für die ESF-Berichterstattung	82
5.5.1 ESF-Indikator 7.3a: erhöhte Beschäftigungsfähigkeit	82
5.5.2 ESF-Indikator 7.3c: Verbesserung der sozialen Kohäsion	83
VI. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen	84
6.1 Zusammenfassung	84
6.2 Handlungsempfehlungen	92
VII. Literatur	96

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beruflicher Stand und Entwicklung junger Menschen	22
Abbildung 2: Bisheriger Stand und Entwicklungen der Berufsbildungssituation von Frauen	27
Abbildung 3: Ursachen der mangelnden Erreichbarkeit der Adressatengruppen	29
Abbildung 4: Zugangswege der Mikroprojekte zu ihren Teilnehmenden	31
Abbildung 5: Strategien zur Erreichung benachteiligter junger Menschen	33
Abbildung 6: Strategien zur Erreichung von Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg	33
Abbildung 7: Form und Inhalte des Lokalen Aktionsplans	39
Abbildung 8: Funktionen des Lokalen Aktionsplans	40
Abbildung 9: Mehrwert des Lokalen Aktionsplans	41
Abbildung 10: Aufgaben des Begleitausschusses	42
Abbildung 11: Treffen der Begleitausschüsse	44
Abbildung 12: Organisationsform des lokalen Netzwerks	46
Abbildung 13: Arbeitsweise des lokalen Netzwerks	47
Abbildung 14: Merkmale des lokalen Netzwerks	48
Abbildung 15: Beratung der Mikroprojektträger im Antragsprozess	52
Abbildung 16: Einbindung von Adressatinnen und Adressaten	52
Abbildung 17: Zielsetzung der Förderung von sozialer Kohäsion	54
Abbildung 18: Aspekte des zu fördernden sozialen Zusammenhangs	54
Abbildung 19: Wirkung der Projektfinanzierung	55
Abbildung 20: Probleme bei der Umsetzung der Mikroprojekte	57
Abbildung 21: Dauer der Projektteilnahme	58
Abbildung 22: Nachhaltigkeit der Implementation nach Einschätzung von Mikroprojekten	59
Abbildung 23: Wirkungen der Mikroprojekte auf Aspekte des sozialen Zusammenhalts	69
Abbildung 24: Entwicklungen bei Teilnehmenden in Bezug auf den Sozialraum	70
Abbildung 25: Entwicklungen der Orientierung über Berufswege	74
Abbildung 26: Entwicklung von Beschäftigungsfähigkeit nach Angaben der Teilnehmenden	77
Abbildung 27: Einfluss der Projektdauer auf die Projektwirkung	80
Abbildung 28: Einfluss von inhaltlicher Zusammenarbeit	81

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Prozessdaten der Mikroprojekte und der Lokalen Koordinierungsstellen	15
Tabelle 2: Anzahl der Fördergebiete, für die ein ausgefüllter Fragebogen vorliegt	16
Tabelle 3: Rücklauf der unterschiedlichen Erhebungen	16
Tabelle 4: Ausgewählte Merkmale der Stichprobe und der Grundgesamtheit im Vergleich	17
Tabelle 5: Rücklauf der unterschiedlichen Erhebungen	18
Tabelle 6: Sozioökonomische Daten der Teilnehmenden	20
Tabelle 7: Schulischer Status der jungen Menschen	22
Tabelle 8: Problemlagen junger Menschen	23
Tabelle 9: Altersverteilung befragter Frauen	25
Tabelle 10: Migrationshintergrund und familiäre Einbindung von Frauen nach Alter	26
Tabelle 11: Hemmnisse für eine bezahlte Arbeit	27
Tabelle 12: Zugang über Dritte	32
Tabelle 13: Verteilung der Lokalen Koordinierungsstellen nach Bundesland	35
Tabelle 14: Anzahl durchgeführter Mikroprojekte	36
Tabelle 15: Kapazität der Lokalen Koordinierungsstellen in 2010 und 2011	36
Tabelle 16: Ressourceneinsatz in den Lokalen Koordinierungsstellen 2010 und 2011	37
Tabelle 17: Gestalt der Zusammenarbeit mit Akteuren der Initiative JUGEND STÄRKEN (in %)	49
Tabelle 18: Zielsetzungen innerhalb der Förderung von Beschäftigungsfähigkeit	53
Tabelle 19: Zeitlicher Interventionsumfang je nach Adressatengruppe	58
Tabelle 20: Mittelwerte der verschiedenen Merkmale der lokalen Vernetzung	61
Tabelle 21: Korrelationen zwischen Merkmalen der lokalen Vernetzung	61
Tabelle 22: Regressionsanalysen – abhängige Merkmale: Impact, „Verdichtung“ und Prozessqualität im Kontext von Netzwerkmerkmalen	62
Tabelle 23: Regressionsanalysen – abhängige Merkmale: Impact, „Verdichtung“ und Prozessqualität im Kontext von Netzwerkmerkmalen und Merkmalen des LAP	63
Tabelle 24: Typen von Netzwerken	65
Tabelle 25: Wirkung der Mikroprojekte auf die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden	73
Tabelle 26: Vorher-Nachher-Vergleich von Haltungen, Einstellungen, Selbstwahrnehmung der Teilnehmenden	75
Tabelle 27: Rückführung der Entwicklungen der Teilnehmenden auf Projekterfolge	78
Tabelle 28: Wirkungen auf die Beschäftigungsfähigkeit nach Angaben der Teilnehmenden	79
Tabelle 29: Entwicklungen je nach Projektzielstellung	80
Tabelle 30: Projektwirkungen auf die Beschäftigungsfähigkeit	83
Tabelle 31: ESF-Indikator 7.3c Verbesserung sozialer Kohäsion	83

Einleitung

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat die INBAS GmbH und InterVal GmbH mit der Evaluation des Programms STÄRKEN vor Ort beauftragt. Mit dem vorliegenden Abschlussbericht werden zentrale Ergebnisse dieser Untersuchung sowie ihre wesentlichen methodischen Grundlagen dokumentiert.

Das Programm (Förderzeitraum 2009 bis 2011) baute auf dem Konzept des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ auf und war Teil der Initiative JUGEND STÄRKEN des BMFSFJ. Das Konzept der lokalen Förderung wurde mit jugend- und gleichstellungspolitischen Zielen verknüpft. Programmziel war die Förderung der sozialen, schulischen und beruflichen Integration von benachteiligten jungen Menschen und von Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg in das Erwerbsleben.

In benachteiligten Gebieten – Stadtteilen und Landkreisen – wurden auf verschiedenen Ebenen Aktivitäten angestoßen, welche die Steigerung der sozialen Kohäsion und die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden fördern sollten.¹ Hintergrund dieser Fokussierung war, dass für Bewohnerinnen und Bewohner benachteiligter Gebiete durch den Ort, an dem sie leben, Teilhabechancen eingeschränkt werden² und erst über die Aktivierung und das Empowerment der Bevölkerung sowie die Stärkung der Netzwerke vor Ort Chancengleichheit und damit soziale Gerechtigkeit hergestellt werden kann. Durch die Einbindung von Bewohnerinnen und Bewohnern in lokale Entscheidungsstrukturen wurde eine Steigerung des sozialen Zusammenhalts erwartet, zudem sollten durch die Einbindung der Bewohnenden und die stärkere Zusammenarbeit der relevanten Akteure vor Ort beispielsweise bedarfsorientierte Angebote entwickelt werden. Der Ansatz der Sozialraumorientierung ist hierbei mit der Erwartung eines angepassten und zielorientierten Handelns der lokalen Akteure verbunden.

1 Die konkreten Formulierungen der ESF-Indikatoren lauten: „Anteil der Teilnehmenden, welche durch die Teilnahme an der Maßnahme ihre Arbeitsmarktchancen/Beschäftigungsfähigkeit erhöht haben“ und „Verbesserung der sozialen Kohäsion in den Stadtteilen/Gebieten, in denen lokale Projekte durchgeführt wurden – gemessen an Befragung von lokalen Akteuren“, vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2007): Operationelles Programm, 229.

2 Vgl. Häußermann, Hartmut (2007): Die soziale Dimension unserer Städte – von der „Integrationsmaschine“ zu neuen Ungleichheiten. http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Demographiebericht_Haeussermann.pdf [29.08.2012].

Im Sinne von Good Governance wurden im Programm außerdem Verantwortlichkeiten dezentralisiert und lokalen Akteuren übertragen. So wurden über bundesweit gültige, allgemeine Zielsetzungen Rahmen abgesteckt, die von den lokalen Akteuren zu konkretisieren und umzusetzen waren.

Mit einem Fördervolumen von insgesamt 71 Millionen Euro wurden zwischen März 2009 und Dezember 2011 280 Fördergebiete in 158 Kommunen und 45 Landkreisen über 203 Lokale Koordinierungsstellen (LOK) gefördert. Insgesamt wurden in diesen drei Jahren ca. 9.000 Mikroprojekte bundesweit umgesetzt. Kommunen und Landkreise haben eine Kofinanzierung in Höhe von 15% erbracht. Die vor Ort ausgewählten Mikroprojekte wurden zu 100% aus ESF-Mitteln finanziert.

I.

Das Programm STÄRKEN vor Ort

Das Programm STÄRKEN vor Ort zielte auf die Förderung des Zusammenhalts der Gesellschaft, indem es soziale Ungleichheit reduzierte und die soziale und berufliche Integration förderte.

Zentrale Ziele waren dabei:

- die soziale, schulische und berufliche Integration von benachteiligten jungen Menschen,
- die berufliche Integration von Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg in das Erwerbsleben,
- die Förderung von Teilhabe, Chancengleichheit und Bildung der Adressatinnen und Adressaten durch ihre Aktivierung,
- die Aktivierung, zivilgesellschaftliche Beteiligung und Vernetzung der lokalen Akteure.

Grundlage der Aktivitäten war ein Lokaler Aktionsplan (LAP), der von Kommunen in Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren des lokalen Netzwerks aufgesetzt, verabschiedet und als Antrag bei der ESF-Regiestelle des BMFSFJ eingereicht wurde. Als sozialraumorientiertes Instrument formulierte er u. a. Bedarfe und Ziele, mit denen die Lebensbedingungen vor Ort verbessert werden sollten.

Der bewilligte Lokale Aktionsplan war Grundlage der Auswahl der Mikroprojekte: Gemeinsam mit einem Begleitausschuss, der sich u. a. aus Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Ämter, der bzw. dem Gleichstellungsbeauftragten und Integrationsbeauftragten sowie Adressatinnen und Adressaten des Programms zusammensetzte, wählte die LOK, die in den Verwaltungsstrukturen der Kommune verankert war, Mikroprojekte aus. Die ausgewählten niedrigschwelligen und wohnortnahen Mikroprojekte sollten einen Beitrag zur Erreichung der im Lokalen Aktionsplan benannten Ziele leisten. Grundsätzlich wurden zwei Typen von Mikroprojekten unterschieden: solche, die mit jungen Menschen und Frauen arbeiteten, und solche, die eher auf die Optimierung von Strukturen abzielten. Damit bewegte sich das Programm auf zwei Feldern: der Sozial- und Beschäftigungspolitik einerseits und der Strukturpolitik andererseits. Durch die Nutzung vorhandener und die Optimierung lokaler Ressourcen und Strukturen sollten sich die Integrationschancen der Bewohnerinnen und Bewohner verbessern.

Im Rahmen von lokalen bzw. regionalen Mikroprojekten wurden gefördert:

- Vorhaben, die junge Menschen bei ihrer sozialen und beruflichen Integration unterstützen. Diese dienten z. B. der schulischen (Re-)Integration, dem Erlangen eines Schulabschlusses oder der Unterstützung beim Übergang von der Schule in den Beruf sowie bei einer eigenständigen Lebensführung und der Integration in Ausbildung bzw. Arbeit.
- Maßnahmen für Frauen mit Problemen beim Einstieg oder Wiedereinstieg ins Erwerbsleben, die sie z. B. bei ihrer sozialen und beruflichen (Re-)Integration unterstützten oder direkt in den Arbeitsmarkt vermittelten.
- Maßnahmen, die der Vernetzung und der Aktivierung der Adressatengruppen dienen.
- Strukturbildende Vorhaben, insbesondere in ländlichen Gebieten. Dazu gehörte beispielsweise die Unterstützung der Gründung oder Festigung von regionalen Netzwerken.
- Vorhaben zur Verbesserung des sozialen Klimas durch die Förderung der Teilhabe, Chancengleichheit und sozialen Integration der Adressatengruppen durch lokale Aktivierung und Kooperation.

Mit dieser Vorgehensweise, einen niedrigschwelligen Zugang zu wählen und ESF-unerfahrene Mikroprojektträger oder auch Einzelpersonen zu fördern, wurde eine spezifische Interventionslogik verfolgt. Es wurde nicht zentral vorgegeben, welche Ziele mit welchen Handlungsansätzen umgesetzt werden sollten. Vielmehr wurde diese Entscheidung den lokalen Akteuren vor Ort überlassen und somit ein Rahmen für innovative Ansätze geschaffen, die an lokale Bedürfnisse angepasst waren. Die LOK erhielten dazu Fördermittel für Stadtteile von bis zu 100.000 Euro und Landkreise von bis zu 150.000 Euro jährlich, mit denen sie die Mikroprojekte mit jeweils maximal 10.000 Euro förderten. Die Kommunen mussten eine Ko-Finanzierung von 15 % erbringen. Begleitet wurden die LOK von der ESF-Regiestelle, die nicht nur die Projektförderung, sondern auch die Programmsteuerung beispielsweise mittels Regional- und Fachkonferenzen im Auftrag des Familienministeriums leistete.

Bestehende Programme, z. B. Länderprogramme oder die ESF-Programme „Schulverweigerung – Die 2. Chance“ und „Kompetenzagenturen“, aber insbesondere auch kommunale Angebote sollten mit der Umsetzung des Programms vor Ort verknüpft werden, um eine bestmögliche Unterstützung der jungen Menschen und Frauen zu bewirken. Dies sollte durch ein starkes lokales Netzwerk, in das die LOK eingebettet war, geleistet werden. Relevante Akteure vor Ort sollten beispielsweise in die Entwicklung des Lokalen Aktionsplans oder in die Initiierung von Mikroprojekten eingebunden und damit „individuelle Zukunftsperspektiven entwickelt als auch insgesamt eine nachhaltige Unterstützungsstruktur vor Ort geschaffen werden“.³ Dazu sollten vorhandene Strukturen und Partnerschaften genutzt und ausgebaut werden.

3 ESF-Bundesprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ – Leitlinien. http://www.staerken-vor-ort.de/esf_staerken_vorort/content/e769/e1294/e1297/Leitlinien_LOS09-01-26.pdf [29.08.2012].

II.

Erkenntnisinteresse, Design und Datengrundlage der Evaluation

2.1 Erkenntnisinteresse

Im Fokus der Evaluation, die im Zeitraum von Juni 2010 bis August 2012 durchgeführt wurde, stand die Bewertung der Effekte und Wirkungen sowie der Effektivität und Effizienz der geförderten Maßnahmen. Hierfür hat die Evaluation insbesondere folgende Punkte untersucht und bewertet:

- die Zusammensetzung der Teilnehmenden im Programm,
- die Wirksamkeit des Lokalen Aktionsplans und die Zielerreichung des Programms,
- die Effektivität der Vernetzung mit lokalen Akteuren und die Nachhaltigkeit ihrer Vernetzung,
- den Beitrag des Programms zur Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen sowie von Personen mit und ohne Migrationshintergrund,
- den Beitrag des Programms zur grundsätzlichen Nachhaltigkeit von Aktivitäten.

Die Informationen zu den oben genannten Punkten wurden hinsichtlich der Untersuchungsbereiche auf verschiedenen Ebenen – LOK, Mikroprojekte und Adressatinnen und Adressaten – erhoben, wo jeweils die Angaben aus inhaltlichen Gründen die höchste Validität besitzen. So fokussiert z. B. die Befragung von Mikroprojektleitungen auf die Umsetzung ihrer Projekte, während sich die Befragung der LOK unter anderem den Lokalen Aktionsplänen und Begleitausschüssen widmet, Angaben zu Teilnehmenden und ihren individuellen Entwicklungen wurden direkt bei diesen erfragt. In thematisch besonders relevanten Bereichen – wie z. B. die Zugänge oder die soziale Kohäsion – wurden Angaben parallel bei unterschiedlichen Akteuren erhoben, um die jeweiligen Perspektiven miteinander abgleichen zu können (Triangulation).

Auf der Ebene der Teilnehmenden wurden insbesondere folgende Fragestellungen untersucht:

- Welche Struktur weisen die vom Programm Erreichten auf? Inwieweit bilden die Teilnehmenden tatsächlich die vorgesehenen Adressatengruppen ab?
- Welche personalen und sozialen Ressourcen besitzen die Teilnehmenden?
- Welche Entwicklungen lassen sich im schulischen, beruflichen und sozialen Bereich erkennen?
- Inwieweit hat eine Zunahme der Identifikation mit dem sozialen Umfeld stattgefunden?

Auf der Ebene der Mikroprojekte wurden beispielsweise folgende Fragestellungen bewertet:

- Welche Zugangswege zu den vom Programm vorgesehenen Adressatinnen und Adressaten waren besonders Erfolg versprechend?
- Welchen Beitrag konnten die Mikroprojekte zur Steigerung der Beschäftigungsfähigkeit und der sozialen Kohäsion leisten?

- Welche Zielstellungen haben die Mikroprojekte und wie betten sie sich in Strukturen ein?
- Inwieweit hat STÄRKEN vor Ort die Teilnehmenden an weitere Hilfsangebote – insbesondere andere Programme des BMFSFJ und der Initiative JUGEND STÄRKEN (Jugendmigrationsdienste, Kompetenzagenturen und Schulverweigerung – Die 2. Chance) – herangeführt?

Auf der Ebene der LOK wurden u. a. folgende Fragestellungen untersucht:

- Inwieweit konnte das Projekt zur Steigerung der sozialen Kohäsion beitragen?
- Welche strukturellen Entwicklungen qualitativer und quantitativer Art haben sich gezeigt?
- Welche Abstimmungs-, Kommunikations- und Koordinationspraktiken wurden eingesetzt?
- Welche Qualität hat der Lokale Aktionsplan?

Als Querschnittsthema wurden Gender- und Cultural Mainstreaming sowie Nachhaltigkeit auf allen drei Ebenen untersucht.

2.2 Evaluationsdesign

Die Evaluation umfasste verschiedene Module. Neben der Auswertung der Antragsunterlagen wurden Teilnehmende, Mikroprojekttträger und LOK sowie Mitglieder der Begleitausschüsse befragt.

Die **Auswertung von Antragsunterlagen** (Prozessdaten) erfolgte zu Beginn der Evaluation sowie jeweils im Frühjahr 2011 und 2012. Thematisch wurde der Fokus auf die Zielerreichung und die Netzwerkarbeit gelegt. Die Daten wurden sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet. Ergebnisse der Analysen flossen in die Erstellung von Erhebungsinstrumenten und in die Berichte der Evaluation ein.

Die **schriftliche Befragung der Projektleitungen der LOK erfolgte zweimalig** – im Herbst 2010 und 2011. Die halb standardisierten Befragungen der LOK waren als Vollerhebungen konzipiert und haben in unterschiedlichen Gewichtungen Daten zu den Themen Umsetzungsstand, Zugang, Lokaler Aktionsplan, Auswahl der Mikroprojekte, Vernetzung und Kooperation, soziale Kohäsion und Beschäftigungsfähigkeit, Nachhaltigkeit sowie Gender- und Cultural Mainstreaming erhoben.

Sowohl im **Herbst 2010 als auch Ende 2011 wurde eine Stichprobe von Mikroprojekten** befragt. In 2010 sollte je LOK ein Mikroprojekt befragt werden, in 2011 jeweils zwei. Den LOK wurde ein spezielles Verfahren der Stichprobenziehung genannt, welches anhand der Monitoringdaten 2009 daraufhin geprüft wurde, ob es systematische Verzerrungen minimiert.⁴ Die Befragung 2010 fokussierte insbesondere die Zielstellungen der Mikroprojekte, die Befragung 2011 eher Projektauswahl und -umsetzung und die Wahrnehmung von Wirkungen. Da die Mikroprojekte einjährig waren, handelte es sich bei der zweimaligen Befragung nicht um ein Panel, eine integrierte Auswertung war nicht geplant. Die Befragung wurde an das Ende des Mikro-

⁴ Im September 2010 wurden die LOK gebeten, das vorletzte bewilligte Projekt auszuwählen. Im April 2011 wurden sie gebeten, die zwei nächsten zu bewilligenden Mikroprojekte auszuwählen – oder die jeweils letzten, wenn bereits alle bewilligt wurden.

projektes gelegt, um auch Angaben zu den Ergebnissen, zur Umsetzung und zu Besonderheiten im Verlauf erheben zu können. Die unterschiedlichen Ansätze der Mikroprojekte wurden von der Evaluation durch eine Differenzierung des Erhebungsinstruments entsprechend berücksichtigt. Der Erstellung des Fragebogens gingen qualitative Interviews mit Mikroprojektträgern voraus. Die Verteilung der halb standardisierten Fragebögen erfolgte über die LOK. Der Rücklauf wurde durch die Projekte selbst organisiert. Die Repräsentativität der Ziehung der Mikroprojekte wurde nach Eingang der ausgefüllten Fragebögen kontrolliert (vgl. Abschnitt 2.3.4).

In den ausgewählten Mikroprojekten wurden Teilnehmende 2010 einmal und 2011 zweimal (zu Beginn und am Ende des Mikroprojekts) befragt.⁵ 2010 lag der Schwerpunkt der Befragung auf sozioökonomischen Strukturmerkmalen und Problembelastungen. Der Fragebogen 2010 war bewusst auf eine DIN-A4-Seite beschränkt, um die Hürden zum Ausfüllen zu minimieren.⁶ Die Befragung erfolgte schriftlich im Rahmen der Treffen der Mikroprojekte. Die Fragebögen wurden über die Träger der Mikroprojekte an alle Teilnehmenden verteilt. **Die Längsschnittbefragung der Teilnehmenden** zielte auf die Wirkungsanalyse und war eine Panel-Befragung, um angestrebte Entwicklungen der Teilnehmenden abzubilden. Sie umfasste zwei Erhebungswellen, eine erste zu Beginn und eine zweite gegen Ende des Mikroprojektes. Die Fragebögen wurden (wie die Kurzbefragung) schriftlich im Rahmen der Mikroprojekte ausgefüllt und waren in mehreren Sprachen verfügbar. Die Ziehung der Stichprobe von Teilnehmenden erfolgte in Zusammenhang mit der Befragung von Mikroprojekten, um diese integriert auswerten zu können. Die letzten Rückläufe erfolgten im März 2012. Die Erhebungsinstrumente wurden der heterogenen Struktur der Adressatengruppen und Mikroprojekttypen entsprechend angepasst.

Zusätzlich wurden über die gesamte Projektlaufzeit verteilt an **acht Standorten leitfadengestützte Interviews mit LOK, einem Mitglied des Begleitausschusses sowie der Projektleitung eines Mikroprojekts** vor Ort beispielsweise zur Entwicklung von Erhebungsinstrumenten und der Gewinnung von Erkenntnissen zur Netzwerkarbeit durchgeführt. Im Rahmen dieser Befragungen wurden auch die lokale Verankerung der LOK und der Begleitausschüsse sowie die Schnittstellen zwischen den Programmen der Initiative JUGEND STÄRKEN untersucht.

2.3 Datengrundlagen der Evaluation

Im vorliegenden Abschlussbericht werden die Monitoring- und Prozessdaten sowie Daten aus eigenen Erhebungen hinsichtlich der verschiedenen Untersuchungsbereiche und der verschiedenen Ebenen – LOK, Mikroprojekte und Adressatinnen und Adressaten – integriert analysiert. Die Verknüpfung der verschiedenen Datenquellen zur integrierten Analyse erfolgt über die Förderkennzeichen der LOK.

5 Gründe für fehlende Umsetzungsmöglichkeiten sind: a) Es wurde nicht mit einzelnen Teilnehmenden, sondern mit Organisationen und Netzwerken gearbeitet. b) Es bestanden z. B. nur Kurzkontakte zwischen Projekt und Teilnehmenden.

6 Der Fragebogen lag überdies mehrsprachig vor.

2.3.1 Monitoring- und Prozessdaten der Lokalen Koordinierungsstellen und Mikroprojekte

Der Evaluation wurden alle Monitoring- und Prozessdaten der Förderanträge der LOK sowie der Antragsformulare und Berichte der Mikroprojekte von der ESF-Regiestelle zur Verfügung gestellt.

Tabelle 1: Prozessdaten der Mikroprojekte und der Lokalen Koordinierungsstellen

Förderjahr	Lokale Koordinierungsstellen Förderanträge	Mikroprojekte Antragsformulare & Berichte
2009	280	2.859
2010	280	3.181
2011	277	3.105

Die **Förderanträge der LOK** beziehen sich jeweils auf die einzelnen Fördergebiete.⁷ Sie enthalten neben strukturellen Angaben der kommunalen Träger und Angaben zum Fördergebiet auch die Beschreibung des Lokalen Aktionsplans sowie eine Kosten- und Finanzierungsplanung. Die in den Lokalen Aktionsplänen beinhalteten Ausführungen zu Problem- und Bedarfslagen, Entwicklungszielen und Handlungskonzepten sind überwiegend nicht standardisiert. Eine qualitative Analyse der Angaben zeigte, dass diese zudem häufig sehr unspezifisch und vage sind, so dass in der Evaluation nur einzelne Bereiche der Lokalen Aktionspläne berücksichtigt wurden. Nicht ausgewertet werden konnten auch die Informationen zu beantragten und tatsächlich **abgerufenen Fördermitteln**, da die Verwendungsprüfung zum Zeitpunkt der Berichterstellung noch nicht vollständig abgeschlossen war. Analysen hinsichtlich der Effektivität der tatsächlich eingesetzten Mittel können somit nicht erfolgen.

Die **Antragsformulare der Mikroprojekte** beinhalten Angaben zu den Mikroprojektträgern (u. a. Art/Rechtsform sowie ESF-Erfahrung des Trägers), zu Projektinhalten und -dauer, zu Zielgruppen sowie zur beantragten Fördermittelhöhe der geplanten Projekte. Außerdem werden die Zuordnung zu den Handlungsfeldern des Lokalen Aktionsplans sowie eine Beschreibung von messbaren Zielindikatoren, anhand derer der Erfolg der Mikroprojekte bemessen werden kann, verlangt.

Die **Projektberichte** wurden von den Trägern bewilligter Projekte nach Projektende erstellt und dienen der Beurteilung der Projekterfolge hinsichtlich der in den Projektanträgen formulierten Planungsziele. Dazu gehören u. a. Angaben zu Art und Anzahl der Teilnehmenden, zu Abbruch- oder Vermittlungsquoten. Außerdem sollte die Zielerreichung anhand der in den Projektanträgen formulierten Indikatoren seitens der Träger bewertet werden. Die Projektformulare und Berichte wurden zum ersten Zwischenbericht in 2010 umfassend ausgewertet, einzelne Bereiche werden im vorliegenden Bericht bei der integrierten Analyse der Zielerreichung einbezogen.

⁷ 46 LOK sind für mehrere Fördergebiete zuständig.

2.3.2 Evaluationsdaten der Lokalen Koordinierungsstellen

Aus der Befragung im Jahr 2010 liegen der Evaluation 210 ausgefüllte Fragebögen von 195 LOK vor. Aus der Befragung 2011 liegen 212 ausgefüllte Fragebögen von 200 LOK vor. Dass die Anzahl der ausgefüllten Fragebögen größer ist als die Anzahl der LOK, liegt daran, dass ein Teil der LOK, die für mehrere Fördergebiete zuständig waren, mehrere Fragebögen ausgefüllt hat. Andere LOK fassten ihre Angaben zu mehreren Fördergebieten in jeweils einem Fragebogen zusammen (vgl. Tabelle 2).

Die Auswertungen der Befragung 2010 beziehen sich auf 267 der 280 geförderten Gebiete, die Auswertungen der Befragungen 2011 auf 273 der 277 geförderten Gebiete. Die Verteilungen sehen wie folgt aus:

Tabelle 2: Anzahl der Fördergebiete, für die ein ausgefüllter Fragebogen vorliegt

Anzahl der Fördergebiete, auf die sich jeweils ein Fragebogen bezieht	Befragung 2010		Befragung 2011	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
1 Fördergebiet	175	83,3	175	82,5
2 Fördergebiete	21	10,0	21	9,9
3 Fördergebiete	10	4,8	12	5,7
4 Fördergebiete	2	1,0	2	0,9
5 Fördergebiete	1	0,5	1	0,5
7 Fördergebiete	1	0,5	1	0,5
Gesamt	210	100,0	212	100,0

Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011

Für die integrierte Datenanalyse wurden die Daten der Befragungen aus 2010 und 2011 über die Förderkennzeichen verknüpft. Die Daten der LOK, die für mehrere Fördergebiete zuständig waren und je Fördergebiet einen Fragebogen ausgefüllt hatten, wurden gemittelt. Dies betrifft zwölf LOK, alle anderen, für mehrere Fördergebiete zuständigen LOK hatten je Befragung einen übergreifenden Fragebogen mit Durchschnittswerten für alle in ihrem Zuständigkeitsbereich liegenden Fördergebiete ausgefüllt.

2.3.3 Evaluationsdaten der Mikroprojekte

Aus der Befragung der Mikroprojekte 2010 lagen der Evaluation 230 ausgefüllte Fragebögen vor. Der Rücklauf aus der Mikroprojektbefragung im Jahr 2011 lag bei n = 308 bzw. 76,2 % und schaffte damit sowohl quantitativ als auch qualitativ eine solide Datenbasis.

Tabelle 3: Rücklauf der unterschiedlichen Erhebungen

	Grundgesamtheit	Brutto-Stichprobe	Netto-Stichprobe	Rücklauf in %
Mikroprojekte 2010	3.181	– ⁸	230	–
Mikroprojekte 2011	3.105	404	308	76,2 %

⁸ Jede Koordinierungsgestelle wurde gebeten, ein Mikroprojekt auszuwählen – am Rücklauf war erkennbar, dass manche mehr auswählten, nicht jedoch, wie viele genau.

Überprüft wurde ex post, inwieweit das Verfahren zur Auswahl von je zwei Mikroprojekten je LOK zu einer Abbildung der Grundgesamtheit führte, dabei sind drei unterschiedliche Stichproben zu differenzieren: die Brutto-Stichprobe (d. h. die von den LOK anhand des vorgegebenen Verfahrens für die Befragung ausgewählten Mikroprojekte), die Netto-Stichprobe (die antwortenden Mikroprojekte) und schließlich die Untergruppe der Mikroprojekte, in denen nicht nur die Projektleitungen befragt wurden, sondern auch die Teilnehmenden. Anhand der Monitoringdaten können die Abweichungen der drei Stichproben von der Grundgesamtheit abgeschätzt werden.

Tabelle 4: Ausgewählte Merkmale der Stichprobe und der Grundgesamtheit im Vergleich

	Grundgesamtheit der Mikroprojekte 2011	Ausgewählte Mikroprojekte (Brutto-Stichprobe)	Rücklauf Mikroprojekte (Netto-Stichprobe)		Mikroprojekte, in denen auch Teilnehmende befragt wurden (netto)		
			Sig.*	Sig.*	Sig.*	Sig.*	
Dauer in Monaten	Ø 7,8	Ø 7,8	n.s.	Ø 7,9	n.s.	Ø 7,9	n.s.
Handlungsfeld „Unterstützung junger Menschen“	54,6 %	53,5 %	n.s.	54,5 %	n.s.	57,8 %	n.s.
Handlungsfeld „Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg“	24,0 %	27,6 %	n.s.	27,6 %	n.s.	28,7 %	n.s.
Handlungsfeld „Verbesserung sozialer Infrastruktur“	8,4 %	9,2 %	n.s.	9,0 %	n.s.	5,6 %	n.s.
Handlungsfeld „Verbesserung soziales Klima“	12,7 %	9,5 %	,039	8,6 %	,025	8,0 %	,018
Projekttyp „Unterstützung von einzelnen Personen“	95,3 %	95,9 %	n.s.	96,0 %	n.s.	98,8 %	,006
Projekttyp „Unterstützung von Organisationen/Netzwerken“	17,9 %	16,1 %	n.s.	13,3 %	,028	12,0 %	,010
Bewilligte Fördermittel in Euro	Ø 6.976	Ø 7.499	,000	Ø 7.443	,003	Ø 7.603	,000
Eingetretene Personen 2011	Ø 28,0	Ø 29,1	n.s.	Ø 25,7	n.s.	Ø 23,5	n.s.
davon Mädchen/Frauen 2011	Ø 16,4	Ø 16,6	n.s.	Ø 15,4	n.s.	Ø 14,2	n.s.
* Signifikanz der Abweichung zur Grundgesamtheit (Anova-Analyse)							

Hieran ist zu erkennen, dass bereits beim Zugang zu den Mikroprojekten über die LOK Projekte im Handlungsfeld „Verbesserung soziales Klima“ unterrepräsentiert waren und überproportional leicht teurer angelegte Mikroprojekte für die Befragung ausgewählt wurden. Eine zusätzliche Verzerrung entstand dadurch, dass Projekte, die auch auf die „Unterstützung von Organisationen und Netzwerken“ zielten, etwas seltener einen Fragebogen ausfüllten. Die Befragung von Teilnehmenden fand nur bei Projekten statt, die einzelne Personen unterstützten, diese Projekte sind folglich entsprechend überrepräsentiert, was zwar in Übereinstimmung mit dem Evaluationsdesign liegt, aber bei Schlussfolgerungen berücksichtigt werden muss.

2.3.4 Evaluationsdaten der Teilnehmenden von Mikroprojekten

Der Rücklauf der Teilnehmendenbefragung liegt bei knapp 47,3 % (abzüglich der Panel-Mortalität von 31,9 %, was für diese Zielgruppe und die relativ kurzen Projektinterventionen positiv zu bewerten ist).

Tabelle 5: Rücklauf der unterschiedlichen Erhebungen

	Grundgesamtheit	Brutto-Stichprobe	Netto-Stichprobe	Rücklauf in %
Teilnehmende 2010	80.293	–	2.030	–
Teilnehmende 2011	86.882	5.898 ⁹	Welle 1: 2.787 Welle 2: 1.879	47,3 31,9

Ob die unterschiedliche Bereitschaft zur Mitwirkung an der Befragung zu systematischen Verzerrungen führte, kann anhand der Monitoringdaten allein nicht abgeschätzt werden,¹⁰ allerdings liefern andere Daten hierzu Hinweise:

- Die Leitungen der Mikroprojekte wurden zur Mitwirkungsbereitschaft befragt. 62,4 % war keine Einschätzung möglich oder sie machten keine Angaben dazu. Für 11,4 % der Mikroprojekte lässt sich abschätzen, dass sich eher die Teilnehmenden mit größeren Erfolgen beteiligten, in 0,6 % der Mikroprojekte eher die Teilnehmenden mit geringeren Erfolgen, und in 25,6 % waren die Projekterfolge bei Befragungsteilnehmenden und -nichtteilnehmenden gleich groß. Angesichts der vielen fehlenden Angaben kann eine Aussage zum inhaltlichen Bias der Stichprobe nur vorsichtig formuliert werden. Tendenziell scheint es jedoch so, als haben sich Projektteilnehmende, die vom Projekt stärker profitierten, stärker an der Befragung beteiligt. Dieses Ergebnis erscheint auch inhaltlich plausibel – schon allein deshalb, weil Teilnehmende, die ein Projekt vorzeitig beenden, i. d. R. keinen Fragebogen mehr ausfüllen.
- Ein Vergleich der Befragungsdaten aus 2010 mit jenen aus 2011 spricht dafür, dass sich Personen mit Problembelastungen geringfügig weniger an der Befragung 2011 beteiligten.¹¹
- Die Gruppe derer, die sich 2011 an beiden Befragungen beteiligten, wies weitgehend die gleichen Strukturmerkmale auf wie diejenigen, die nur in der Eingangsbefragung antworteten. Ausnahme sind z. B. alleinerziehende Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg. Ihr Anteil sank bei der Austrittsbefragung signifikant.¹² Dies heißt jedoch nicht zwingend, dass sie in der Befragung unterrepräsentiert sind – möglich ist auch, dass sie die Projekte überproportional abbrachen.

Bei der Interpretation der Erhebungsdaten muss somit Folgendes berücksichtigt werden:

- Insgesamt liefern die Erhebungen belastbare Daten. Obgleich einige signifikante Abweichungen zwischen der Struktur der Grundgesamtheit befragter Mikroprojekte und der realisierten Stichprobe existieren, sind die Abweichungen absolut betrachtet als eher gering zu bewerten.¹³

⁹ Anzahl eingetretener Personen in Mikroprojekten, die sich an der Teilnehmendenbefragung beteiligten.

¹⁰ Die Verteilung nach Geschlecht ist in Befragungs- und Monitoringdaten gleich, unter den Befragten waren mehr jüngere Personen. Andere Vergleichsvariablen waren entweder nicht vorhanden oder ihre Validität kann nicht beurteilt werden.

¹¹ Der Fragebogen war 2010 kürzer und ein verzerrender Effekt voraussichtlich geringer. Verschiedene Problembelastungen wurden 2010 häufiger genannt, der Anteil von Personen, die überhaupt keine oder eine andere erkennbare Problembelastung aufwiesen, unterschied sich 2010 und 2011 jedoch nur marginal.

¹² Von 17 überprüften Indikatoren (z. B. Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund etc.) weisen 13 keinen signifikanten Unterschied auf, drei einen geringfügigen (Sucht-, Leistungsbezugs- und finanzielle Probleme sind in der Endbefragung ein bis zwei Prozentpunkte seltener) und der Indikator alleinerziehend. Die vier Unterschiede sind auf Niveaus zwischen 0,00 und 0,04 signifikant.

¹³ Die signifikant höheren Fördermittel befragter Mikroprojekte liegen z. B. „nur“ 7 % über dem Durchschnitt.

- Die Befragung von Teilnehmenden kann keine Erkenntnisse über die Wirkungen von Mikroprojekten generieren, die sich nicht an einzelne Personen richteten. Hier müssen die Wirkungen über die Aussagen von Mikroprojektleitungen abgeschätzt werden. Betroffen ist hiervon nur der kleine Anteil von 4,7% der Mikroprojekte, die ausschließlich mit Organisationen und Netzwerken arbeiteten.
- Die Aussagen von Teilnehmenden über die Projekterfolge kommen überproportional von jenen, die bis zum Ende im Projekt waren und bei denen die Projektwirkungen damit überdurchschnittlich hoch waren. Auch stammen die Aussagen aus Mikroprojekten, die mit weniger Teilnehmenden arbeiteten und denen mehr Mittel zur Verfügung standen. Mikroprojekte, in denen sich die Teilnehmenden an der Befragung beteiligten, haben überdies längere Zeit mit diesen gearbeitet als andere Mikroprojekte.
- Die Daten liefern jedoch keine Möglichkeit, einen Abschlag auf die Projektwirkung exakt zu quantifizieren. Die beschriebenen Effekte, die möglicherweise zu einer Überschätzung der Projektwirkung führen, sind jedoch absolut betrachtet gering, und ihr Einfluss auf die Projektwirkung ist nicht immer gesichert.¹⁴ Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass die Verzerrung nur geringfügig ist und die Angaben der befragten Teilnehmenden „weitgehend“ auch für die nicht befragten gelten.

2.3.5 Methodische Hinweise zum Matching von Daten unterschiedlicher Quellen

Im Rahmen der Evaluation wurden die Daten aus den Befragungen der Teilnehmenden (beide Wellen 2011), Mikroprojektleitungen und LOK sowie die Monitoringdaten für integrierte Analysen zusammengeführt. Dies erlaubte einerseits die Angaben zu inhaltsgleichen Fragestellungen wechselseitig zu validieren und andererseits auf dieser Basis Zusammenhangsanalysen durchzuführen, z. B. zu der Frage, inwieweit sich die inhaltliche Gestaltung der Mikroprojekte (nach Angaben von deren Projektleitungen) in Erfolgen (nach Angaben der Teilnehmenden) widerspiegelt. Hierbei ist zu beachten, dass nicht zu jedem befragten Mikroprojekt auch Teilnehmende antworteten und dass nicht alle Projektleitungen ihrerseits einen Fragebogen ausfüllten, obwohl ihre Teilnehmenden an der Befragung mitwirkten. Die Zusammenhangsanalysen – insbesondere die hierarchischen Regressionen – beruhen somit auf einer Stichprobe kleinerer Fallzahl:

- Von den 1.879 Teilnehmenden, die am Ende des Projektes einen Fragebogen ausfüllten, konnten 1.417 über eine Codierung auch ihren Angaben zu Beginn des Projektes zugeordnet werden. Die Differenz ergibt sich daraus, dass entweder die Codierungen fehlerhaft waren oder fehlten, möglicherweise nahmen auch Personen an der Endbefragung teil, die anfangs keinen Fragebogen ausgefüllt hatten.
- Die Angaben der 1.879 Teilnehmenden, die am Ende des Projektes einen Fragebogen ausfüllten, stammen aus insgesamt 179 Mikroprojekten, für die immer auch die Monitoringdaten vorliegen. Zusammenhangsanalysen zwischen Teilnehmenden (2. Befragungswelle) und Projektleitungen beziehen sich somit auf 1.386 Teilnehmende aus insgesamt 143 Mikroprojekten.¹⁵
- Die Angaben der 308 Mikroprojekte stammen aus Fördergebieten von insgesamt 157 LOK.

¹⁴ Nicht für alle Zielgruppen ergab sich z. B. ein Zusammenhang zwischen der Dauer des Mikroprojektes und den Projektwirkungen.

¹⁵ Wenn verschiedene Zusammenhangsanalysen für spezielle inhaltliche Fälle gerechnet werden, z. B. nur für Mikroprojekte, die sich an junge Menschen richten, oder für Personen mit Migrationshintergrund etc., reduziert sich die Fallzahl entsprechend weiter.

III.

Zusammensetzung der Teilnehmenden im Programm

3.1 Struktur der vom Programm Erreichten

3.1.1 Programmübergreifend

Entsprechend der Programmkonzeption können drei Gruppen unterschieden werden:

1. Personen, die sich im Rahmen von Organisationen und Netzwerken für die soziale, schulische und berufliche Integration von Jugendlichen und Frauen am Arbeitsmarkt einsetzen,
2. Jugendliche und junge Erwachsene mit Unterstützungsbedarf im Bereich ihrer sozialen, schulischen und beruflichen Integration,
3. Frauen mit Problemen bei Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben.

Nachfolgende Ausführungen beziehen sich auf die beiden Gruppen „Junge Menschen“ und „Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg“. Zu ihren Merkmalen liegen einerseits einige Daten aus den Mikroprojekt-Abschlussberichten vor, insbesondere aber aus den Befragungen von Teilnehmenden im Rahmen der Evaluation. Bei zentralen Variablen, zu denen aus beiden Quellen Daten vorliegen, bietet sich ihre Gegenüberstellung an.

Tabelle 6: Sozioökonomische Daten der Teilnehmenden

	Monitoringdaten		Befragungsdaten	
	absolut	in %	Stichprobe	in %
Eingetretene Personen 2011	86.882	100,0		
davon männlich	35.920	41,3	N = 2.774	42,1
davon weiblich	50.962	58,7	N = 2.774	57,9
davon mit Migrationshintergrund	34.101	39,2	N = 2.778	46,2
davon unter 25 Jahren	62.238	71,6	N = 2.743	76,7

Quellen: Projektberichte und Befragung von Teilnehmenden 2011

2011 sind nach Daten des Monitorings insgesamt 86.882 Personen eingetreten, wobei aufgrund von Doppelzählungen die Zahl erreichter Personen geringfügig niedriger liegt.¹⁶ Fast drei Viertel der erreichten Personen sind unter 25 Jahre alt, deutlich über die Hälfte (58,7%) ist weiblich (41,3% männlich). Nach Monitoringdaten haben 39,2% der Personen einen Migra-

¹⁶ Nach Angaben von LOK nehmen durchschnittlich zwölf der erreichten Personen (je Koordinierungsstelle) an mehreren Mikroprojekten teil, was im Verhältnis zur Gesamtzahl wenig ist.

tionshintergrund, nach Befragungsdaten sind es sogar 46,2%.¹⁷ Nach den Befragungsdaten lässt sich weiter differenzieren, dass 47,1% der Personen mit Migrationshintergrund Zuwanderer der ersten, 52,9% der zweiten Generation sind.

Individuell kann es Überschneidungen zwischen den beiden Gruppen „Junge Menschen“ und „Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg“ geben. Die Mikroprojekte lassen sich jedoch aufgrund ihrer Zielrichtung relativ klar einer dieser beiden Gruppen zuordnen. Da beide Gruppen deutlich unterschiedliche individuelle Merkmale und Problemlagen aufweisen, soll ihre Struktur vor diesem Hintergrund getrennt beschrieben werden.

3.1.2 Merkmale der jungen Menschen

Soziodemografische Merkmale junger Menschen

Die befragten jungen Menschen sind im Durchschnitt 16 Jahre alt, wobei die überwiegende Mehrheit von ihnen (82,7%) noch minderjährig ist. Nahezu alle Befragten (97,2%) sind zudem nicht älter als 25 Jahre.¹⁸ Etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen ist männlichen Geschlechts (54,1%).¹⁹

40,5% der jungen Menschen haben mindestens ein Elternteil, der im Ausland geboren wurde. Knapp jede/jeder Fünfte (18,4%) gibt zudem an, zu Hause überwiegend eine andere Sprache als Deutsch zu sprechen, und weitere 9,4% der jungen Menschen sprechen zu Hause zwei Sprachen (Deutsch und eine weitere). Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an den erreichten jungen Menschen liegt bei 42,3% und ist damit größer als der Anteil in der Bevölkerung insgesamt.²⁰ Da jedoch Personen mit Migrationshintergrund unter benachteiligten jungen Menschen überproportional vertreten waren, ist dieser erhöhte Anteil unter der Perspektive der Zielgruppenreichung positiv zu bewerten. Der Anteil von Befragten mit Migrationshintergrund ist bei den Männern etwas größer.²¹

Bildungsbezogene Merkmale junger Menschen

Die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen (83,7%) besuchte zum Zeitpunkt der Befragung eine allgemeinbildende Schule. Der Anteil von Haupt- und Förderschulen ist mit 55,4% relativ hoch, der Anteil von Gymnasien und Realschulen (28,6%) relativ niedrig – was der Zielstellung entspricht, insbesondere benachteiligte junge Menschen zu erreichen.

17 Es wird davon ausgegangen, dass die Befragungsdaten valider sind, wenn Mikroprojekte den Migrationshintergrund nicht immer individuell abfragen.

18 In den Mikroprojekten, die sich an junge Menschen richten, sind 98,0% der befragten Teilnehmenden im Alter zwischen elf und 30 Jahren. 0,4% sind jünger (acht bis zehn Jahre). Einzelne Ausnahmen nennen ein Alter bis zu 62 Jahren. Möglich ist, dass sie in gleicher Art vom Angebot profitieren möchten wie die jungen Menschen, möglicherweise handelt es sich jedoch auch um Akteure, die von den Projektleitungen bewusst eingebunden werden, z. B. damit junge Menschen von ihnen etwas lernen.

19 Der Frauenanteil unter den jungen Menschen hängt stark von der Altersklasse ab, die Frauen sind dabei eher jünger. In der Altersklasse „unter 14-Jährige“ liegt der Anteil der Teilnehmerinnen bei 54%, in der Altersklasse „zwischen 14- und 17-Jährige“ liegt er bei 46%, unter den 18- bis 21-Jährigen nur noch bei 39% und unter den 22- bis 27-Jährigen nur noch bei 33%.

20 19% nach Daten des Mikrozensus 2009 für die Bevölkerung insgesamt, 27% im Alter zwischen 10 und 20 Jahren (vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie 1 Reihe 2.2, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Eigene Berechnung).

21 Unter Frauen liegt der Anteil mit Migrationshintergrund bei 44,7%, unter Männern bei 40,3%.

Tabelle 7: Schulischer Status der jungen Menschen

Gehst du noch zur Schule (ohne berufliche Schulen)?	% gesamt	% Schüler/-innen
Besucht eine Förderschule	13,9	16,6
Besucht eine Hauptschule	32,5	38,8
Besucht eine Gesamt-/Sekundarschule	8,1	9,7
Besucht eine Realschule	18,9	22,6
Besucht ein Gymnasium	5,0	6,0
Besucht eine sonstige Schule (außer erkennbar* weiterführende Schulen)	5,3	6,3
Bereits Abgang von allgemeinbildender Schule	16,3	--

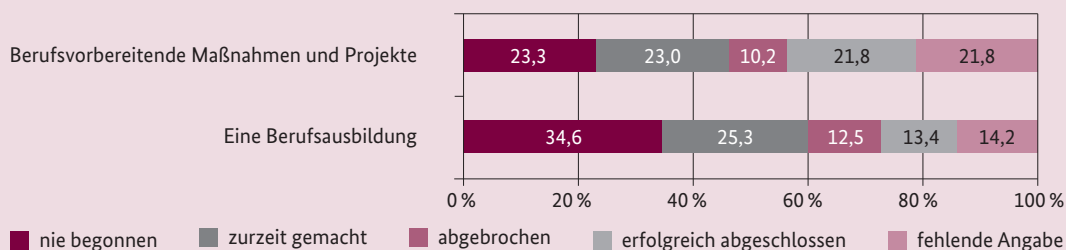
* Offene Nennungen fehlten teilweise Quelle: Befragung Teilnehmende 2011 (darin: junge Menschen), n = 2.093

Nur sehr wenige der befragten Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen sind älter als 19 Jahre (1,7%). Dennoch sind auch einige wenige ältere Teilnehmende im Sample vertreten, die angeben, noch zur Schule zu gehen.²²

Nachfolgende Ausführungen fokussieren auf die Untergruppe derer, die **von der allgemeinbildenden Schule abgegangen** sind. Es lässt sich nicht exakt beziffern, wie vielen von ihnen ein Schulabschluss fehlt, weil ein relativ großer Anteil hierzu nicht die gewünschten Angaben machte.²³ Die Größenordnung lässt sich jedoch aus folgenden Zahlen abschätzen: 17,7% geben an, keinen Schulabschluss oder nur einen Förderschulabschluss zu haben, 57,3% haben einen Hauptschulabschluss, die mittlere Reife oder die (Fach-)Hochschulreife oder einen sonstigen Abschluss. Für ein Viertel ist der Schulabschluss bei Abgang der allgemeinbildenden Schule unbekannt, allerdings besuchen diese Personen noch eine berufliche oder eine weiterführende Schule – entweder haben sie somit bereits einen Schulabschluss oder sie können diesen noch nachholen.

Abbildung 1: Beruflicher Stand und Entwicklung junger Menschen

Wie weit sind die jungen Menschen nach Abgang von der allgemeinbildenden Schule beruflich gekommen?



Quelle: Befragung Teilnehmende 2011 (darin junge Menschen nach Schulabgang), n = 344

²² Der älteste Befragte, der angibt, noch zur Schule (ohne berufliche Schule) zu gehen, ist 49 Jahre alt. Denkbar ist, dass hierbei z. B. auch Sprachschulen einbezogen worden sind, eine entsprechende Angabe zu „sonstige Schule“ fehlt jedoch.

²³ Dies betrifft insbesondere Schülerinnen und Schüler beruflicher Schulen.

Diese jungen Menschen, die keine allgemeinbildende Schule mehr besuchen, wurden befragt, wie weit sie schon auf dem Weg zum Beruf gekommen sind, d. h., sie sollten angeben, inwiefern sie an berufsvorbereitenden Maßnahmen teilnehmen oder teilgenommen haben und ob sie bereits eine Berufsausbildung begonnen oder absolviert haben. Ein Großteil von ihnen hat zum Zeitpunkt der Befragung an einer berufsvorbereitenden Maßnahme oder einem Projekt teilgenommen (23,0 %) oder eine solche Maßnahme bereits beendet (21,8 %), jede Zehnte bzw. jeder Zehnte hat schon eine solche Maßnahme abgebrochen.

Eine Berufsausbildung absolvieren zum Zeitpunkt der Befragung 25,3 % der Schulabgängerinnen und -abgänger. Ein kleiner Teil (13,4 %) hat bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen, eine fast ebenso große Gruppe hat aber auch schon eine Lehre abgebrochen. Gut ein Drittel (34,6 %) hat noch keine Ausbildung aufgenommen. Der Anteil jener, die derzeit eine Ausbildung machen oder diese erfolgreich abgeschlossen haben, ist unter Männern und Frauen annähernd gleich groß. Hinsichtlich des Schulabschlusses zeigt sich verständlicherweise, dass berufsvorbereitende Maßnahmen eher von den Jugendlichen mit einem niedrigeren Schulabschluss durchlaufen werden. Demgegenüber ist der Anteil junger Menschen mit mittlerer Reife oder mit (Fach-)Hochschulreife unter den Jugendlichen, die eine Berufsausbildung absolvieren, aus nachvollziehbaren Gründen höher.

Problemlagen junger Menschen beim Einstieg in Ausbildung oder Erwerbstätigkeit

Das häufigste Problem der befragten jungen Menschen liegt in einer nicht abgeschlossenen Berufsorientierung. 44,6 % sind unsicher, was sie beruflich machen möchten.²⁴ Hierbei ist jedoch zu beachten, dass es sich bei einem Großteil der jungen Menschen um Schülerinnen und Schüler handelt und eine Entscheidung für einen Ausbildungsberuf bis zum Abschluss der Schule noch getroffen werden kann. Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Benachteiligungsmerkmale, die zum Teil geschlechtsspezifische Unterschiede aufweisen.

Tabelle 8: Problemlagen junger Menschen

Unterschiedliche Probleme der sozialen und beruflichen Integration befragter junger Menschen	Gesamt	Weiblich	Männlich
n =	1.986–2.048	908–936	1.070–1.108
Mir fehlen Menschen, die mir persönlich helfen oder Kraft im Leben geben.	13,9%	15,4%	12,4%
Ich bin schon länger als ein Jahr arbeitslos.	11,1%	10,6%	11,5%
Ich gebe immer mehr Geld aus, als ich habe.	10,1%	8,2%	11,7%
Vielleicht habe ich ein Suchtproblem (z. B. mit Alkohol oder Computerspielen).	9,9%	6,9%	12,2%
Ich habe große Probleme in der Schule.	8,5%	7,2%	9,7%
Ich benötige Arbeitslosengeld II (Hartz IV) oder andere Leistungen und habe Probleme, diese zu bekommen (z. B. gesperrte Leistungen).	4,7%	4,3%	5,1%
Ich habe ein Kind oder mehrere Kinder.	4,4%	5,4%	3,4%
Ich pflege ein älteres oder behindertes Familienmitglied.	3,4%	3,7%	3,2%
Ich kann nur sehr wenig Deutsch.	3,1%	3,1%	3,0%
Ich bin obdachlos.	1,2%	0,7%	1,4%

Quelle: Befragung Teilnehmende 2011 (darin: junge Menschen)

24 Dieses Item wurde nur 2010 erfragt und bezieht sich auf die Angaben von 1.254 jungen Menschen.

Zu den weiteren Problemlagen zählen insbesondere die fehlende Unterstützung von Mitmenschen (13,9%), längere Arbeitslosigkeit (11,1%), Schwierigkeiten, mit Geld umzugehen (10,1%), Suchtprobleme (9,9%) oder Probleme in der Schule (8,5%). Nur jeweils ein kleiner Teil der Befragten gibt an, nur wenig Deutsch zu sprechen (3,1%),²⁵ bereits ein Kind oder mehrere zu haben (4,4%) oder Familienmitglieder zu pflegen (3,4%).

Die jungen Frauen nennen wesentlich seltener Suchtprobleme, häufiger jedoch Probleme im Kontakt zu unterstützenden Menschen. Auch pflegen sie häufiger ein älteres oder behindertes Familienmitglied oder haben Kinder. Viele der Problemlagen betreffen die Befragten auch in Abhängigkeit von ihrem Alter bzw. ihrer jeweiligen berufsbiografischen Situation sehr unterschiedlich. In der Gruppe der von der allgemeinbildenden Schule bereits Abgegangenen geben z. B. 27,5% an, schon lange arbeitslos zu sein. 10,7% von ihnen benötigen Arbeitslosengeld II oder andere Leistungen und haben Probleme, diese zu bekommen. Der Anteil von Personen mit Kindern liegt hier bei 13,6%. Leicht höher ist auch der Anteil mit (möglichen) Suchtproblemen (13,0%).

Da sich diese Problemmerkmale zum Teil überlagern, lässt sich erst aus ihrer integrierten Analyse heraus abschätzen, inwieweit die ausgewählten Mikroprojekte die Zielgruppe benachteiligte junge Menschen erreichten. Hierzu wurden Kategorien gebildet, die verschiedene Benachteiligungsmerkmale von Jugendlichen zusammenfassen und abbilden:

- 42,3% der Befragten haben einen Migrationshintergrund (Eltern oder sie selbst sind im Ausland geboren oder sie sprechen überwiegend auch eine andere Sprache als Deutsch).
- 27,7% der jungen Menschen haben spezielle individuelle Problemlagen (z. B. obdachlos, keine Unterstützung durch Mitmenschen, wenig Deutschkenntnisse, Suchtprobleme, Geldprobleme oder Probleme bei der Beantragung von benötigten Leistungen).
- 6,8% der jungen Menschen sind Schülerinnen und Schüler mit großen Problemen in der Schule.
- 7,0% der Jugendlichen haben ein Kind oder pflegen ein älteres oder behindertes Familienmitglied.
- 9,6% der Jugendlichen sind Schulabgängerinnen oder -abgänger, die keinen oder nur einen Förderschulabschluss haben.
- 5,5% haben schon einmal eine berufsvorbereitende Maßnahme oder eine Berufsausbildung abgebrochen.
- 2,6% der Jugendlichen sind über 19 Jahre alt und haben noch keine Berufsausbildung begonnen.

69,7% der befragten jungen Menschen weisen mindestens eines dieser Benachteiligungsmerkmale auf. Da die Mikroprojekte sozialräumlich agieren und einzelne Personen, die nur wenige Benachteiligungsmerkmale aufweisen, nicht (immer) zurückweisen konnten, ist der Anteil von 69,7% ein Indikator für eine relativ gute Zielgruppenerreichung.

Die große Mehrzahl der Mikroprojekte erreichte einen hohen Anteil von jungen Menschen mit solchen Benachteiligungsmerkmalen bzw. es sind nur wenige Mikroprojekte dabei, in denen nur wenige Teilnehmende keine Benachteiligungsmerkmale aufweisen. In 81,6% der Mikroprojekte (in denen sich Teilnehmende an der Befragung beteiligten) waren mindestens 50% Jugendliche mit solchen Benachteiligungsmerkmalen.

25 Der Fragebogen wurde vorsichtshalber mehrsprachig zur Verfügung gestellt.

3.1.3 Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg

Soziodemografische Merkmale

Das durchschnittliche Alter der befragten Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg liegt bei 41,9 Jahren, wobei die jüngste Teilnehmerin zwölf Jahre und die älteste 91 Jahre alt war.

Tabelle 9: Altersverteilung befragter Frauen

Alter	Verteilung (in %)
Bis 30 Jahre	20,8
31 bis 40 Jahre	26,6
41 bis 50 Jahre	26,7
Über 50 Jahre	25,9

Quelle: Befragung Teilnehmende 2011 (darin: Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg), n = 610

Die große Altersspanne geht vor allem auf eine Varianz zwischen unterschiedlich ausgerichteten Mikroprojekten zurück. Die zehn (auf Frauen ausgerichteten) Mikroprojekte mit den jüngsten Teilnehmerinnen haben einen Altersdurchschnitt zwischen 21 und 31 Jahren, die zehn Mikroprojekte mit den ältesten Teilnehmerinnen einen zwischen 54 und 60 Jahren.

Die überwiegende Mehrheit der Frauen gibt an, über einen Schulabschluss zu verfügen. So besitzt ein Drittel der Frauen (33,4%) die mittlere Reife und jeweils gut jede Fünfte hat einen Hauptschulabschluss (22,0%) oder die Fach- bzw. Hochschulreife erlangt (22,3%). Nur ein kleiner Teil der Befragten (2,2%) besitzt einen Förderschulabschluss. Der Anteil an Frauen, die keinen Schulabschluss vorweisen können, liegt bei 17,3%. Es gibt zudem eine geringe Anzahl an Frauen (2,9%), die sich keiner dieser Antwortmöglichkeiten zuordnen konnten und die zum Teil unter „Sonstiges“ offene Angaben zum Schulabschluss gemacht haben. Dies sind i. d. R. Frauen, die im Ausland die Schule besucht haben und ihren Abschluss nicht mit einem deutschen Schulabschluss vergleichen können.

Die Mikroprojekte, die auf Frauen fokussieren, erreichen mehrheitlich Teilnehmerinnen mit einem Migrationshintergrund.²⁶ So geben 59,6% der Frauen an, dass zumindest ein Elternteil im Ausland geboren ist. Ein Großteil der Befragten (39,3%) spricht zudem in der Familie bzw. zu Hause überwiegend in der (nichtdeutschen) Muttersprache und weitere 12,7% sprechen dort neben Deutsch auch eine andere Sprache. Entsprechend der Altersstruktur handelt es sich überwiegend um Zuwanderinnen der ersten Generation (54,7%) und nur selten um die zweite Generation (4,9%).

Bei der großen Mehrheit der Frauen (86,2%) handelt es sich um Mütter von einem oder mehreren Kindern. 27,6% sind alleinerziehend.²⁷ Hierbei ist jedoch die unterschiedliche Altersstruktur relevant.

²⁶ Migrationshintergrund gebildet aus „Eltern oder selbst im Ausland geboren“ und „Sprechen eine andere Sprache als Deutsch“.

²⁷ n = 615; 17,7% geben an, keine Kinder zu haben, und/oder machen keine Angabe, ob sie alleinerziehend sind. Teils handelt es sich um Kinder, die aufgrund ihres Alters nicht mehr „erzogen“ bzw. betreut werden.

Tabelle 10: Migrationshintergrund und familiäre Einbindung von Frauen nach Alter

	Migrationshintergrund	Haben Kinder	Kinder im Alter von ...	Kinder im Alter bis ...	Alleinerziehend	Pflege älterer/behinderter Familienmitglieder
Gesamt (n = 615)	59,8%	86,2%			29,7%	9,6%
Bis 30 Jahre (n = 127)	55,1%	66,1%	Ø 3,5	Ø 5,2	29,0%	5,5%
31 bis 40 Jahre (n = 162)	67,9%	95,1%	Ø 6,2	Ø 11,1	32,3%	4,3%
41 bis 50 Jahre (n = 163)	65,6%	88,3%	Ø 12,9	Ø 18,9	35,7%	11,0%
Über 50 Jahre (n = 158)	50,0%	91,1%	Ø 27,7	Ø 32,9	19,8%	15,8%

Quelle: Befragung Teilnehmende 2011 (darin: Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg)

Auch in der Gruppe der jungen Frauen bis 30 Jahre haben bereits zwei Drittel mindestens ein Kind, ihr Anteil reicht in der älteren Gruppe bis zu 95,1%.

Beruflicher Werdegang

Knapp die Hälfte der Frauen (47,0%)²⁸ hat eine Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen, 1,8% befinden sich derzeit noch in einer Ausbildung. Ihnen gegenüber stehen jene, die angeben, noch nie eine Berufsausbildung (exklusive begonnenes Studium) begonnen zu haben, oder von denen dies angenommen werden kann (45,8%). Ein kleiner Teil der Befragten hat zudem schon einmal eine Ausbildung abgebrochen (5,4%) oder die Berufsausbildung wurde durch den Arbeitgeber beendet. Ein Studium wurde von 12,2% abgeschlossen, 3,0% geben an, ein Studium abgebrochen zu haben, und nur 2,3% der Frauen studierten zum Zeitpunkt der Befragung.

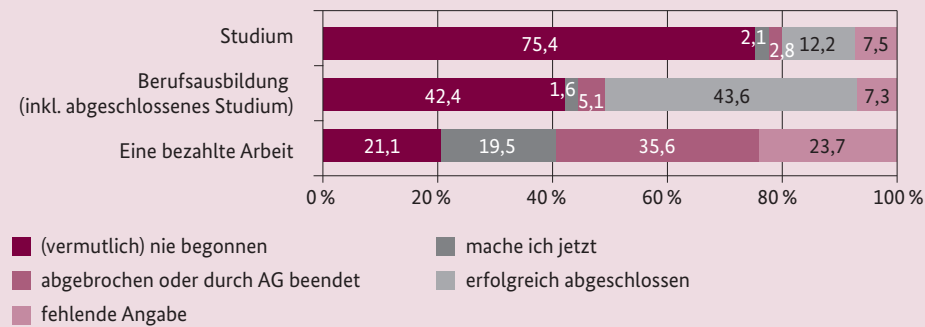
Die Mehrheit der Befragten ist schon einmal einer bezahlten Arbeit nachgegangen, knapp ein Viertel der Frauen (23,7%) machte jedoch keine Angaben hierzu. Wenn sie schon einmal berufstätig waren, dann im Durchschnitt gut zwölf Jahre. 19,5% der Befragten gehen zum Zeitpunkt der Befragung einer Arbeit nach. Ein großer Teil der Befragten (41,6%) gibt an, derzeit keine Arbeit zu suchen. Dieses Ergebnis überrascht, da sich Mikroprojekte bzw. deren Angebote an Frauen mit Problemen bei einem (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt richten und damit eine berufliche (Re-)Integration unterstützt werden soll. Die Evaluation geht davon aus, dass zumindest ein Teil dieser Antworten so zu verstehen ist, dass derzeit noch nicht aktiv nach einer Arbeitsstelle gesucht wird, sondern zunächst nach einer beruflichen Orientierung bzw. Umorientierung.²⁹ 35,6% berichten, dass ihr Arbeitsverhältnis vom Arbeitgeber beendet worden ist oder sie ihre Arbeit selbst beendet hätten. 21,1% sind noch nie einer bezahlten Arbeit nachgegangen – oder dies kann von ihnen vermutet werden.

²⁸ Nachfolgender Absatz bezieht sich auf die „gültigen %“. Das heißt, 100% sind diejenigen, die hierzu Angaben machten. Die Abbildung 2 weist demgegenüber auch die fehlenden Angaben aus.

²⁹ Von denjenigen, die nach eigenen Angaben nicht suchen, geben z. B. 26,4% an, sie hätten Stellen nicht erhalten, auf die sie sich beworben hatten.

Abbildung 2: Bisheriger Stand und Entwicklungen der Berufsbildungssituation von Frauen

Wie weit sind Sie auf dem Weg zum Beruf schon gekommen?



Quelle: Befragung Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg 2011, n = 615

Hemmnisse der Arbeitsaufnahme

Obwohl gut 40% der befragten Frauen angaben, derzeit (noch) keine Arbeit zu suchen, möchte doch die große Mehrheit eine bezahlte Arbeit bekommen. Jede Fünfte der Frauen sucht bereits seit über drei Jahren nach einem Arbeitsplatz.³⁰

Eine Übersicht über die Hemmnisse, eine bezahlte Arbeit zu bekommen, gibt die nachfolgende Tabelle 11. Je nach Alter unterscheiden sich die Probleme beim (Wieder-)Einstieg deutlich. Mehr als die Hälfte der Frauen hat sich erfolglos beworben, bei jüngeren Frauen ist dies jedoch deutlich seltener das Problem. Die schwierige Vereinbarkeit von Arbeit und Familie ist insgesamt für 38,8% der Frauen ein Hemmnis der beruflichen (Wieder-)Einmündung – insbesondere aber für Frauen zwischen 31 und 40 Jahren, auf die dies in 57,1% der Fälle zutrifft. Eine fehlende berufliche Orientierung wird von den Frauen zwischen 31 und 50 Jahren am häufigsten genannt, nicht jedoch von den jüngeren Frauen. Dies spricht dafür, dass berufliche Orientierung kein einmaliger Prozess ist, sondern dass bei wiedereintretenden Frauen vielfach der Bedarf nach einer (Um-)Orientierung besteht.

Tabelle 11: Hemmnisse für eine bezahlte Arbeit

Was verhindert, dass Sie eine bezahlte Arbeit bekommen?	Anteil an Frauen bis 30 Jahre n = 127	Anteil an Frauen 31 bis 40 Jahre n = 162	Anteil an Frauen 41 bis 50 Jahre n = 163	Anteil an Frauen über 50 Jahre n = 158	Anteil an allen Frauen n = 615
Ich weiß nicht, was ich machen möchte oder machen kann.	14,2%	33,0%	32,8%	17,3%	26,4%
Ich weiß nicht, wie ich Arbeit und Familie miteinander vereinbaren kann.	44,8%	57,1%	38,8%	11,1%	38,8%
Es gibt keine passenden Arbeitsangebote in meiner Region.	37,2%	55,5%	55,9%	65,6%	54,6%
Ich habe Stellen nicht bekommen, auf die ich mich beworben habe.	45,2%	51,3%	67,2%	60,8%	57,2%

Quelle: Befragung Teilnehmende 2011 (darin: Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg)

30 41,6% suchen (noch) nicht, 11,2% machen keine Angabe zur Dauer, 26,0% suchen bis zu drei Jahren und 21,2% über drei Jahre.

Benachteiligungsmerkmale insgesamt

Unter Berücksichtigung unterschiedlicher Benachteiligungsmerkmale – Migrationshintergrund (59,8%), fehlender Schulabschluss (17,3%), (vermutlich) fehlender Berufsabschluss (53,0%), familiäre Einbindung durch Alleinerziehung (29,7%), Pflege von älteren oder behinderten Familienmitgliedern (9,6%) – gilt, dass insgesamt 82,3 % der befragten Frauen mindestens eines dieser Merkmale aufweisen. Vor diesem Hintergrund lässt sich auch für die sich an Frauen richtenden Mikroprojekte feststellen, dass diese ihre Zielgruppe überwiegend erreichen.

3.1.4 Erreichung der Adressatengruppe aus Sicht der LOK

Bei der Frage nach der Größe der beiden Adressatengruppen sehen sich sehr viele LOK überfordert. Mehrfach wurde darauf verwiesen, dass den Standorten keine konkreten Zahlen vorliegen. Selbst das Schätzen fiel sehr vielen Standorten schwer, weil unklar war, wie diese beiden Gruppen abzugrenzen sind.

Die angegebenen Größen der Adressatengruppen variieren aus zwei Gründen zwischen den LOK stark. Erstens legen die LOK unterschiedliche Schwerpunkte auf „benachteiligte Jugendliche“ und „Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg in den Beruf“. Zweitens führen geringe Vorgaben für die Operationalisierung der Adressatengruppen dazu, dass LOK ebenso gut „alle“ jungen Menschen am Standort zu den Adressatinnen und Adressaten erklären können.

Entsprechend hat die Größe der Adressatengruppe bei jungen Menschen eine Spannweite zwischen 12 und 7.000 im Fördergebiet (Median 350), während sie bei Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg zwischen 0 und 16.535 Personen liegt. Verständlicherweise erreichen die LOK prozentual einen geringeren Anteil ihrer Adressatengruppe, je größer sie die Adressatengruppe fassen. Die Adressatenerreichung relativ zur Grundgesamtheit variiert zwischen beiden Zielgruppen, sie ist bei Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg niedriger: Knapp zwei Drittel der LOK nennen hier einen Wert zwischen 0 % und 20 %. Hinsichtlich der jungen Menschen sind es nur 40 % der LOK, die eine so niedrige Adressatenerreichung nennen.

Ein geringer Erreichungsgrad der Adressatengruppe ist aus Sicht der Evaluation wenig problematisch. Schwierig ist jedoch, dass im Rahmen der Planung nicht ex ante Grundgesamtheiten definiert wurden. Wer genau erreicht werden sollte, wurde damit zu einer Frage außerhalb des Lokalen Aktionsplans – der ein Kernelement des Programms STÄRKEN vor Ort ausmacht.

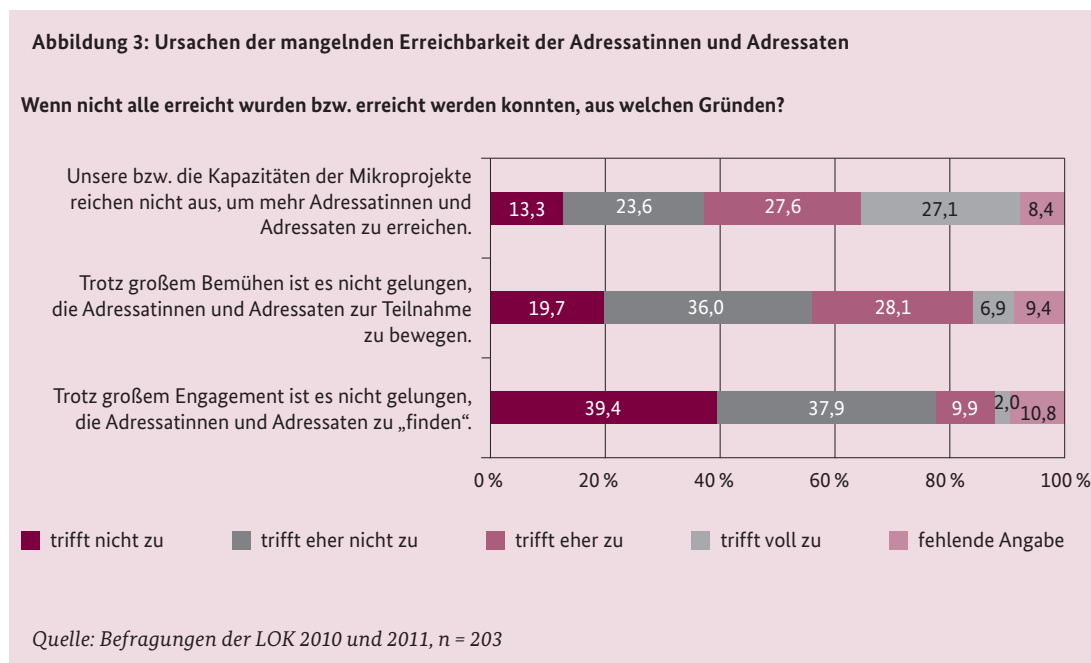
3.2 Zugangswege zu den Adressatinnen und Adressaten

Der gelungene **Zugang zu den Adressatinnen und Adressaten** ist die unabdingbare Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung der Projekte und stellte eine besondere Herausforderung dar. Die beiden Adressatengruppen – benachteiligte Jugendliche sowie Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg – zeichnen sich dadurch aus, dass sie selten eigenständig ihren Weg zu Unterstützungsangeboten finden und nur schwer zur Teilnahme motiviert werden können. Somit war es von besonderer Bedeutung, effektive und Erfolg versprechende Zugangswege zu finden, um die adressierten Personengruppen für die Teilnahme an den Projekten zu aktivieren.

In den beiden Befragungen der LOK wurden daher Informationen über Zugangswege und Strategien zur Erreichung der Adressatengruppen, über Erfolgsfaktoren und wahrgenommene Probleme beim Zugang sowie über erreichte und nicht erreichte Gruppen erhoben. Zudem wurden in der Befragung der Mikroprojekte die gewählten Zugangswege erfasst, über die die Mikroprojekte ihre Teilnehmenden angesprochen und gewonnen haben. Auch die in den Projektformularen gemachten Angaben der Mikroprojekträger zur Gewährleistung des gleichberechtigten Zugangs wurden ausgewertet.

3.2.1 Schwierigkeiten bei der Erreichung der Adressatinnen und Adressaten

Insgesamt scheint sich die Erreichung der Adressatengruppe Frauen mit (Wieder-)Einstiegsproblemen schwieriger zu gestalten als die Erreichung benachteiligter Jugendlicher. So zeigen Ausführungen einiger LOK, dass insbesondere Gruppen nicht erreicht wurden, die keine institutionelle Anbindung (z. B. Schule, Jobcenter, Bildungsträger) haben bzw. in hohem Maße sozial isoliert sind. Besonders häufig wurde die Gruppe der Frauen mit Migrationshintergrund genannt. Sprachliche Defizite und die Begrenzung der Sozialkontakte auf die Familie erschweren den Zugang. Auch zu Alleinerziehenden, Langzeitarbeitslosen sowie jungen Menschen außerhalb des schulischen Umfelds konnte häufig kein Zugang gefunden werden. Mehr als die Hälfte der LOK sieht als wesentlichen Grund hierfür die begrenzten Kapazitäten der Projekte vor allem an personellen und finanziellen Ressourcen an. Auch eine zu kurze Laufzeit der Mikroprojekte wird häufig als erschwerender Faktor beim Zugang benannt. Demgegenüber sehen 13,3% der LOK in den begrenzten Ressourcen keinen Hinderungsgrund. Einige verwiesen darauf, dass eine vollständige Zielgruppenerreichung unrealistisch und auch nicht ihr Ziel sei. Während das Auffinden der Adressatinnen und Adressaten für die meisten LOK eher kein Problem darstellt, benennt rund ein Drittel die Schwierigkeit, die Adressatinnen und Adressaten zur Teilnahme zu bewegen. Die Motivation der Adressatengruppen sei insgesamt schwierig. Als problematisch werden unter anderem mangelnde (materielle) Anreize, grundsätzliches Misstrauen gegenüber Projekten und eingeschränkte Mobilität beschrieben.



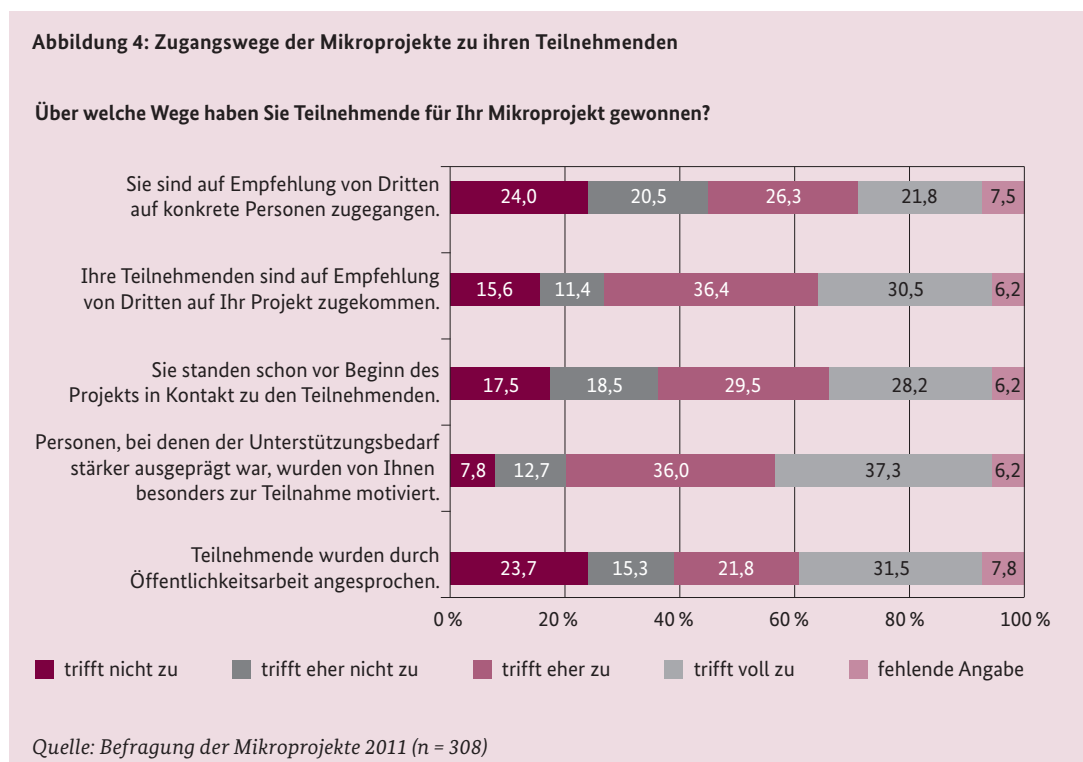
3.2.2 Konzeptionelle Rahmenbedingungen der Zugangswege

Die Angaben aus der Befragung der LOK in 2010 zeigen, dass die Erreichung der Adressatinnen und Adressaten zwar bei nahezu allen Standorten in starkem Ausmaß thematisiert, jedoch wenig systematisiert wurde. So gaben fast alle LOK an, ihre Mikroprojekte über mögliche Zugangswege und Partner zu informieren. Außerdem müssen die Mikroprojekte bei der Antragstellung ein Konzept vorlegen, aus dem hervorgeht, wie sie die Adressatinnen und Adressaten zu erreichen beabsichtigen. Zudem verständigten sich die Projektbeteiligten (Mikroprojekte, Begleitausschuss, LOK und Netzwerk) an den meisten Standorten in ihrem Fördergebiet auf konkrete Gruppen und legten Zielgrößen hinsichtlich der zu erreichenden Personengruppen fest. Diese Angaben sind jedoch in Anbetracht dessen, dass die meisten LOK keine konkreten Vorstellungen über die Größe und Abgrenzung ihrer Adressatengruppen hatten, kritisch zu beurteilen (vgl. Abschnitt 3.1.4). So setzt die Entwicklung erfolgreicher, spezifisch auf die Zielgruppen ausgerichteter Zugangsstrategien eine genaue Kenntnis der Adressatinnen und Adressaten und Bedarfslagen voraus. An den meisten Standorten wurde jedoch nicht mit operationalisierten Kriterien gearbeitet, an denen die Zugehörigkeit zu den Adressatengruppen überhaupt festgemacht wurde. Bei knapp jeder zweiten LOK wurden außerdem keine konkreten Zuständigkeiten hinsichtlich der Zielgruppenerreichung festgelegt. Zudem wurde bei einem Drittel der Standorte bei der Analyse der Bedarfslage nicht auf geschlechts- bzw. migrationsspezifische Regionaldaten zurückgegriffen.

Viele LOK sahen vor allem die Mikroprojekte in der Pflicht, die Erreichung der Adressatinnen und Adressaten zu verantworten. Dabei wurden die Mikroprojekte häufig von der LOK, dem Begleitausschuss, vom Quartiersmanagement oder von bestehenden Netzwerken unterstützt. Die Unterstützung bezog sich dabei beispielsweise auf das Anbahnen von Kooperationen zur Gewinnung von Teilnehmenden oder auf die Bereitstellung von Mentoren und Projektpaten über den Begleitausschuss. Aus Sicht der Evaluation ist es jedoch fraglich, inwieweit die Mikroprojektträger einen systematischen Zugang unter Einhaltung der Querschnittsziele **Gender- und Cultural Mainstreaming** tatsächlich gewährleisten konnten. Obwohl die meisten LOK angaben, dass die Umsetzung von Cultural und Gender-Mainstreaming in der Verantwortung der Mikroprojekte und der LOK liegt, wurden Mikroprojektträgern nur an den wenigsten Standorten Gender- bzw. interkulturelle Trainings angeboten, und auch die Mitarbeitenden der LOK waren in diesen Themengebieten zu einem großen Teil nicht geschult. So sind auch die Ausführungen der Träger in den Projektformularen zu der Frage, wie sie für die Teilnehmenden einen gleichberechtigten Zugang sowie gleichberechtigte Teilhabe an der Projektumsetzung gewährleisten wollen, in der Regel wenig konkret, und es wird nicht deutlich, wie der Zugang gewährleistet werden sollte. Auch die Ergebnisse der qualitativen Interviews mit Projektleitungen, Mikroprojektträgern und Begleitausschussmitgliedern verweisen darauf, dass das Verständnis von Gender- und Cultural Mainstreaming sehr vage war.

3.2.3 Gewählte Zugangswege und ihre Eignung

Abbildung 4 zeigt die **gewählten Zugangswege der Mikroprojekte**. Dabei ist zu berücksichtigen, dass i. d. R. unterschiedliche Wege miteinander kombiniert wurden. So gibt z. B. rund die Hälfte der Mikroprojekte an, dass Teilnehmende durch Öffentlichkeitsarbeit angesprochen wurden (z. B. über Flyer, Rundfunksendungen, Informationsveranstaltungen). Aber keines dieser Projekte setzte für den Zugang zur Zielgruppe ausschließlich auf eine Komm-Struktur. Auch in diesen Fällen haben Dritte entweder den Teilnehmenden das Projekt empfohlen oder sie haben dem Projekt den Zugang zu konkreten Personen vermittelt. Dies ist im Einklang mit der Intention vieler Projekte, Zugang zu Personen zu schaffen, die ansonsten keine Unterstützungsangebote finden. So geben z. B. drei Viertel der Projekte an, sich in besonderem Maße um den Zugang zu denjenigen bemüht zu haben, die einen besonderen Unterstützungsbedarf aufweisen. Mit anderen Worten: Die Mehrheit beschränkte sich nicht darauf, mit „irgendwelchen“ Teilnehmenden zu arbeiten.



Bei rund 80% der Mikroprojekte wurde der Kontakt zu den Teilnehmenden über Dritte hergestellt,³¹ wobei der Zugang i. d. R. über persönliche Kontakte der Projektleitungen, die vorhandenen Netzwerke, andere Institutionen oder den Familien- und Bekanntenkreis der Teilnehmenden und vergleichsweise selten über die Programme von JUGEND STÄRKEN vermittelt wurde. Dabei dürfte der Zugang zu unterschiedlichen Angeboten aus JUGEND STÄRKEN i. d. R. in „umgekehrter“ Reihenfolge sinnvoller sein: wenn in Mikroprojekten zunächst der Zugang hergestellt wird und die Teilnehmenden dann je nach Bedarf an die Angebote von JUGEND STÄRKEN weitergeleitet werden. Wenn Mikroprojekte ausführten, welche anderen Institutionen ihnen den Zugang zu den Adressatinnen und Adressaten ermöglichten, dann waren dies insbesondere Schulen (Lehrkräfte oder Schulsozialarbeitende), in einigen Fällen aber auch Agenturen für Arbeit oder Jobcenter.

31 Der Wert ergibt sich aus mehreren Items, er ist somit nicht direkt der Tabelle 12 zu entnehmen.

Tabelle 12: Zugang über Dritte

Akteure aus dem lokalen Netzwerk	43,7	7,8
Persönliche Kontakte der Projektleitung oder von deren Mitarbeitenden	55,4	7,8
Familie, Freunde oder Bekannte der Teilnehmenden	42,0	7,8
Akteure aus dem Begleitausschuss STÄRKEN vor Ort	22,9	7,8
Projekte der Kompetenzagenturen, 2. Chance oder Jugendmigrationsdienste	6,6	7,8
Andere Institutionen (inkl. Sonstiges)	61,0	7,8

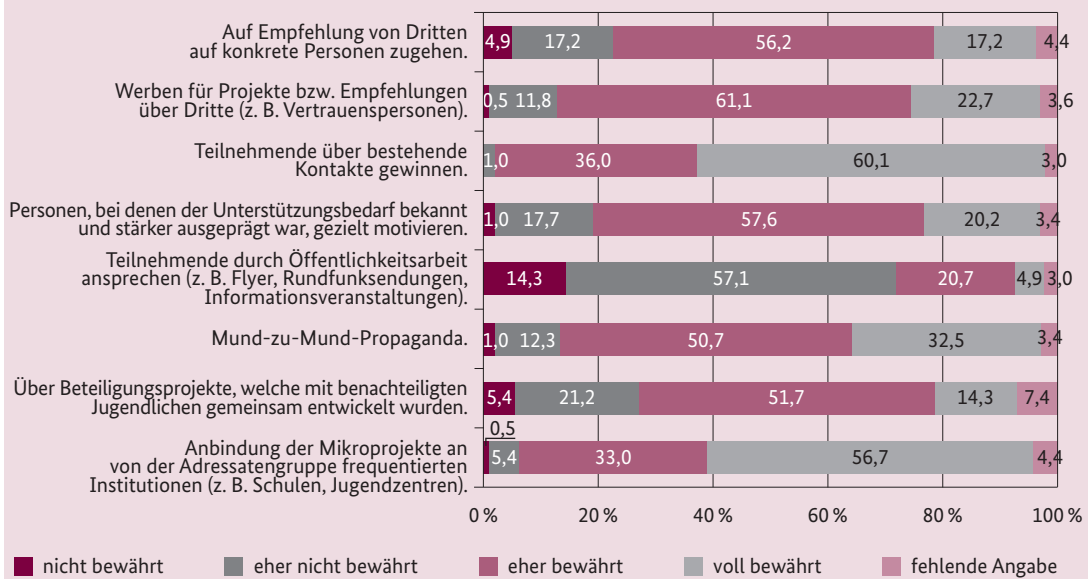
*Angaben basieren auf den Fällen, bei denen der Zugang über Dritte erfolgte, n = 231

Quelle: Befragung der Mikroprojekte 2011 (n = 308)

Ein ähnliches Bild zeigen die Angaben der LOK. Fast alle gaben an, dass sich die Strategie, Teilnehmende über bereits bestehende Kontakte zu gewinnen, für beide Adressatengruppen besonders gut eignet. Auch die Mund-zu-Mund-Propaganda, das Werben für Projekte bzw. Empfehlungen über Dritte (z. B. Vertrauenspersonen) und das konkrete Zugehen auf Personen auf Empfehlung von Dritten wurden von der überwiegenden Mehrheit der LOK als bewährte Strategien zur Erreichung beider Adressatengruppen beurteilt. Dagegen hat sich die Öffentlichkeitsarbeit bei über 70 % der Standorte zur Erreichung beider Adressatengruppen (eher) nicht bewährt. Offenbar sind persönliche Kanäle besser geeignet als die allgemeinen Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit, die letztlich nur auf eine Komm-Struktur setzen. Insofern ist es positiv zu bewerten, dass die befragten Mikroprojekte verschiedene Zugangswege kombinierten und nicht ausschließlich auf das Instrument Öffentlichkeitsarbeit setzten. Zudem lässt sich erkennen, dass die Anbindung von Mikroprojekten an von der Adressatengruppe frequentierte Institutionen bei den Jugendlichen zweckmäßiger ist als bei den Frauen. Während sich die Anbindung der Mikroprojekte beispielsweise an Schulen und Jugendzentren bei fast allen LOK (89,7 %) bewährte, war dies bei Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg nur bei rund 70 % der Fall. Ähnliches gilt für die Strategie der gezielten Motivation der Adressatinnen und Adressaten: Bei 77,8 % der Standorte wurden hierdurch die benachteiligten Jugendlichen, nur bei 63,1 % wurden die Frauen erreicht. Auch der Zugang über Beteiligungsprojekte, die gemeinsam mit den Adressatinnen und Adressaten entwickelt wurden, war bei Jugendlichen zielführender als bei Frauen. Insgesamt scheint sich die Erreichung der Adressatengruppe Frauen mit (Wieder-)Einstiegsproblemen schwieriger zu gestalten als die Erreichung der Adressatengruppe benachteiligte Jugendliche.

Abbildung 5: Strategien zur Erreichung benachteiligter junger Menschen

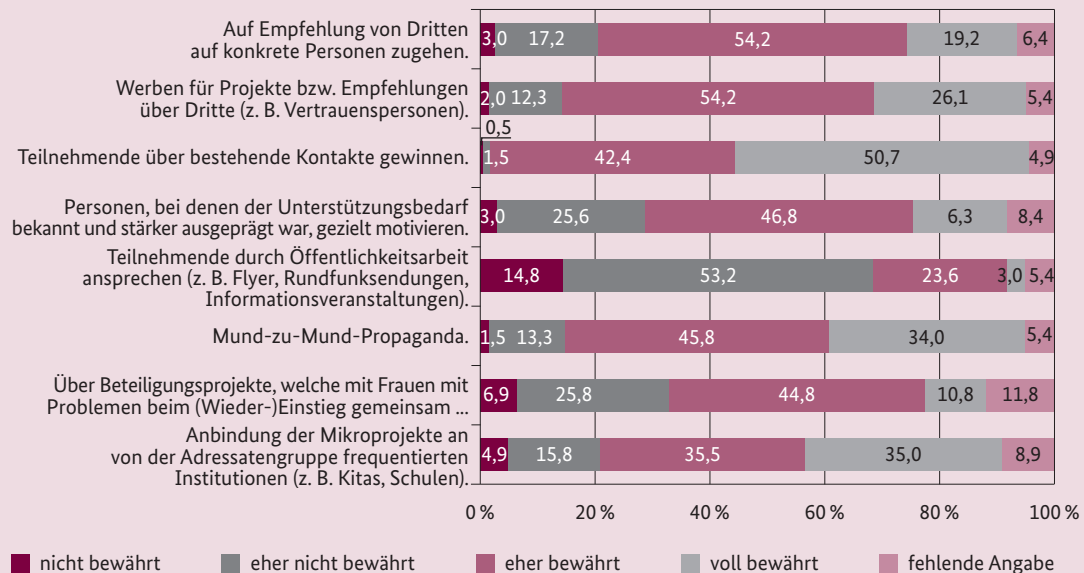
Welche Strategien haben sich aus Ihrer Sicht zur Erreichung benachteiligter Jugendlicher bewährt?



Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011, n = 203

Abbildung 6: Strategien zur Erreichung von Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg

Welche Strategien haben sich aus Ihrer Sicht zur Erreichung von Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg bewährt?



Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011, n = 203

Obwohl sich der Zugang über Dritte besonders bewährt hat und von den meisten Mikroprojekten genutzt worden ist, verweisen die Angaben der LOK darauf, dass **Kooperations- und Koordinationspraktiken zwischen den Mikroprojekten und anderen Akteuren für den Zugang zur Adressatengruppe bei einem großen Teil der Standorte wenig formalisiert waren.** Zwar gaben fast alle LOK an, dass Projekte und Akteure andere über ihr Angebot informierten, jedoch waren bei über 40% keine Zuständigkeiten für bestimmte Personengruppen geklärt und bei knapp einem Drittel keine Zuständigkeiten für bestimmte Aufgabenpakete abgestimmt. Zudem wurden bei den meisten Standorten keine Förderketten installiert und keine konkreten Übergabemodi vereinbart.

Die Erläuterungen der Standorte, die angaben, dass Projekte und Akteure andere über ihr Angebot informierten, zeigen nochmals deutliche Unterschiede in der Qualität des Informationsaustauschs. Viele Standorte berichten von regelmäßigen Netzwerktreffen, runden Tischen oder Gremien, bei welchen Träger sowie Akteure vor Ort intensiv Informationen und Erfahrungen austauschten und sich abstimmten. Häufig fanden Abstimmungen und Informationsaustausch über den Begleitausschuss statt. Bei anderen Standorten beruhte der Informationsaustausch eher nur auf der Weitergabe von Informationen, auf Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Broschüren, Aushänge usw.), E-Mails oder auch der Vorstellung der Projektangebote durch die Träger auf Veranstaltungen. Die Erläuterungen der wenigen Standorte, die der Klärung von Zuständigkeiten für bestimmte Personengruppen oder der Abstimmung von Aufgabenpaketen voll zustimmten, zeigen, dass auch diese Aufteilungen meist wenig formalisiert waren. Die Aufteilung der Zuständigkeiten beruht meist auf Angebotsprofilen und Erfahrungen der Träger und Akteure. Nur zwei Standorte gaben an, dass verbindliche Aufgabenverteilungen über Förderverträge oder Kooperationsvereinbarungen festgelegt wurden.

IV.

Instrumente des Programms

4.1 Lokale Koordinierungsstellen

4.1.1 Strukturdaten

Im Förderzeitraum arbeiteten insgesamt 203 LOK in 280 Fördergebieten, davon waren 77 LOK in 93 Fördergebieten in den neuen Bundesländern tätig. 75 Projekte arbeiteten in strukturschwachen Regionen (ESF-Zielgebiet 1 Konvergenz), 114 in Regionen, die vom ESF zur Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung gefördert werden (ESF-Zielgebiet 2 RWB) und 14 in Übergangsregionen (ESF-Zielgebiet 3 Konvergenz Phasing-Out). 39 der im Lokalen Aktionsplan bzw. in den Anträgen beschriebenen Fördergebiete sind Landkreise. Von den 241 städtischen Fördergebieten liegen 119 in Großstädten, 99 in Mittelstädten und 23 in Kleinstädten.³²

Tabelle 13: Verteilung der Lokalen Koordinierungsstellen nach Bundesland

Bundesland und ESF-Zielgebiete (n = 203)	Häufigkeit	%
Baden-Württemberg	17	8,4
Bayern	22	10,8
Berlin	4	2,0
Brandenburg	22	10,8
Bremen	1	0,5
Hamburg	3	1,5
Hessen	15	7,4
Mecklenburg-Vorpommern	12	5,9
Niedersachsen	21	10,3
Nordrhein-Westfalen	27	13,3
Rheinland-Pfalz	7	3,4
Saarland	4	2,0
Sachsen	17	8,4
Sachsen-Anhalt	12	5,9
Schleswig-Holstein	5	2,5
Thüringen	14	6,9

Quelle: Förderanträge 2009, 2010 und 2011

³² Die Zuordnung ist in den Förderanträgen wie folgt definiert: Kleinstadt 5.000 bis 20.000 Einwohner, Mittelstadt 20.000 bis 100.000 Einwohner und Großstadt über 100.000 Einwohner.

4.1.2 Umsetzung und Ressourcen der Lokalen Koordinierungsstellen

Im gesamten Förderzeitraum führten die LOK je Fördergebiet durchschnittlich 34 Mikroprojekte durch. Nach der ersten Förderperiode in 2009 zeigt sich ein leichter, aber signifikanter Anstieg der Anzahl der durchgeführten Mikroprojekte von durchschnittlich 10,6 auf 11,9 Projekte.³³ Dabei geht die Anzahl der Mikroprojekte pro Fördergebiet mit der Anzahl der Fördergebiete einher, die eine LOK verwaltet: Je mehr Fördergebiete eine LOK verwaltet, desto weniger Mikroprojekte werden in diesen Fördergebieten durchgeführt.³⁴

Tabelle 14: Anzahl durchgeführter Mikroprojekte

Anzahl der von den Lokalen Koordinierungsstellen durchgeführten Mikroprojekte je Fördergebiet (n = 203)	Minimum/Maximum	Mittelwert
Gesamter Förderzeitraum 2009–2011	7–68	34,1
2009	1–24	10,6
2010	4–24	11,9
2011	1–30	11,8

Quelle: Projektformulare und -berichte 2009 bis 2011, Befragungen der LOK 2010 und 2011

Für die Umsetzung des Lokalen Aktionsplans in den Fördergebieten verfügten die LOK über **Ressourcen** in unterschiedlichem Umfang, wobei die Veränderungen zwischen den Jahren 2010 und 2011 nicht signifikant sind. So standen den Projektleitungen in beiden Jahren pro Fördergebiet zwischen 0,1 und 40 Arbeitsstunden, weiteren Projektmitarbeitenden zwischen 0 und 72 Arbeitsstunden pro Woche zur Verfügung. Im Durchschnitt arbeiteten Projektleitungen rund 13 und weitere Projektmitarbeitende rund 10 Stunden pro Woche je Fördergebiet. Insgesamt wurden je Fördergebiet durchschnittlich rund 22 Stunden pro Woche für die Arbeit im Projekt aufgewendet.

Tabelle 15: Kapazität der Lokalen Koordinierungsstellen in 2010 und 2011

Kapazität der Lokalen Koordinierungsstellen je Fördergebiet in durchschnittlicher Stundenzahl pro Woche (n = 203)	Minimum/Maximum	Mittelwert Stunden pro Woche 2010	Minimum/Maximum	Mittelwert Stunden pro Woche 2011
Stellenumfang der Projektleitung	0,1 – 40,0	12,6	0,1 – 40,0	12,8
Stellenumfang weitere Projektmitarbeitende	0,0 – 72,0	10,6	0,0 – 72,0	9,4
Stellenumfang insgesamt	0,7 – 80,0	22,8	0,7 – 80,0	22,1

Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011

Auch in der **Verteilung der Ressourcen auf verschiedene Aufgaben** zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Jahren 2010 und 2011. In beiden Jahren haben die LOK nahezu ein Viertel ihrer Arbeitszeit für administrative Aufgaben, wie den Mittelabruf, die Mittelweitergabe und die Verwendungsprüfung, aufgewendet. Weitere Ressourcen wurden für die

³³ $T = -6,26$, $df = 202$; $p = 0,00$.

³⁴ $r = -0,22$; $p = 0,01$.

Unterstützung der Mikroprojekte bei der Antragstellung und Berichterstellung (rund 15 %), für die Ermittlung und Beratung von potenziellen Mikroprojektträgern (rund 13 %) sowie für die Unterstützung der Mikroprojekte bei der Ansprache der Adressatinnen und Adressaten (rund 12 %) genutzt. Ferner hat der erhöhte Unterstützungsbedarf laut einigen LOK dazu geführt, dass ihnen zu wenig Zeit für inhaltliches Arbeiten verblieben ist.

Qualitative Interviews haben gezeigt, dass dieser hohe Begleitaufwand der Mikroprojektträger aus der Unerfahrenheit der Träger resultiert. Mehrfach haben die LOK zudem auf den hohen Verwaltungsaufwand sowohl für die LOK als auch für die Mikroprojektträger verwiesen, was häufig insbesondere unerfahrene Projektträger davon abhalte, Projektideen umzusetzen. Analysen der Projektformulare haben jedoch gezeigt, dass 73,8% der Mikroprojektträger nicht über ESF-Erfahrung verfügten. Die Aktivierung ESF-unerfahrener Träger ist also weitreichend gelungen.

Für die Erarbeitung, Gestaltung und Umsetzung des Lokalen Aktionsplans sowie für die Vorbereitung und Durchführung von Begleitausschusssitzungen wurden mit nahezu einem Fünftel der Arbeitszeit vergleichsweise viele Ressourcen investiert, vor dem Hintergrund, dass diese Aktivitäten überwiegend punktuell erfolgen. Zudem ist bemerkenswert, dass diese Ressourcenanteile im Zeitverlauf nicht gesunken sind. Aufgrund von Erfahrungswerten und Lerneffekten bei der Gestaltung des Lokalen Aktionsplans einerseits und der Tatsache, dass die meisten Begleitausschussmitglieder im Jahr 2011 nicht neu akquiriert werden mussten, wären niedrigere Ressourcenanteile in 2011 als in 2010 zu erwarten gewesen.

Vergleichsweise wenig Ressourcen wurden in den Aufbau und in die Kooperation mit dem Lokalen Netzwerk und die Vermittlung der Teilnehmenden in Anschlussprojekte investiert, obwohl gerade diese beiden Aufgabepakete nachhaltige Wirkungen nach sich ziehen können.

Tabelle 16: Ressourceneinsatz in den Lokalen Koordinierungsstellen 2010 und 2011

Einsatz von Ressourcen für die verschiedenen Aufgaben der Lokalen Koordinierungsstellen in % (n = 203)	Mittelwert 2010	Mittelwert 2011
Erarbeitung, Gestaltung und Umsetzung des Lokalen Aktionsplans	12,2	11,2
Ermittlung und Beratung von potenziellen Mikroprojektträgern	13,6	13,2
Unterstützung der Mikroprojekte bei der Erreichung der Adressatinnen und Adressaten des Programms, Umsetzung, Öffentlichkeitsarbeit	11,7	12,1
Unterstützung der Mikroprojekte bei Antragstellung und Berichterstellung	14,7	15,9
Mittelabruf, Mittelweitergabe und Mittelverwendungsprüfung	23,7	24,8
Aufbau von und Kooperation mit lokalem Netzwerk	8,5	8,2
Leistungen (z. B. Recherche, Kooperation mit Mikroprojekten) zur Vermittlung der Teilnehmenden in Anschlussprojekte bzw. -aktivitäten	6,0	5,2
Vorbereitung und Durchführung von Begleitausschusssitzungen (inkl. Akquise von Mitgliedern des Begleitausschusses)	8,7	8,6
Sonstiges	6,9	8,7

Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011

4.2 Lokale Aktionspläne

Der Lokale Aktionsplan stellt ein zentrales Instrument des Programms STÄRKEN vor Ort dar. In ihm sind Informationen zu Bedarfslagen, Zielen und Handlungskonzepten beschrieben. Die Entwicklung der Lokalen Aktionspläne besitzt eine große Schnittstelle zum Antragsverfahren. Im Rahmen der Anträge sind entsprechend den Antragsformularen z. B. lokale Problem- und Bedarfslagen, Adressatengruppen und Entwicklungsziele darzulegen, wobei diese sowohl mit Indikatoren als auch mit Begründungen zu hinterlegen waren. Für die Erreichung der Ziele waren weitere Schritte zur Umsetzung zu beschreiben, z. B. Ausführungen zur Netzwerkbildung etc. Seitens der Programmsteuerung wurde damit eine sehr strukturierte, zielorientierte Planung der Projektumsetzung auf der Ebene der einzelnen Fördergebiete nahegelegt und unterstützt.³⁵

Die Sichtung dieser Unterlagen durch die Evaluation ergab jedoch, dass die Angaben in den jeweiligen Anträgen oftmals sehr weich und offen formuliert sind. So wird nicht immer zwischen Indikatoren einer erfolgreichen Projektimplementation (z. B. Rekrutierung von Teilnehmenden) und Indikatoren der Zielerreichung unterschieden. Indikatoren wurden häufig nicht im Sinne von SMART³⁶ formuliert, sondern es wurden eher verallgemeinernde und unspezifische Zielindikatoren genannt, wie „Verringerung der Schulverweigerer“, „regelmäßige Netzwerktreffen“, „Erhöhung der Sprachkompetenz“, oder die Zielerreichung wird gleichgesetzt mit der Implementation einer bestimmten Anzahl von Mikroprojekten, ohne spezifische, messbare Indikatoren für angestrebte Ergebnisse festzulegen. Die seitens der ESF-Regiestelle vorgegebene Struktur wurde in der Praxis somit eher selten dafür genutzt, konkrete zielorientierte Projektplanungen zu dokumentieren, zeitliche Meilensteine festzulegen etc. Bei jeder zehnten LOK beinhaltet der Lokale Aktionsplan zudem keine Analyse der Bedarfs- und Problemlagen des Fördergebiets.³⁷ Bis auf wenige Ausnahmen gibt es über diese an das Antragsverfahren gebundene Planung keine weitere schriftliche Dokumentation der Planungen: Bei fast allen Projekten waren der zu entwickelnde Lokale Aktionsplan und das Antragsdokument identisch. Lediglich ein Fünftel der Standorte hatte neben dem Antrag ein eigenständiges Papier erarbeitet, welches als Lokaler Aktionsplan fungierte und beispielsweise vom Begleitausschuss genutzt wurde.

In die Erstellung und die Verabschiedung des Lokalen Aktionsplans wurden verschiedene Partner eingebunden. Die Einbindung erfolgte während der Erstellung des Entwurfs, im Diskussionsprozess und/oder während der Verabschiedung. Insgesamt beteiligten sich Partner am ehesten an der Diskussion des Entwurfs, seltener an der Erstellung eines Entwurfs oder an der Verabschiedung des Lokalen Aktionsplans. Ausnahmen stellen in diesem Zusammenhang die bzw. der Gleichstellungsbeauftragte, das Jobcenter sowie das Quartiersmanagement dar: Sie wurden im Vergleich zu den anderen Institutionen in noch stärkerem Maße in die Verabschiedung des Lokalen Aktionsplans eingebunden als bei der Erstellung und der Diskussion. Dabei wurden die bzw. der Gleichstellungsbeauftragte und die Träger der freien und der öffentlichen Jugendhilfe am stärksten an der Erstellung und der Diskussion des Entwurfs beteiligt. Gleichzeitig wurden an einigen Standorten **Partner gar nicht in die Erarbeitung des Lokalen Aktionsplans eingebunden**: So erfolgte keine Beteiligung der Adressatinnen und Adressaten bei 15,5 % der LOK, obwohl gerade dieser Einbezug in alle Schritte des Programms

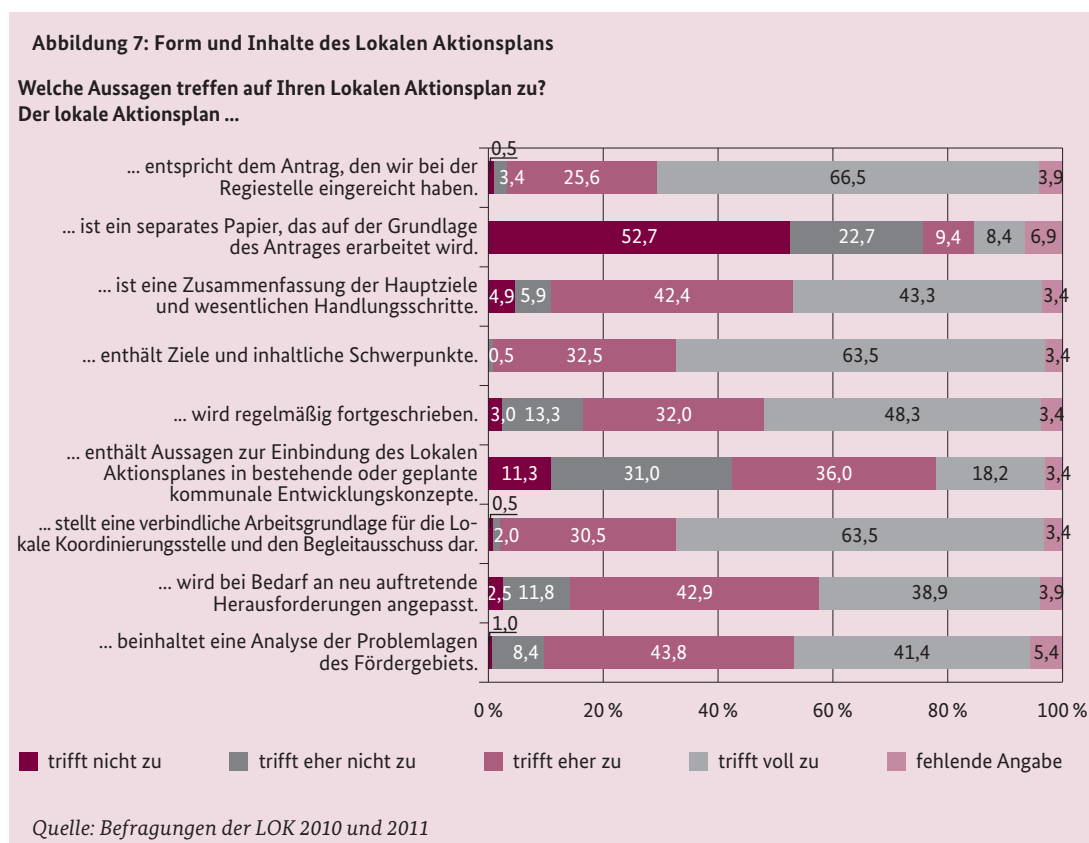
35 Die Planung der konkreten Umsetzung einzelner Mikroprojekte war nicht Teil dieser Anträge.

36 SMART: Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminierbar.

37 Vgl. Abbildung 7.

ein wesentlicher Kernpunkt der Förderrichtlinie bzw. des Programms war. Da die überwiegende Mehrheit der teilnehmenden jungen Menschen allgemeinbildende Schulen besuchte und sich insbesondere der Zugang über die Anbindung an von den Jugendlichen frequentierte Institutionen bewährt hat, ist es überraschend, dass bei rund einem Drittel (34,9%) keine Schulen, bei 40,5% auch keine Schulsozialarbeit in die Erstellung des Lokalen Aktionsplans eingebunden wurden. Ebenfalls nicht eingebunden wurden bei 11,4% das Jobcenter, bei 19,6% die Agentur für Arbeit, bei 61,2% Betriebe und Unternehmen, bei 10,8% Träger der freien Jugendhilfe, bei 29,6% das Quartiersmanagement, bei 20,0% die bzw. der Integrationsbeauftragte und bei 4,6% die bzw. der Gleichstellungsbeauftragte.

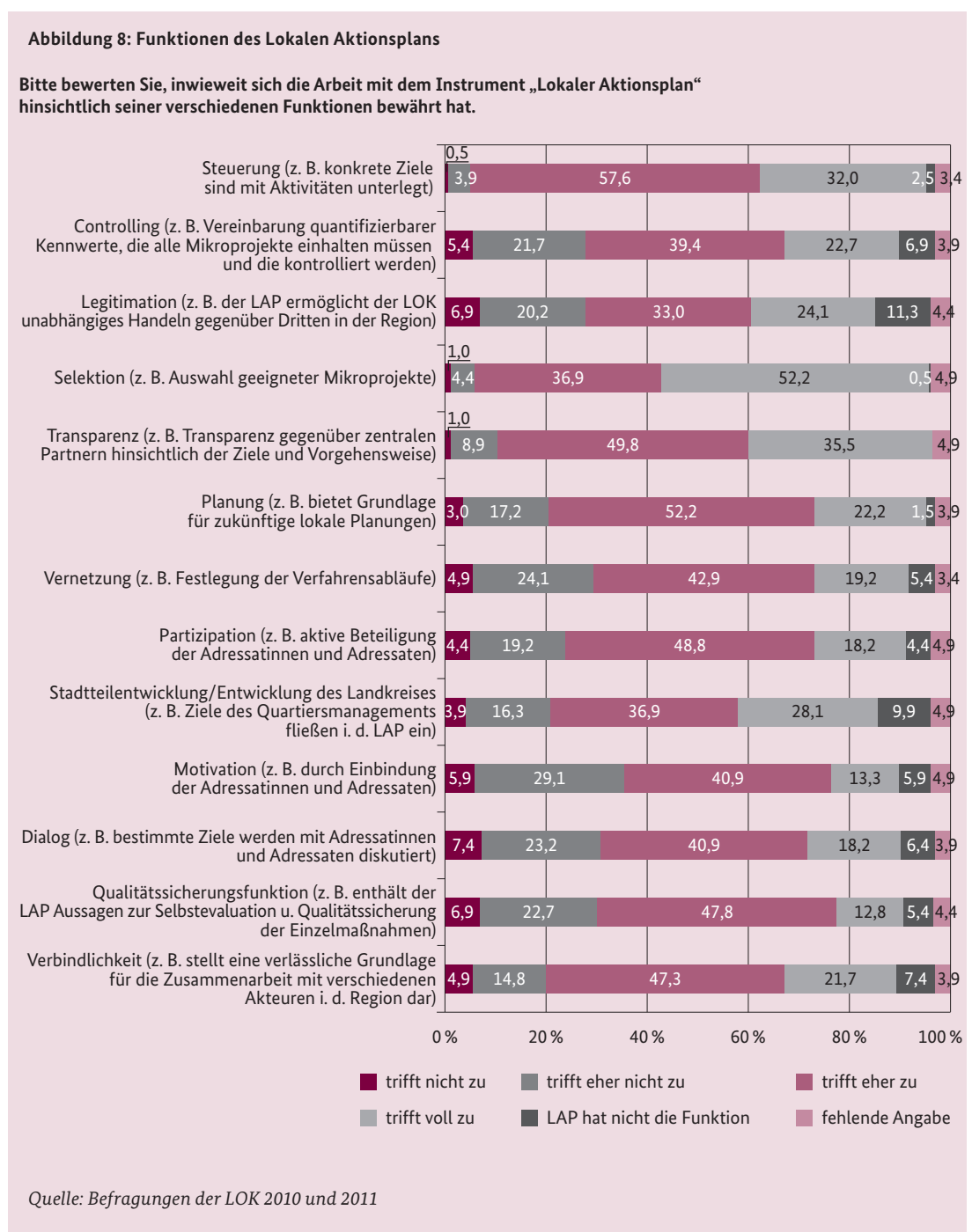
Nahezu alle LOK gaben an, dass der Lokale Aktionsplan inhaltliche Ziele und Schwerpunkte enthält, Hauptziele und wesentliche Handlungsschritte bündelt und eine verbindliche Arbeitsgrundlage für die Zusammenarbeit mit dem Begleitausschuss darstellt. Bei rund drei Vierteln der Projekte waren auch Ansätze und Strategien zur Sicherung der Nachhaltigkeit Bestandteil des Lokalen Aktionsplans. Bei mehr als der Hälfte der Standorte waren Aussagen zur Einbindung des Lokalen Aktionsplans in bestehende oder geplante kommunale Entwicklungskonzepte enthalten. Dabei wurden die meisten Pläne bei Bedarf an neu auftretende Herausforderungen angepasst (81,8%), regelmäßig fortgeschrieben (80,3%),³⁸ und beinhalteten eine Analyse der Problemlagen des Fördergebiets (85,2%).



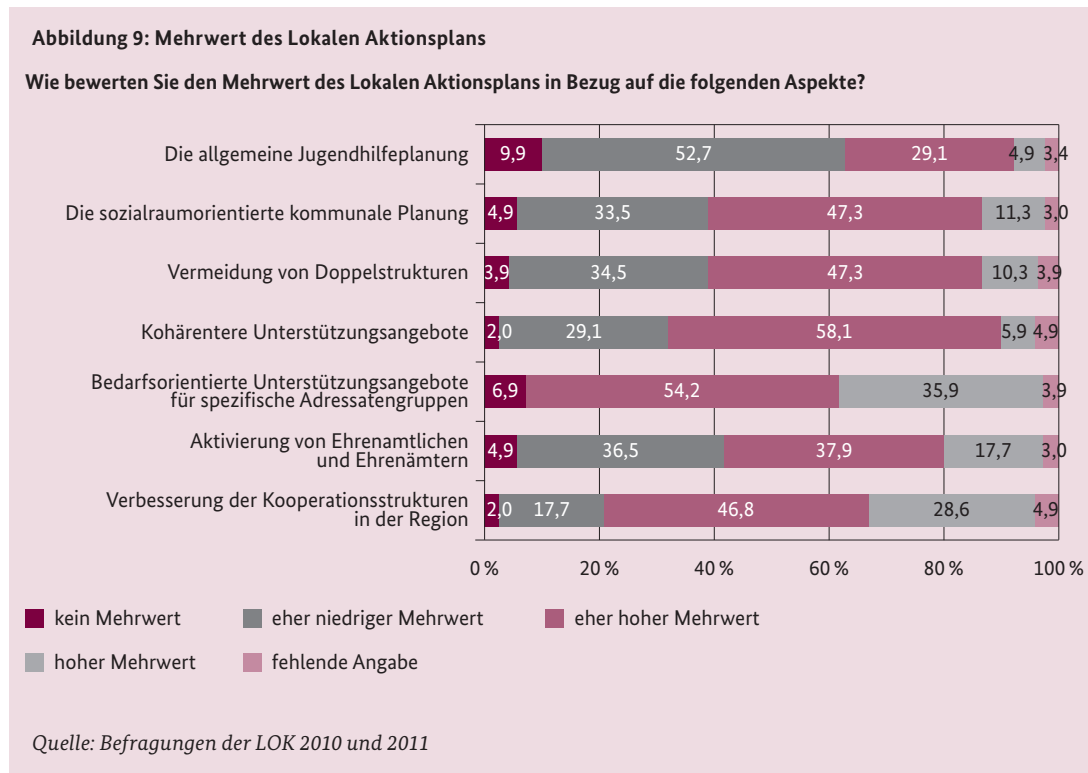
86,2% der Projekte griffen auf Einschätzungen der an der Erstellung des Lokalen Aktionsplans beteiligten Personen zurück, 74,4% analysierten zudem empirische quantitative Daten wie z. B. Sozialdaten, immerhin rund ein Viertel der Projekte hat eigene empirische Erhebungen durchgeführt.

³⁸ Veränderungen scheinen jedoch vergleichsweise eher selten aufzutreten, denn an den meisten Standorten wurde der aktuelle Lokale Aktionsplan im Jahr 2010 oder früher verabschiedet.

Obwohl nur eine Minderheit der Aktionspläne als Dokument einer hochwertigen Projektplanung i. e. S. zu bewerten ist, beschreiben die meisten LOK, dass der Lokale Aktionsplan für sie eine Reihe von Funktionen erfüllt. So gaben 60,6% der LOK an, dass der Lokale Aktionsplan nach Ende der Programmförderung in anderen Kontexten als Arbeitsgrundlage weiter genutzt bzw. integriert wird. Nach Angaben der LOK hat sich der Lokale Aktionsplan insbesondere für die Selektion (z. B. zur Auswahl geeigneter Mikroprojekte: 89,1%), für die Steuerung (z. B. um konkrete Ziele mit Aktivitäten zu unterlegen: 89,6%) und für die Herstellung von Transparenz (z. B. gegenüber zentralen Partnern hinsichtlich der Ziele sowie der Vorgehensweise: 85,1%) bewährt. Zudem diente er bei der Mehrheit der Standorte als Grundlage für zukünftige lokale Planungen (74,4%) sowie als verbindliche Arbeitsgrundlage etwa für die Zusammenarbeit mit Partnern (69%). Jedoch hatte der Aktionsplan aus Sicht von mehr als jeder vierten LOK keine legitimierende oder qualitätssichernde Funktion.



Nach Angaben der LOK bestand der **Mehrwert des Lokalen Aktionsplans** insbesondere darin, dass bedarfsorientierte Unterstützungsangebote für spezifische Adressatengruppen gemacht (89,2 %) und Kooperationsstrukturen vor Ort verbessert werden konnten (75,4 %). Darüber hinaus bringt der Aktionsplan einen Mehrwert für die Entwicklung kohärenter Unterstützungsangebote (64,0 %) – darunter sind beispielsweise aufeinander abgestimmte Unterstützungsleistungen vorstellbar – und die damit einhergehende Vermeidung von Doppelstrukturen (58,6 %). Knapp zwei Drittel der LOK sahen im Lokalen Aktionsplan einen Mehrwert für die sozialraumorientierte kommunale Planung, einen Mehrwert für die allgemeine Jugendhilfeplanung sah jedoch nur rund ein Drittel der LOK.



4.3 Begleitausschüsse

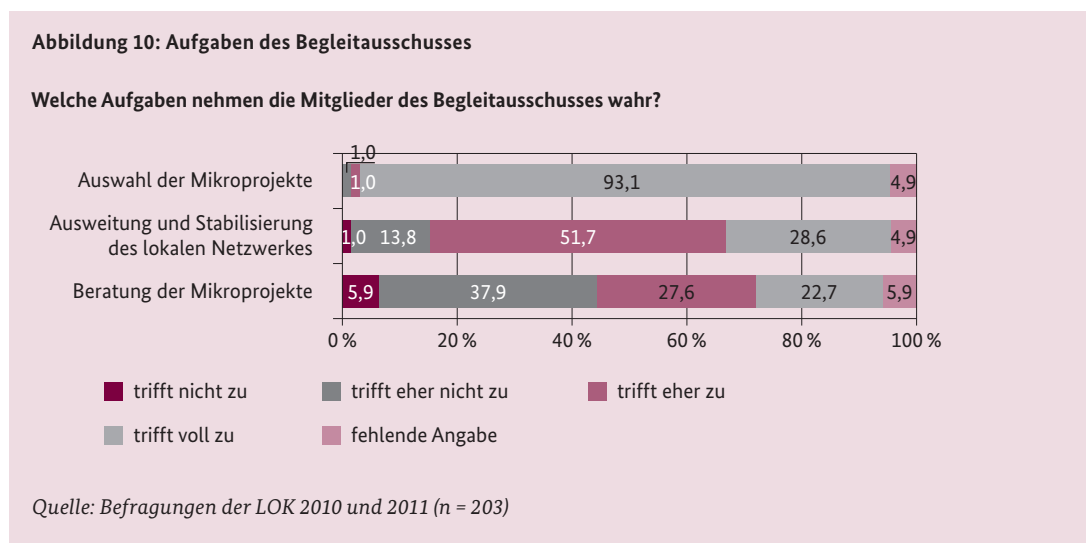
In der Regel gab es je Fördergebiet einen Begleitausschuss. Ausnahmen waren insbesondere LOK mit mehreren Fördergebieten – in vielen dieser Fälle war der Begleitausschuss dann auch für mehrere Fördergebiete zuständig.³⁹ Die **Mitglieder aller Begleitausschüsse** stammten zu gut einem Drittel aus unterschiedlichen Ämtern. Zielgruppenvertreterinnen und -vertreter, Bewohnende des Fördergebiets, freie Träger inkl. Wohlfahrtsverbände sowie Vereine und Kirchengemeinden stellen jeweils rund zehn Prozent der Mitglieder. Politikerinnen und Politiker, Quartiersmanagement (inkl. Soziale Stadt/E&C), Schulen, Bildungs- und Qualifizierungsträger sowie örtliche Unternehmen (inkl. Genossenschaften) sind mit zwischen 6 % und rund 2 % aktiv. Obgleich die **Adressatinnen und Adressaten** nur einen kleinen Teil der Begleitausschussmitglieder

³⁹ Drei LOK gaben an, mehr Begleitausschüsse als Fördergebiete zu haben. Inhaltliche Gründe hierfür sind nicht bekannt.

ausmachen, arbeiteten sie in 59,1 % der Begleitausschüsse mit.⁴⁰ Nur in 24,5 % der Fördergebiete war die **Wirtschaft** im Begleitausschuss vertreten.⁴¹ Dies erscheint vor dem Hintergrund der Programmzielstellungen zunächst gering – hierbei ist aber zu berücksichtigen, dass ersatzweise vielfach die Agenturen für Arbeit oder die Jobcenter mitwirkten, die ebenfalls betriebliche Perspektiven in die Diskussion und die Entscheidungsfindungen einfließen lassen und darauf hinwirken können, inhaltliche Strategien anzupassen oder aktuelle Anforderungen des lokalen Arbeitsmarktes zu berücksichtigen.

Mehr als die Hälfte aller befragten LOK gab an, keinerlei Probleme bei der Gewinnung von Akteuren für die Mitarbeit im Begleitausschuss gehabt bzw. alle wichtigen Akteure in den Begleitausschuss eingebunden zu haben. In den anderen Fällen betraf das Problem in erster Linie die direkte Einbindung der Adressatinnen und Adressaten, insbesondere die der Teilzielgruppe Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg. Auf die generelle Handlungsfähigkeit des Begleitausschusses war dies ohne Einfluss oder führte lediglich zu gewissen qualitativen Einschränkungen, z. B. bei der Auswahl zielgerichteter Mikroprojekte bzw. angepasster Strategien.

Die Aufgaben der Begleitausschüsse lagen allgemein in der Qualitätssicherung der Prozesssteuerung, in der Unterstützung der Umsetzung und speziell in der Auswahl von Mikroprojekten. Nur in zwei Ausnahmen waren die Begleitausschüsse nicht an der Auswahl der Mikroprojekte beteiligt. In der deutlichen Mehrheit der Fälle zählten die Ausweitung und Stabilisierung der lokalen Netzwerke mit zu den Aufgaben, während sich in der direkten Interaktion mit den Mikroprojekten eine größere Varianz zwischen den Begleitausschüssen zeigt.



40 23,6% der LOK gaben an, dass dies voll zutrifft. In 35,5% der Fälle trifft dies „eher zu“. Diese Einschränkung kann z. B. bedeuten, dass nur ein Teil der Adressatinnen und Adressaten repräsentiert ist, dass sie indirekt über Institutionen (z. B. Schülerrat oder der Kreisjugendring) vertreten werden oder dass sie nur in einem von mehreren Fördergebieten der Lokalen Koordinierungsstelle vertreten sind. (37,0 trifft nicht oder eher nicht zu, 3,9 fehlende Angaben, n = 203). Diese Angaben weichen von denen der Fortschreibungsanträge 2011 ab, nach denen in 64,7% der Fördergebiete Zielgruppenvertreterinnen und -vertreter im Begleitausschuss sitzen.

41 Sei dies durch lokale Unternehmen oder Unternehmensverbände (Quelle: Fortschreibungsanträge 2011).

Mehr als drei Viertel der Begleitausschüsse beteiligten sich an der **Erstellung des Lokalen Aktionsplans**. Die Information der Begleitausschüsse über den Aktionsplan erfolgte in diesem Fall prozessbegleitend. Insgesamt wurden zur Information der Begleitausschüsse unterschiedliche Wege genutzt, z. B. schriftlich oder mündlich vor bzw. während der Sitzungen. In wenigen Fällen (6,4 %) informierten sich die Mitglieder darüber hinaus auch selbstständig über den Lokalen Aktionsplan. Auf die **Auswahl der Mikroprojekte** und die Rolle der Begleitausschüsse wird in Abschnitt 5.5 noch näher eingegangen. In einem Teil der Fördergebiete bestanden hierzu aus den Aktionsplänen abgeleitete Kriterienkataloge.⁴² Wenn ein solcher Kriterienkatalog existierte, dann wurden den Begleitausschussmitgliedern meist im Vorfeld der Begleitausschusssitzung die Projektanträge bzw. Projektskizzen zusammen mit dem Bewertungsraster zur Vorabinformation oder zur Bearbeitung zugesandt.

Hinsichtlich der **Projekt- und Prozesssteuerung** fanden insbesondere Projektbesuche statt (71,9 %) oder es wurde Einsicht in Zwischenberichte genommen (65,8 %). Doch auch intensivere Beziehungen zwischen Mikroprojekten und Begleitausschüssen waren vorhanden, z. B. Projektpatenschaften in 27,7 % der Fördergebiete.⁴³

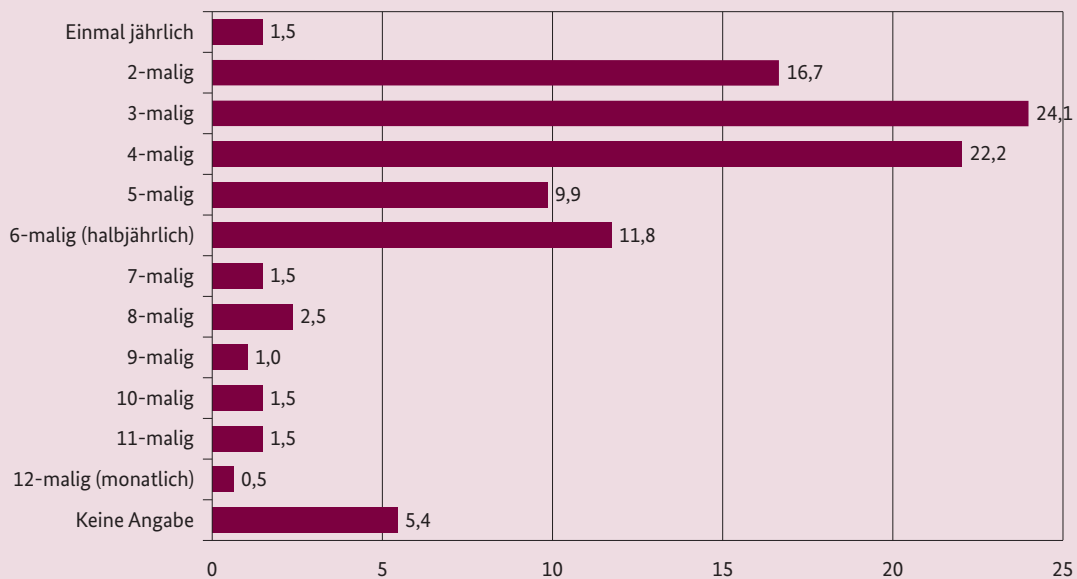
Die unterschiedliche Aktivität der Begleitausschüsse im Prozess wird unter anderem auch an deren Tagungsfrequenz sichtbar (vgl. folgende Abbildung). Rund 90 % der antwortenden LOK sagten aus, dass der Begleitausschuss durchschnittlich zwischen zwei und sechs Mal im Jahr tagt. Bemerkenswert ist jedoch vor allem die Spannweite. Einige wenige Begleitausschüsse trafen sich nahezu monatlich und konnten auf dieser Basis über den Umsetzungsprozess informiert werden bzw. diesen mit gestalten. Begleitausschüssen, die dagegen nur jährlich tagen, fehlt diese Möglichkeit weitgehend. Statistisch sind die Zusammenhänge zwischen relevanten Funktionen der Begleitausschüsse und der Häufigkeit ihrer Treffen nicht signifikant. Eine Erklärung hierfür kann sein, dass die Einflussnahme von Mitgliedern der Begleitausschüsse teils auch außerhalb der gemeinsamen Treffen erfolgt.

42 Die in den Monitoringdaten gemachten Angaben zu Auswahlkriterien lassen zum Teil offen, wie hart die Kriterien in der Praxis operationalisiert wurden. Exemplarisch seien die Kriterien eines Standorts genannt: „MP unterstützt in seiner Zielsetzung die berufliche, schulische und/oder soziale Integration von jungen Menschen oder Frauen; – MP knüpft an den Lokalen Aktionsplan an (beide Punkte beinhalten Europäische Beschäftigungsstrategie); – MP ergänzt sinnvoll bestehende Angebote im Stadtteil, füllt Lücken in den bestehenden Angeboten; – Nachhaltigkeit ist mitgedacht, z. B. Übergabe der TN an Regelangebot oder Maßnahmen, TN haben nach Projektende eine Qualifizierung oder ein wichtiges Element hierzu erhalten, TN arbeiten in Selbstorganisation weiter etc.; – MP bezieht alle relevanten Kooperationspartner mit ein; – geschlechtsspezifische und kulturelle Aspekte sind ausreichend berücksichtigt (der Träger muss hierzu konkrete Erläuterungen geben); [...]“

43 Quelle: Fortschreibungsanträge 2011.

Abbildung 11: Treffen der Begleitausschüsse

Wie häufig im Jahr tagt der Begleitausschuss durchschnittlich?



Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011 (n = 203)

Die Begleitausschüsse waren nach Angaben der LOK meistens gendergerecht besetzt, allerdings nur in der Hälfte der Fälle auch migrationsgerecht (83,7% bzw. 50,7%). Die Berücksichtigung von **Gender- bzw. Cultural Mainstreaming** wird jedoch nur selten in die Verantwortung einzelner Mitglieder des Begleitausschusses mit entsprechender Expertise gelegt (36,9% bzw. 30,1%), vielmehr wurden Gender- und Cultural Mainstreaming als Querschnittsaufgaben betrachtet, die auf allen Ebenen mitgedacht und umgesetzt wurden (90,1% bzw. 85,7%).

Schließlich ist zu den Begleitausschüssen zu sagen, dass sie auch einen Beitrag zur **Nachhaltigkeit** von STÄRKEN vor Ort leisteten. In einigen wenigen Fällen fanden Nachhaltigkeitsworkshops statt, an denen sich auch die Begleitausschüsse beteiligten, vor allem aber trugen Mitglieder des Begleitausschusses Anliegen und Arbeit von STÄRKEN vor Ort in die Institutionen zurück, in denen sie beschäftigt sind (77,9%).

4.4 Lokale Vernetzung

4.4.1 Lokale Vernetzung der Koordinierungsstellen

Nachdem Kooperation und Netzwerke in den vergangenen Jahren in sehr vielen Initiativen und Programmen gefördert wurden, sind zwei kritische Zwischenergebnisse der Fachdiskussion festzuhalten. Erstens sind Netzwerke für die Steuerung vieler gesellschaftlicher Aufgaben nicht immer hinreichend und zweitens sollte die Optimierung der Zusammenarbeit allein nicht das primäre bzw. alleinige Ziel der Netzwerkarbeit sein. Trotzdem ist die Vernetzung von Akteuren oftmals eine Voraussetzung für effizientes Arbeiten, und so bestand auch im Rahmen des Programms STÄRKEN vor Ort die Erwartung, dass die verbesserte Zusammenarbeit zwischen wichtigen Akteuren einen Beitrag zur Erreichung der zentralen Ziele des Programms leisten sollte.

Dabei wurde die lokale Vernetzung seitens der Evaluation aus zwei Perspektiven betrachtet. Zunächst stellt gute Vernetzung zu Beginn von Projekten eine günstige Rahmenbedingung für deren Umsetzung dar. Anschließend kann die Verbesserung der Vernetzung im Prozessverlauf ggf. als Erfolg der Akteure bzw. des Programms STÄRKEN vor Ort verbucht werden. Nachfolgende Analysen beziehen sich zunächst auf die erstgenannte Perspektive „Netzwerke als Rahmenbedingung der Arbeit“. Auf die Wirkungen der Netzwerkarbeit geht Kapitel 5.1 vertiefend ein.

Aspekte, die im Rahmen der Evaluation zur Beschreibung und Entwicklung der lokalen Vernetzung beobachtet bzw. untersucht wurden, waren insbesondere die Intensität und Qualität, die eingebundenen Akteure sowie die Organisationsform und die Inhalte der Zusammenarbeit. Eine Besonderheit stellte zudem die Einbindung der LOK in die Initiative JUGEND STÄRKEN dar. Infolgedessen wurde auch die Zusammenarbeit mit den Kompetenzagenturen, den Koordinierungsstellen des Programms „Schulverweigerung – Die 2. Chance“ sowie den Jugendmigrationsdiensten beleuchtet.

Die LOK zeichneten sich durch eine sehr hohe Varianz hinsichtlich der **Anzahl ihrer Netzwerke** aus. So berichtete eine LOK von 32 Netzwerken, wohingegen einzelne Standorte kein „eigenes“ Netzwerk hatten. Bei Letzteren hatten sich die LOK in ein bereits vor dem Programm bestehendes Netzwerk eingefügt und nutzten vorhandene Strukturen und Ressourcen. Dabei standen in der Regel nicht das Programm STÄRKEN vor Ort bzw. die Arbeit der LOK, sondern für die Region allgemein relevante Themen im Mittelpunkt. Dies spiegelte sich auch darin wider, dass mehr als ein Viertel der Standorte berichtet, dass sie in ihren Netzwerken eher weniger gemeinsam definierte Probleme bearbeiten. Die Mehrheit der LOK war jedoch in ein lokales Netzwerk eingebettet (2010: 52,2%; 2011: 54,2%).

Zudem bestand eine hohe Varianz hinsichtlich der **Größe dieser Netzwerke**. Während einzelne Standorte im Jahr 2010 berichteten, sie hätten zwei bzw. drei Partner, verweist eine LOK 2011 auf 510 Mitglieder. Im Durchschnitt hatten LOK 27,4 Partner bzw. 26,4 Partner in den Jahren 2010 bzw. 2011.⁴⁴ Dabei entsprach die Anzahl der Partner der Anzahl der lokalen Netzwerke.

Neben der Größe waren auch die **Zusammensetzung der Netzwerke** und die Qualität der Zusammenarbeit bedeutsam. Wurde mit den für die vorgesehenen Aktivitäten relevanten Partnern kooperiert oder handelte es sich um ein sehr großes Netzwerk, in dem wichtige Partner fehlten? Es zeigte sich, dass 2011 alle befragten LOK mit Jobcenter, Schulen, Trägern der freien und öffentlichen Jugendhilfe, Vereinen sowie der Polizei kooperierten. Dies ist teilweise auf die Förderaufgabe, mit dem Jugendamt und dem Jobcenter zusammenzuarbeiten, zurückzuführen. Aber auch Bildungsträger, Integrations- und Gleichstellungsbeauftragte waren in nahezu allen Netzwerken der LOK vertreten.

Grundsätzlich waren die Kooperationsbeziehungen recht stabil. An einzelnen Standorten war zu beobachten, dass verschiedene Institutionen aus dem Netzwerk ausschieden (z. B. Kammern, Schulamt, Schulen, freizeitpädagogische Einrichtungen) und an anderen Standorten

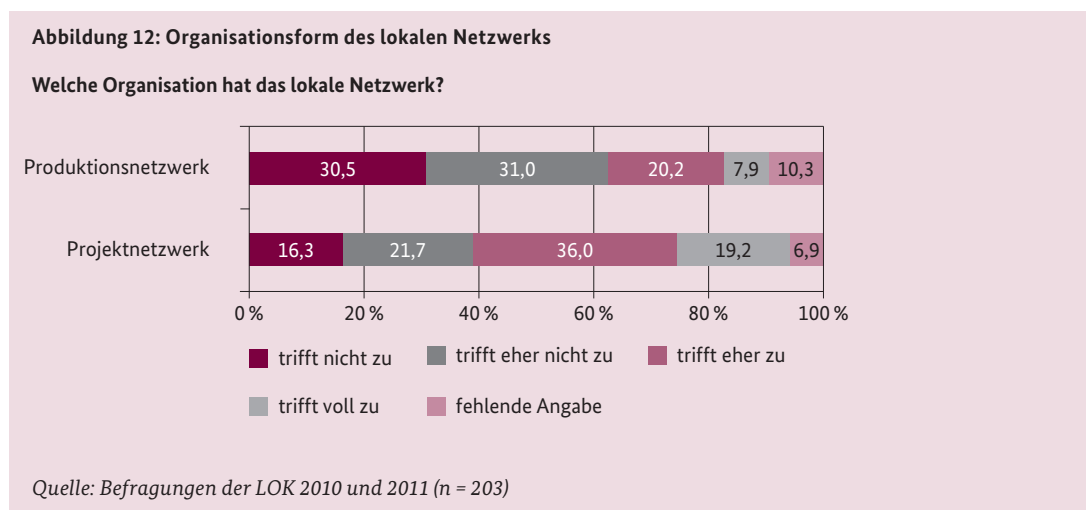
⁴⁴ Wird der eine Fall mit den 510 Partnern aus den Analysen ausgeschlossen, liegt der Mittelwert im Jahr 2011 bei 23,8 Mitgliedern und im Jahr 2010 bei Ausschluss des Werts 500 bei 24,54 Mitgliedern.

Institutionen hinzukamen (z. B. Frauen- und Integrationsbeauftragte). Dies spiegelte sich auch in Aussagen wider, dass das Netzwerk eher lose sei und Partner hinzukommen und es verlassen. Besondere Zuwächse hinsichtlich der Einbindung in das Netzwerk waren bei den Kompetenzagenturen, den Jugendmigrationsdiensten sowie den Koordinierungsstellen der 2. Chance beobachtbar. Die drei Institutionen wurden im Jahr 2011 in deutlich stärkerem Maße in das Netzwerk der LOK eingebunden als im Jahr 2010.

Die **Zusammenarbeit** zeichnete sich 2010 durch eine hohe **Intensität** aus: Rund vier Fünftel der LOK arbeiteten mit dem Sozialamt, dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe, freien Trägern der Jugendhilfe, Schulen sowie Vereinen „intensiv und sehr häufig“ bzw. „häufig“ zusammen. Weitere Institutionen, mit denen LOK häufig bzw. sehr häufig kooperierten, waren Bildungsträger, Gleichstellungsbeauftragte, Arbeitsagenturen und Träger der Grundsicherung, aber auch Integrations- und Frauenbeauftragte, Migrantenselbstorganisationen sowie Mädchen- und Frauengruppen. Im Jahr 2011 bewerteten die LOK die Qualität der Kooperation mit dem Quartiersmanagement und der/dem Gleichstellungsbeauftragten sowie dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe am besten; tendenziell weniger positiv als mit den oben genannten Institutionen wurde die Zusammenarbeit mit Jobcentern, Jugendmigrationsdiensten, Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleitern, Betrieben und Unternehmen, Kammern, Schulen und der Wirtschaftsförderung bewertet.

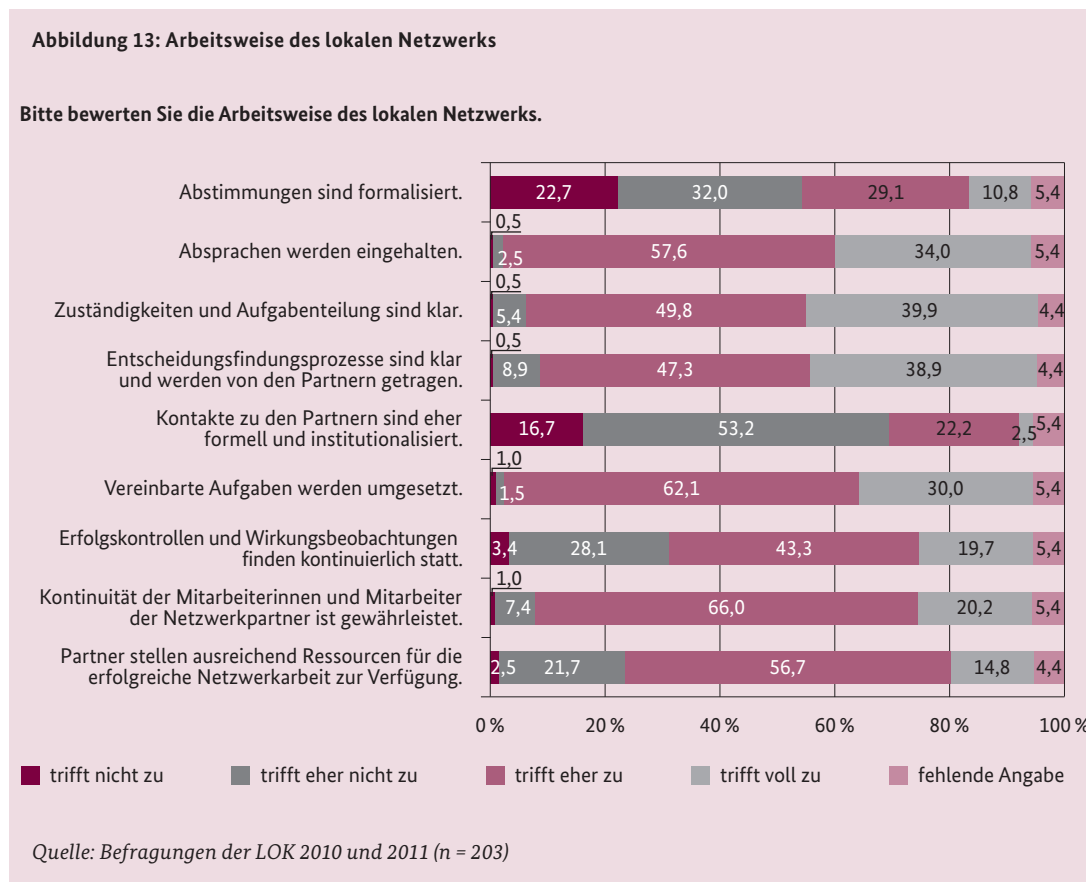
Die Partner wurden für unterschiedliche „**Arbeitspakete**“ auf operativer und/oder Steuerungsebene eingebunden. Sie hatten insbesondere im Zusammenhang mit der Auswahl der Mikroprojekte sowie der Schaffung von Zugängen zu den Adressatinnen und Adressaten des Programms eine hohe Relevanz. Außerdem unterstützten sie die LOK bei der Erstellung des Lokalen Aktionsplans. Vergleichsweise weniger wichtig waren die Partner aus Sicht der LOK für die Unterstützung der Mikroprojekte sowie die Vermittlung von Teilnehmenden.

Die **Organisationsform** der Netzwerke zeichnete sich eher dadurch aus, dass die organisationsübergreifenden Aufgaben in einem bestimmten Zeitraum bearbeitet wurden, dass es sich also eher um „Projektnetzwerke“ handelte als um „Produktionsnetzwerke“. Produktionsnetzwerke realisieren über einen längeren Zeitraum hinweg beispielsweise Dienstleistungs- bzw. Förderketten. Damit tendierten die LOK dazu, eher punktuell und eher kurzfristig mit Partnern zusammenzuarbeiten.



Die **Arbeitsweise** der lokalen Netzwerke zeichnete sich durch einen hohen Grad an Verbindlichkeit bei gleichzeitig eher geringer Formalisierung aus. So wurden Absprachen überwiegend eingehalten und vereinbarte Aufgaben wurden nahezu überall umgesetzt.

Zudem war die Kontinuität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als wichtige Voraussetzung für gute Netzwerkarbeit gewährleistet, und die Partner stellten insgesamt ausreichend Ressourcen für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit zur Verfügung. Darüber hinaus waren Zuständigkeiten und Aufgabenteilung sowie Entscheidungsprozesse klar geregelt und wurden von den verschiedenen Akteuren im Netzwerk getragen. Immerhin an 63,0% der Standorte fanden Erfolgskontrolle und Wirkungsbeobachtung kontinuierlich statt. Damit war in relativ hohem Maße die Qualität der Zusammenarbeit gesichert.



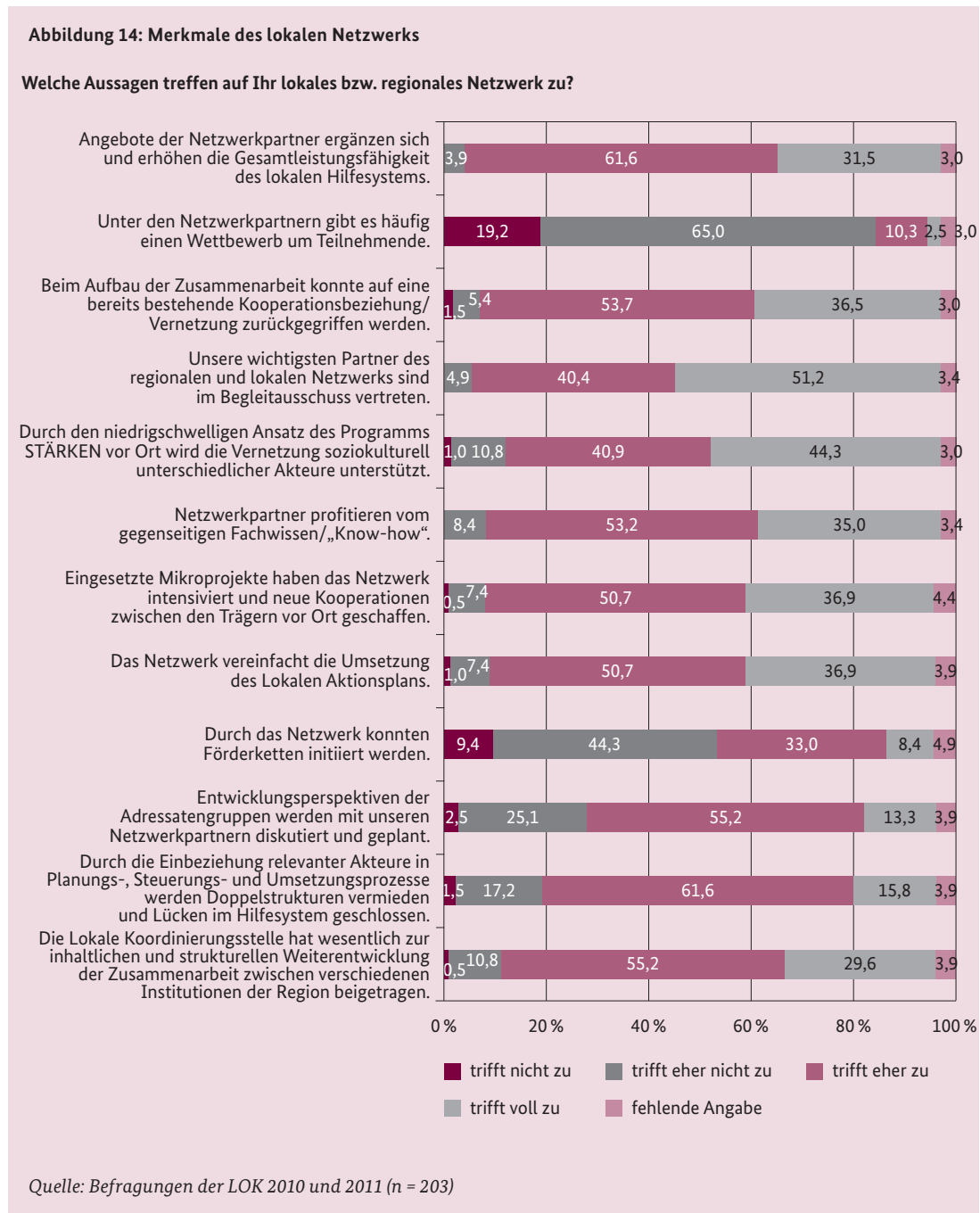
Form und Inhalt der Kooperation

Die überwiegende Mehrheit der LOK konnte auf bereits bestehende Kooperationsstrukturen zurückgreifen. Nichtsdestotrotz haben die Mikroprojekte zu einer Intensivierung und zum Anstoß neuer Kontakte innerhalb des Netzwerks beigetragen. Hinzu kamen die Aktivitäten der LOK, die einen wesentlichen Beitrag zur inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Partnern in der Region geleistet haben.

Dabei profitierten die Netzwerkpartner gegenseitig vom Fachwissen (87,2%) und die Vernetzung soziokulturell unterschiedlicher Akteure wurde unterstützt (84,8%). Ein Wettbewerb zwischen den verschiedenen Netzwerkpartnern um Teilnehmende bestand aus Sicht der LOK nicht oder eher nicht (84,2%).

Zwar wurden durch die Einbeziehung relevanter Akteure in Planungs-, Steuerungs- und Umsetzungsprozesse Doppelstrukturen vermieden und Lücken im Hilfesystem geschlossen und auch die Angebote der Netzwerkpartner ergänzten sich und erhöhten die Gesamtleistungsfähigkeit der Hilfesysteme vor Ort, jedoch konnten durch die Aktivitäten des Netzwerks bei 53,7% der Regionen keine Förderketten initiiert und installiert werden.

Zudem ging die überwiegende Mehrheit der LOK davon aus, dass die neu geschaffenen Kooperationsbeziehungen weiterhin für die Zusammenarbeit genutzt werden, sodass ein hohes Maß an Nachhaltigkeit zu erwarten ist.



4.4.2 Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der Initiative JUGEND STÄRKEN

Eine explizite Fragestellung, die im Rahmen der Evaluation zu bearbeiten und zu beantworten war, bezog sich auf die Gestalt der Zusammenarbeit mit den anderen Akteuren (Kompetenzagentur, Jugendmigrationsdienst, Schulverweigerung – Die 2. Chance) aus der Initiative JUGEND STÄRKEN. Dazu lässt sich zunächst festhalten, dass in 42,9% der Fördergebiete eine Kompetenzagentur, in 27,6% eine Koordinierungsstelle aus dem Programm Schulverweigerung sowie in 58,6% der Fördergebiete ein Jugendmigrationsdienst existierte. Kompetenzagenturen waren die Partner, mit denen die LOK am stärksten zusammenarbeiteten: An rund 67% der Standorte, an denen eine Kompetenzagentur im Fördergebiet existierte, wurden Teilnehmende der Mikroprojekte an Kompetenzagenturen vermittelt. Zudem fanden bei über der Hälfte der LOK Absprachen hinsichtlich der Zuständigkeit für die Adressatengruppen sowie der Maßnahmen statt, und Kompetenzagenturen waren am häufigsten an der Ausarbeitung des Lokalen Aktionsplans beteiligt und im Begleitausschuss vertreten. Darüber hinaus nutzten die Koordinierungsstellen des Programms Schulverweigerung – Die 2. Chance sowie die Jugendmigrationsdienste in geringerem Maße das Angebot der Mikroprojekte in STÄRKEN vor Ort. Es wurden eher Teilnehmende von den Kompetenzagenturen an die Mikroprojekte vermittelt. Insgesamt kooperierten Kompetenzagenturen intensiver bei der Abstimmung von Förderketten mit den LOK bzw. den Mikroprojekten.

Tabelle 17: Gestalt der Zusammenarbeit mit Akteuren der Initiative JUGEND STÄRKEN (in %)

	Kompetenz-agentur	Koordinie-rungsstelle 2. Chance	Jugendmigra-tionsdienst
	n = 203	n = 203	n = 203
Der Akteur existiert im Fördergebiet.	42,9	27,6	58,6
Davon:	n = 87	n = 56	n = 119
Wir bzw. die Mikroprojekte vermitteln Teilnehmende an ...	66,7	50,0	52,1
Es werden uns bzw. den Mikroprojekten Teilnehmende vermittelt von ...	62,1	42,9	53,8
Wir haben uns hinsichtlich der Zuständigkeiten für die verschiedenen Adressatengruppen abgestimmt mit ...	57,5	48,2	47,1
Wir stimmen die Maßnahmen mit den Akteuren der Initiative ab mit ...	52,9	35,7	37,8
Es existieren abgestimmte Förderketten zwischen der Lokalen Koordinierungsstelle bzw. den Mikroprojekten und den Akteuren der Initiative.	24,1	12,5	17,6
Sie sind bei der Ausarbeitung des Lokalen Aktionsplans beteiligt gewesen.	52,9	41,1	47,1
Sie sind im Begleitausschuss beteiligt.	46,0	26,8	31,9

Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011 (n = 203)

Zur Bewertung der Unterschiede in der Zusammenarbeit wurden qualitative Ausführungen der LOK zur Qualität der Zusammenarbeit mit Projekten der Initiative JUGEND STÄRKEN ausgewertet.

Besonders geschätzt wurde der spezifische Zugang der **Jugendmigrationsdienste** zur Adressatengruppe. So haben sich einzelne Jugendmigrationsdienste an der Akquise von Adressatinnen und Adressaten beteiligt und damit auch zum Cultural Mainstreaming in den LOK beigetragen. Zudem schienen an einigen Standorten nicht nur Träger des Jugendmigrationsdienstes Mikroprojekte umzusetzen, sondern Jugendmigrationsdienste selbst setzten Mikroprojekte um, sodass an einigen Standorten eine enge Verknüpfung zwischen LOK und Jugendmigrationsdienst hergestellt werden konnte. Die Analysen zeigen darüber hinaus, dass die wenigen LOK, die die Kooperation mit dem Jugendmigrationsdienst als schlecht oder eher schlecht bewerteten, häufig auf eine nur punktuelle Zusammenarbeit verwiesen. Aus Sicht dieser Projekte trat der Jugendmigrationsdienst selten in Erscheinung bzw. hatte zu geringe Ressourcen, um eine bessere Zusammenarbeit zu etablieren. LOK, die die Zusammenarbeit positiv bewerteten, verwiesen darauf, dass Jugendmigrationsdienste oder deren Träger Mitglied im Begleitausschuss und im lokalen Netzwerk waren, also institutionelle Strukturen bzw. Rahmen geschaffen worden waren, die Kontinuität und Stabilität ermöglichten.

An rund einem Viertel der Standorte, an denen eine **Koordinierungsstelle der 2. Chance** im Fördergebiet vorhanden war, war diese bzw. ihr Träger Mitglied im Begleitausschuss und gehörte an nahezu der Hälfte der Standorte dem Netzwerk der LOK an,⁴⁵ sodass an diesen Standorten auch ein guter Rahmen für die Zusammenarbeit geschaffen wurde. In Einzelfällen fanden gemeinsame Abstimmungsrunden statt. Zudem wurde der Kontakt vereinzelt über Dritte (z. B. Abteilungsleitung in der Verwaltung) gehalten. Wie die Träger der Jugendmigrationsdienste bzw. die Jugendmigrationsdienste selbst setzten auch Träger der 2. Chance Mikroprojekte um. Auf Fallebene erfolgten vereinzelt die Absprache und Klärung von Problemen eher informell.

Im Vergleich zu den Koordinierungsstellen der 2. Chance und den Jugendmigrationsdiensten schienen die Träger der Kompetenzagenturen in noch höherem Maße Mikroprojekte umzusetzen. An sehr vielen Standorten war die Kompetenzagentur im Begleitausschuss vertreten. Darüber hinaus übernahmen Kompetenzagenturen Projektpatenschaften, die dazu führen konnten, dass Angebote passgenau für ihre Zielgruppen konzipiert und damit Win-win-Situationen geschaffen wurden. Außerdem haben Kompetenzagenturen auch bei der Antragstellung mitgewirkt, sodass in gewisser Weise eine „Mitverantwortung“ für den Erfolg der LOK getragen wurde. Auf die wechselseitige Vermittlung von Teilnehmenden wurde in den qualitativen Ausführungen mehrfach verwiesen. Zu vermuten ist, dass einerseits das Selbstverständnis der Kompetenzagenturen, in hohem Maße mit anderen Akteuren zu kooperieren, und andererseits die Möglichkeit, passgenaue Angebote für die eigene Zielgruppe durch die Zusammenarbeit zu organisieren, zur intensiven Kooperation beitrugen.

45 An den Standorten, an denen Koordinierungsstellen des Programms Schulverweigerung – Die 2. Chance vorhanden sind.

4.5 Mikroprojekte

4.5.1 Auswahl

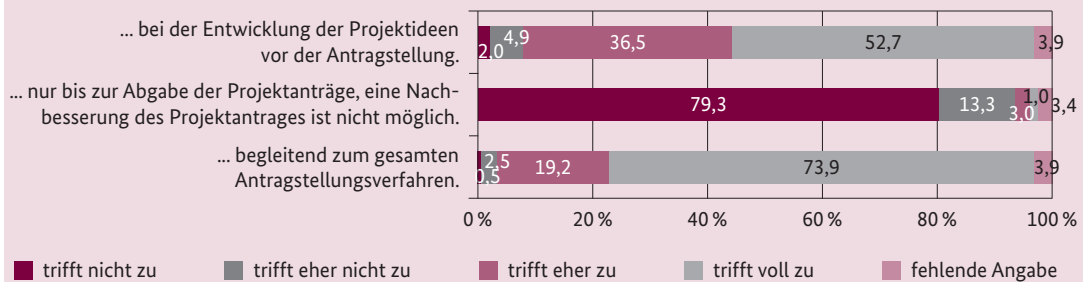
Der **Lokale Aktionsplan** (LAP) spielte für die Auswahl der Mikroprojekte eine entscheidende Rolle, indem er „als Legitimation der Entscheidungen des Begleitausschusses“ diente. Wie er im eigentlichen Auswahlprozess der Mikroprojekte durch den Begleitausschuss konkret behandelt wurde, variierte stark. Ein Teil der Standorte gab zwar an, dass die Projektauswahl unter Berücksichtigung des LAP geschah, jedoch ohne konkrete Auswahlstrategien zu erläutern. Andere Standorte berichteten von einem systematischen Auswahlprozedere, das auf einem Bewertungsraster bzw. Kriterienkatalog beruhte, anhand dessen die Projektanträge (z. B. mit einem Punktesystem) durch den Begleitausschuss bewertet und ausgewählt wurden. Ergänzende Angaben von Mikroprojektleitungen zum Entstehungshintergrund ihrer Projekte geben Aufschluss über deren Entstehungsprozess. 29,7 % gaben an, es sei zuerst im LAP festgelegt worden, dass für ein solches Projekt Bedarf besteht. Dies wurde zum Anlass genommen, ein Umsetzungskonzept zu entwickeln und eine Förderung zu beantragen. Häufiger jedoch (39,0 %) kreuzten die Befragten an, sie hätten zuerst die Idee für das Projekt gehabt und sich dann dafür eingesetzt, dass ihre Ideen in die Entwicklung des LAP einfließen und ein solches Projekt umgesetzt werden kann. Es ist nicht auszuschließen, dass auch hierunter viele gute Projekte waren, doch besteht bei diesem Verfahren die Gefahr, dass der Aktionsplan und die resultierende Verteilung von Projektmitteln nicht ausschließlich nach den Bedarfen der Zielgruppen und des Sozialraums ausgerichtet wurden, sondern in Einzelfällen die Wünsche von Projektträgern zu einem Bias führten.⁴⁶

Für die **Bekanntmachung** des Fördervorhabens wurden in der Praxis vielfältige Wege genutzt, einerseits z. B. über das Internet, regionale Zeitungen, Radio und öffentliche Aushänge oder das Amtsblatt, andererseits über gezielte Information von bestehenden Netzwerken, Gremien oder Fachkreisen – persönlich, über E-Mail-Verteiler oder Newsletter. Je nach LOK sind die **Auswahlverfahren** ein- oder mehrstufig. Rund ein Drittel nannte explizit ein zweistufiges Verfahren, bei dem interessierte Träger zunächst eine Interessenbekundung bzw. eine kurze Projektskizze einreichten, anhand derer dann eine Vorauswahl getroffen wurde. In diesen Fällen stellten dann nur Träger von vorausgewählten Projektideen einen ausführlichen Projektantrag. Die (potenziellen) Mikroprojekträger wurden dabei i. d. R. über das gesamte Antragsverfahren beraten, teils bereits bei der Entwicklung von Antragsideen, teils auch nach Abgabe von Projektanträgen zu deren Nachbesserung (vgl. folgende Abbildung).

⁴⁶ In einem Viertel der Fälle entstanden die eigene Projektidee und der LAP unabhängig voneinander. Auch hier wird der Programmintention entsprochen, dem LAP eine Steuerungswirkung für die Auswahl von Projekten zukommen zu lassen. Weitere 5,8 % kreuzten „Sonstiges“ an oder machten keine Angabe.

Abbildung 15: Beratung der Mikroprojekttäger im Antragsprozess

Wie erfolgt die Beratung potenzieller Mikroprojekttäger? Die Beratung erfolgt ...



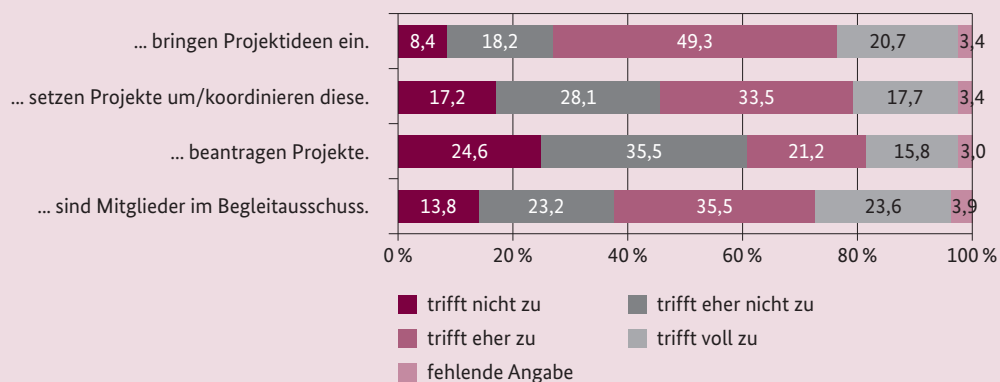
Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011 (n = 203)

Für die Auswahl von Mikroprojekten wurden i. d. R. mehrere **Kriterien** zugleich angelegt. Zum Teil nahmen die Bewertungsraster konkret auf die Entwicklungsziele und Handlungsfelder des LAP Bezug, teils waren die Kriterien allgemeiner, wie z. B. Wirtschaftlichkeit, der Bezug zur europäischen Beschäftigungsstrategie oder Nachhaltigkeit. Bereits 19 Kriterien (von 23 abgefragten) wurde von mehr als der Hälfte der LOK eine (eher) hohe Relevanz für die Auswahl zugesprochen. Besondere Bedeutung hatten hierbei die Passung zur Adressatengruppe, der Bezug zum LAP sowie die Durchführbarkeit und Nachvollziehbarkeit. Von geringer Bedeutung waren Innovationsgrad, Bevorzugung von Migrantenorganisationen, die Laufzeit des Projekts, Öffentlichkeitswirksamkeit oder die Bekanntheit des Trägers.

Die Adressatinnen und Adressaten waren in diesem Prozess in unterschiedliche Phasen eingebunden. Insbesondere brachten sie Projektideen ein – die dann i. d. R. von anderen Akteuren formell beantragt wurden. Aber auch in vielen Begleitausschüssen waren sie vertreten (23,6% voll zutreffend), wo sie auf diesem Weg an der Auswahl der Mikroprojekte beteiligt wurden.

Abbildung 16: Einbindung von Adressatinnen und Adressaten

Wie werden Adressatinnen und Adressaten in die Planung, Steuerung und Umsetzung der Mikroprojekte einbezogen? Sie ...



Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011 (n = 203)

4.5.2 Adressatinnen und Adressaten und Zielsetzungen

Die Mikroprojektleitungen begründeten den Bedarf ihrer Projekte insbesondere damit, dass sie spezifische Kompetenzen der Adressatinnen und Adressaten förderten, die für deren Entwicklung und Integration entscheidend waren (93,8% voll oder eher zutreffend), und damit, dass sie Menschen mit Förderbedarf erreichten, die ansonsten keine Unterstützungsangebote fanden (81,2%). Ein Teil relativierte die Bedeutung des **konkreten** Projektansatzes dahin gehend, dass es Alternativen gegeben hätte, die Adressatinnen und Adressaten zu fördern, und der ausgewählte Ansatz nur eine von verschiedenen Möglichkeiten war (17,2%).

Unter den 9.145 zwischen 2009 und 2011 geförderten Mikroprojekten richteten sich rund doppelt so viele Projekte an junge Menschen wie an Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg (53,7% gegenüber 25,4%).⁴⁷ Nur 5,9% zielten nicht auf die Unterstützung natürlicher Personen ab, häufig aber darüber hinaus **auch** auf die Unterstützung von Organisationen (19,0%). Spezielle **Merkmale der Adressatinnen und Adressaten variierten stark**, je nachdem, ob sich die Mikroprojekte an junge Menschen oder an Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg richteten: Der Gruppe der jungen Menschen gehören vor allem Schülerinnen und Schüler insbesondere mit Migrationshintergrund oder Jugendliche ohne Hauptschulabschluss an. Auf der anderen Seite stehen Erst- und Wiedereinsteigerinnen oder auch Arbeitslose generell, insbesondere mit Migrationshintergrund.⁴⁸

Gut zwei Drittel der Projekte (67,4%) **zielten** darauf, die Beschäftigungsfähigkeit ihrer Teilnehmenden direkt zu fördern. 22,2% der Projekte haben sich die Beschäftigungsförderung nicht zur Aufgabe gemacht.⁴⁹ Wenn die Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit Ziel des Projekts war, standen dabei gleichzeitig personale Kompetenzen (z. B. Förderung von Selbstvertrauen, Teamfähigkeit) oder die berufliche Perspektivenbildung/Motivation im Vordergrund. Deutlich seltener sollten sogenannte „Hard Skills“ gefördert werden, wie z. B. sprachliche Kompetenzen oder IT-Anwendungs- und Medienkompetenz.⁵⁰

Tabelle 18: Zielsetzungen innerhalb der Förderung von Beschäftigungsfähigkeit

Ausgewählter Aspekt (in %)	trifft nicht zu.	... eher nicht zu.	... eher zu.	... voll zu.
Selbstvertrauen		0,0	0,6	22,1	77,3
Team-, Konflikt- oder Kooperationsfähigkeit		0,6	1,9	29,9	67,5
Zuverlässigkeit		0,0	3,9	27,9	68,2
Berufliche Perspektivenbildung/ Motivation		5,2	9,7	20,1	64,9

Quelle: Befragung von Mikroprojekten 2010 (darin mit Ziel Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit), n = 154

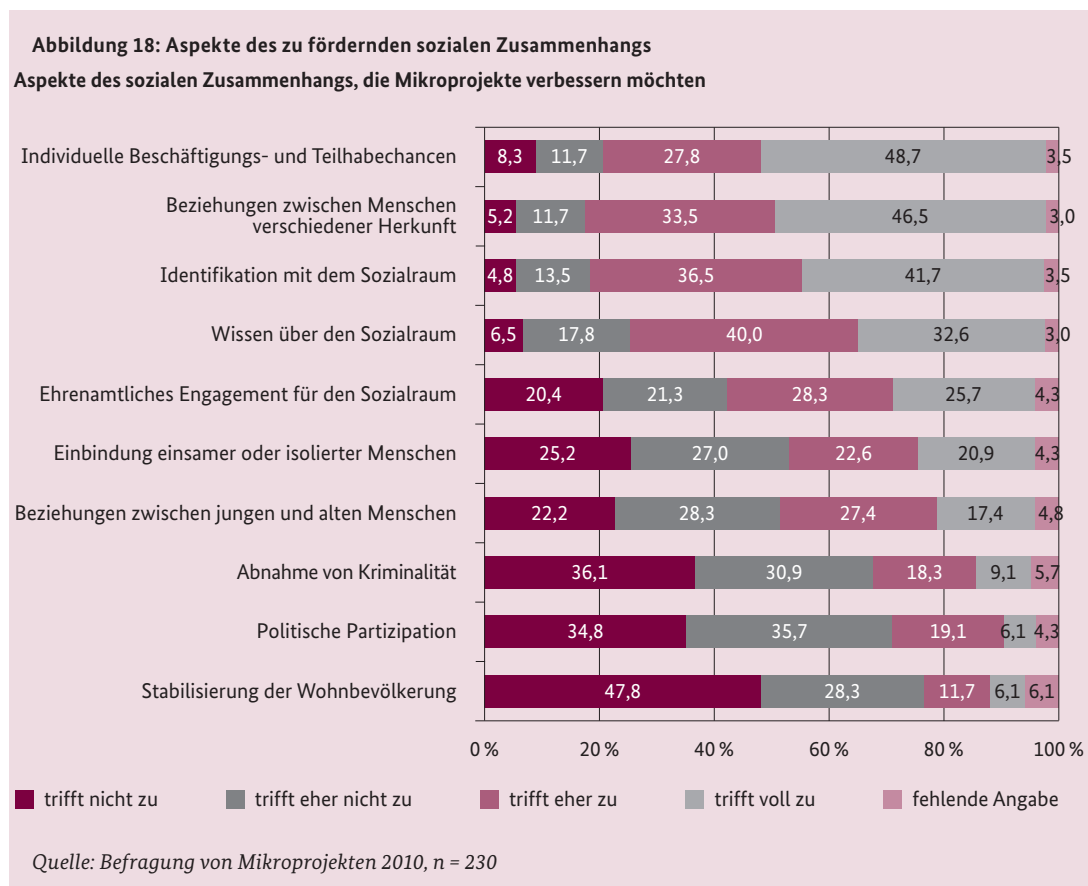
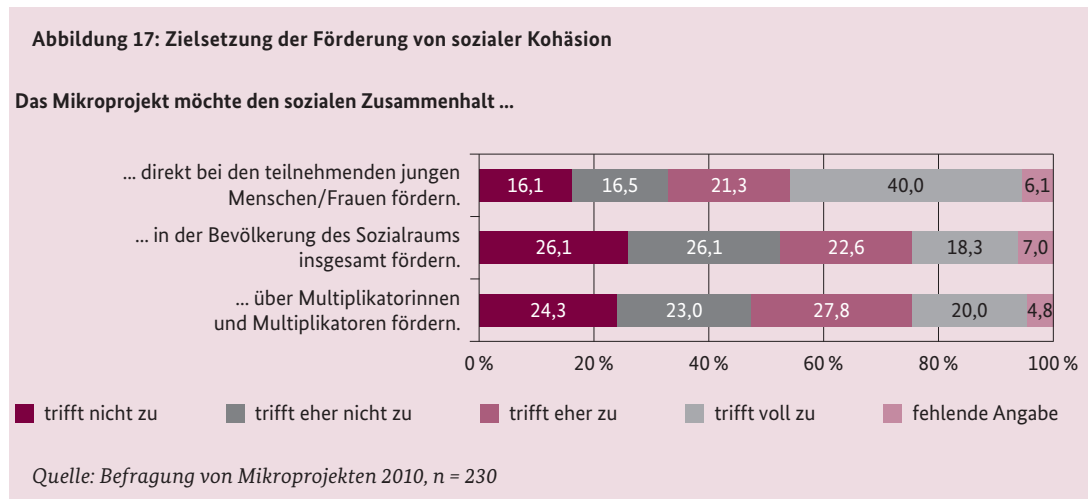
47 Die anderen Projekte gaben im Projektformular als Handlungsfeld an, die soziale Infrastruktur für junge Menschen/Frauen oder das soziale Klima durch die Förderung von Teilhabe verbessern zu wollen. In der Befragung von Mikroprojekten war die Zuordnung nicht so eindeutig wie anhand der Monitoringdaten; hier gaben 6,2% an, sich sowohl an junge Menschen als auch an Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg zu richten.

48 Hierbei ist zu beachten, dass sich Prozentwerte auf die Mikroprojekte beziehen, nicht auf Teilnehmende.

49 Nachfolgende Angaben zu den Zielstellungen beziehen sich auf die Befragung von Mikroprojekten 2010 (n = 230). Weitere Projekte förderten Beschäftigungsfähigkeit indirekt, z. B. über Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

50 Wenn die Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit das Ziel war, zählte Allgemeinbildung nur in jedem fünften Fall dazu (21,4% voll zutreffend), IT-Anwendungs- und Medienkompetenz mit 10,4%, Sprachkompetenzen oder berufsspezifische fachliche Kompetenzen je in knapp jedem dritten Fall (29,2% bzw. 29,4%).

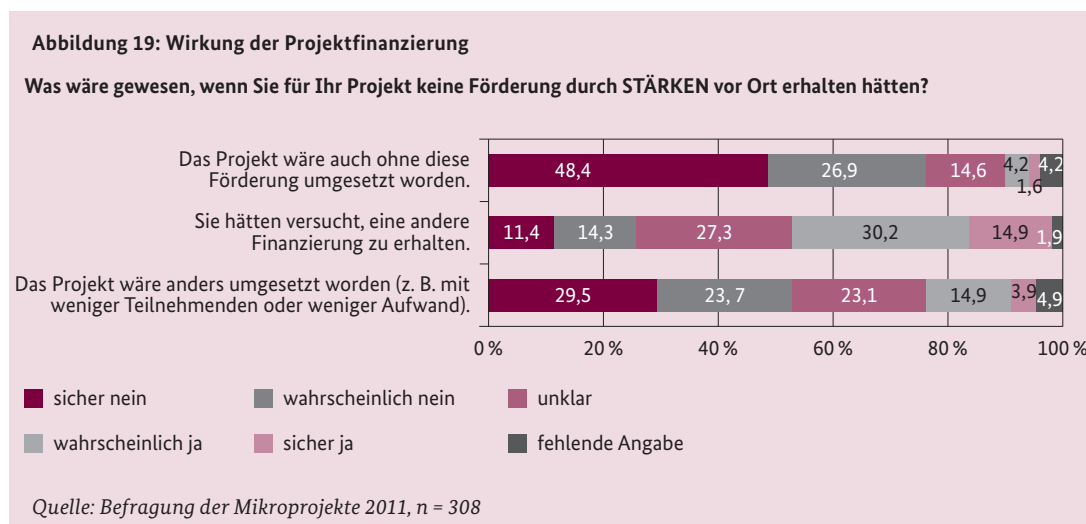
Wenn die Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit nicht Ziel war, dann überwiegend (77,1%), weil die Mikroprojekte sich auf die Förderung der sozialen Integration von Teilnehmenden konzentrierten. Die Förderung der **sozialen Kohäsion** hatte für sie einen hohen Stellenwert, dennoch setzten relativ viele überwiegend (nur) individuell an und verstanden diese Förderung als gleichbedeutend mit der Förderung von Beschäftigungsfähigkeit und Teilhabechancen der am Projekt Teilnehmenden. Den Ressourcen von Mikroprojekten entsprechend setzt die Förderung sozialer Kohäsion im Sozialraum oft bei nur wenigen Personen an: Nur eines von fünf Projekten hatte zum Ziel, den Zusammenhalt im Sozialraum insgesamt zu fördern, in dem Sinn, dass große Bevölkerungsteile erreicht werden sollten.



Lediglich die Förderung von Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Herkunft war ein Aspekt der sozialen Kohäsion, der von relativ vielen Projekten verfolgt wurde (56,5 % voll zutreffend) und sich zugleich dafür anbot, über die individuelle Förderung von Teilnehmenden hinauszugehen.⁵¹ Immer noch über ein Viertel der Mikroprojekte zielte darauf, auch andere Aspekte zu fördern, wie z. B. die Identifikation mit dem Wissen über oder ehrenamtliches Engagement für den Sozialraum – der individuelle Ansatz, direkt bei den Teilnehmenden anzusetzen, war dabei jedoch deutlich dominant.

4.5.3 Implementation

Positiv ist, dass die Förderung der Mikroprojekte aus Sicht der Befragten mit relativ wenig Substitutionsprozessen einherging, d. h., die Förderung durch STÄRKEN vor Ort führte i. d. R. dazu, dass zusätzliche Projekte umgesetzt wurden. Nur 5,8 % der Projekte gaben an, dass das Projekt wahrscheinlich oder sicher auch ohne die Förderung durchgeführt worden wäre. Bei weiteren knapp 15 % war dies zumindest unklar, z. B. weil die Projektleitungen in diesem Fall versucht hätten, eine andere Finanzierung zu erhalten, und der Ausgang unsicher war.



28,9 % der Träger hatten bislang keine Förderung über STÄRKEN vor Ort oder LOS erhalten, weder für ein thematisch ähnliches (41,2 %) noch für ein thematisch anderes Projekt (36,4 %). Dies spricht für eine **relativ offene Vergabe**, von der nicht nur ein geschlossener Kreis von Akteuren profitierte.

Die inhaltlichen Zusammenhänge zwischen den Mikroprojekten eines Fördergebietes waren eher gering. Nur relativ selten (20,5 %) ergab sich die Begründung oder der Bedarf für die Projekte daraus, dass diese im **Zusammenwirken mit anderen Mikroprojekten** oder mit anderen Programmen der Initiative JUGEND STÄRKEN eine bestimmte Funktion übernahmen. Und auch in diesen wenigen Fällen wurde die „spezifische Funktion“ i. d. R. nicht weiter ausge-

51 Zwischen der Förderung des sozialen Zusammenhalts und der Beschäftigungsfähigkeit bestehen Zusammenhänge. So förderten Projekte, die die Beschäftigungschancen verbessern wollen, häufiger berufliche Perspektivenbildung, Motivation und berufsspezifische fachliche Kompetenzen. Auch wurden Sprachkompetenzen besonders von Mikroprojekten gefördert, die Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Herkunft verbessern möchten. Der Korrelationskoeffizient Spearman-rho liegt zwischen 0,456 und 0,222.

führt.⁵² Dieser nur schwache systemische Bezug der befragten Mikroprojekte wird auch aus der eher geringen Kooperation zwischen den Mikroprojekten deutlich. 29,2 % von ihnen hatten sich nicht über Projektangebote anderer Träger informiert und nur 29,6 % hatten inhaltlich eng mit anderen Mikroprojekten zusammengearbeitet.⁵³

Der Bezug der Mikroprojekte auf das lokale Fördersystem von STÄRKEN vor Ort war somit eher nur indirekt über die LOK gegeben, einerseits durch die an den LAP gebundene Vergabe, andererseits durch eine Beratung oder Qualitätskontrolle des Projektes durch die LOK. So gaben z. B. drei Viertel der Mikroprojekte (75,3 %) an, sie seien von der LOK oder dem Begleitausschuss zur Umsetzung ihres Projekts **beraten worden**. Und die LOK geben fast ausnahmslos an (96,5 %), dass sie auch während der Projektlaufzeit bewilligte Projekte berieten. Zumindest was die Antragstellung betrifft, sind die Begleitausschüsse deutlich weniger in die Beratung einzelner Projekte involviert als die LOK.⁵⁴

Nur selten berichteten die Mikroprojekte von **Problemen bei der Umsetzung**, wenn man von den beiden Sachverhalten absieht, dass ein im Umfang begrenztes Projekt nur begrenzte Wirkungen erzielen kann (46,8 %) und dass den Beteiligten der administrative Aufwand relativ hoch erschien (37,7 %). Nur in Einzelfällen wurden Umsetzungsprobleme konkret ausgeführt, z. B. verschob sich durch eine späte Förderzusage ein Projektstart und die Umsetzung wurde dadurch fast verhindert oder der Aktionsradius eines Projektes konnte nicht alle gewünschten Schulen einschließen.

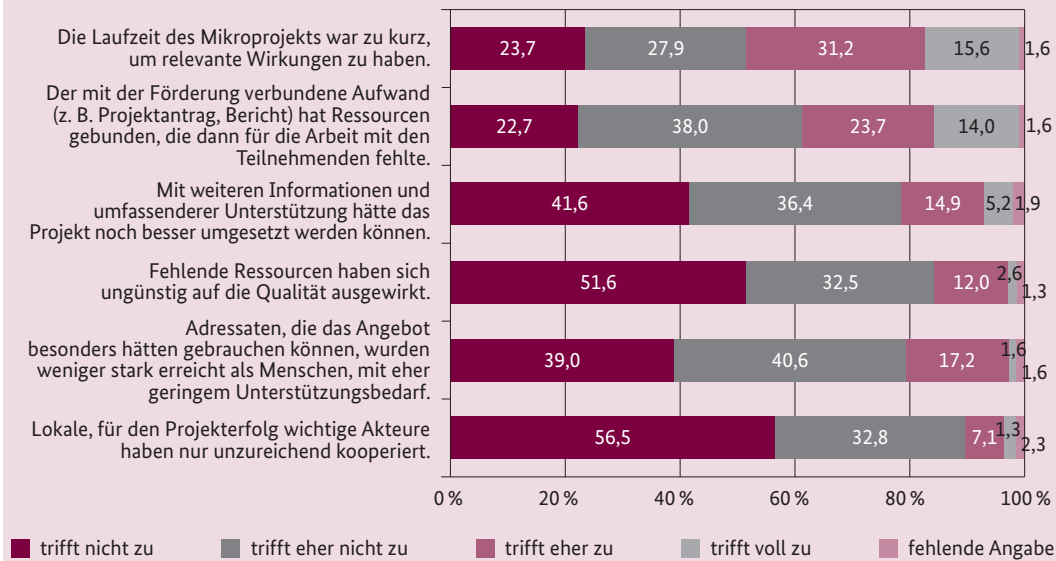
52 Zum Beispiel erfolgten nur Angaben zum Träger oder eines anderen Projektes, mit dem kooperiert wurde, nicht welche Funktion das Mikroprojekt dort erfüllte. Ausnahmen sind die wenigen Nennungen wie z. B. „Die jugendlichen Teilnehmerinnen mit Migrationshintergrund werden zu Lerntrainern fortgebildet, um im Stadtteil für schwache Schüler Hausaufgabenhilfe kompetent anbieten zu können. Sie verpflichten sich in Projekten des Stadtteilvereins gemeinsam mit der Jugendhilfe mitzuarbeiten. (Es gelang zwar, zwei Frauen zu finden, die sich zunächst bereit erklärten, sich als Trainerinnen auszubilden, leider zogen sie während der Ausbildung diese Zusage zurück. Die Gründe konnten nicht ermittelt werden.)“ oder „Das Mikroprojekt [...] [informierte] über andere Angebote im Quartier [...], die z. T. auch über die STÄRKEN vor Ort- bzw. Lokales Kapital-Förderung entstanden sind.“

53 Unter Projekten, die sich nicht nur an einzelne Personen, sondern auch an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Netzwerke oder Organisationen richteten, ist der systemische Bezug signifikant höher. Das Signifikanzniveau bzgl. der drei genannten Items liegt zwischen 0,012 und 0,038.

54 Nach Angaben der LOK 2011 erfolgte die Beratung interessierter Träger zu 68,4 % durch die LOK, zu 13,8 % durch das Quartiers- und Stadtteilmanagement und erst an dritter Stelle durch die Begleitausschüsse (8,0 %).

Abbildung 20: Probleme bei der Umsetzung der Mikroprojekte

Welche Probleme gab es bei der Umsetzung Ihres Mikroprojekts?



Quelle: Befragung der Mikroprojekte 2011, n = 308

Die Angaben der Mikroprojekte zu **Gender-Mainstreaming** ähnelten ihren Angaben zu **Cultural Mainstreaming**. Jeweils rund zwei Drittel von ihnen gingen davon aus, dass sie die unterschiedlichen Potenziale und Belastungen je nach Geschlecht und Migrationshintergrund beim Zugang zum Projekt und bei den Angeboten und Methoden des Projekts berücksichtigten, dass sie Ressourcen gendergerecht bzw. gerecht für Personen mit und ohne Migrationshintergrund einsetzten oder dass sie rollen- oder herkunftstypische Muster aufzubrechen versuchten. Ein Unterschied zwischen den beiden Mainstreaming-Ansätzen war jedoch, dass es mehr Projekte gab, die sich ausschließlich an ein Geschlecht richteten (26,0%), als Projekte, die sich nur an eine herkunftsbezogene Gruppe richteten, z. B. nur an Einheimische oder nur an Personen mit Migrationshintergrund (15,3%). Ein zweiter Unterschied bestand darin, dass sich die LOK hinsichtlich des Cultural Mainstreamings stärker in der Verantwortung sahen als hinsichtlich des Gender-Mainstreamings: 36,9% der LOK sahen die Mikroprojekte für Gender-Mainstreaming (voll) sensibilisiert, aber nur 26,6% gaben dies für Cultural Mainstreaming an.⁵⁵ Die (volle) Verantwortung für die Umsetzung von Chancengleichheit der Geschlechter sahen somit 40,9% der LOK bei den Mikroprojekten, während nur 33,5% dies für die Umsetzung von Cultural Mainstreaming taten. Die LOK steuerten hier jedoch nicht in jedem Fall nach. Gender-Trainings oder interkulturelle Trainings für die Mikroprojekte wurden nur von wenigen LOK angeboten (13,3% bzw. 15,3%). Entsprechend hatten die Mikroprojekte z. B. nach Angaben von 28,1% der LOK (eher) keine Indikatoren für die Zielerreichung in Bezug auf geschlechtsspezifische Chancengleichheit entwickelt und in 53,7% der Fälle nicht in Bezug auf herkunftsbezogene Chancengleichheit.

55 Regional war die Umsetzung des Cultural Mainstreamings unterschiedlich verteilt. Im Ziel-1-Gebiet waren in etwa gleichviel Projekte (eher) positiv wie (eher) negativ zu bewerten – im Zielgebiet 2 war der Anteil der (eher) positiv zu bewertenden Projekte mehr als dreimal so hoch wie der Anteil der (eher) negativ zu bewertenden Projekte. Verschiedene Aspekte der Umsetzung wurden hierfür gemittelt, zielgruppenhomogene Angebote wurden in diesen Vergleich nicht einbezogen. Auch hinsichtlich des Gender-Mainstreamings bestand ein entsprechender regionaler Unterschied, hier war er jedoch deutlich geringer.

4.5.4 Interventionsumfang

Die Mikroprojekte der Jahre 2009 bis 2011 hatten eine durchschnittliche Laufzeit von 32 Wochen. Die Dauer verteilte sich dabei relativ gleichmäßig über den Zeitraum von 20 bis 52 Wochen, da trotz streuender Starttermine 82,3% der Endtermine im Dezember lagen. Aufgrund von Projektvorbereitungszeiten oder z. B. nur wöchentlichen Veranstaltungen ist der Umfang der Interventionen bei den Adressatinnen und Adressaten jedoch deutlich geringer. Nach Angaben befragter Mikroprojektleitungen arbeiten diese durchschnittlich an 37 Tagen mit Teilnehmenden – und dann durchschnittlich für jeweils 4,1 Stunden. Da einzelne Personen wiederum an nicht allen Veranstaltungen teilnahmen (aus individuellen Gründen oder weil die Projektkonzeption dies nicht vorsah), lag der durchschnittliche Interventionsumfang noch niedriger bzw. zwischen 60 und 90 Stunden insgesamt.⁵⁶ Je nach Adressatinnen und Adressaten der Mikroprojekte unterschied sich der Interventionsumfang signifikant: Er ist bei Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg durchschnittlich 50% höher als bei jungen Menschen.

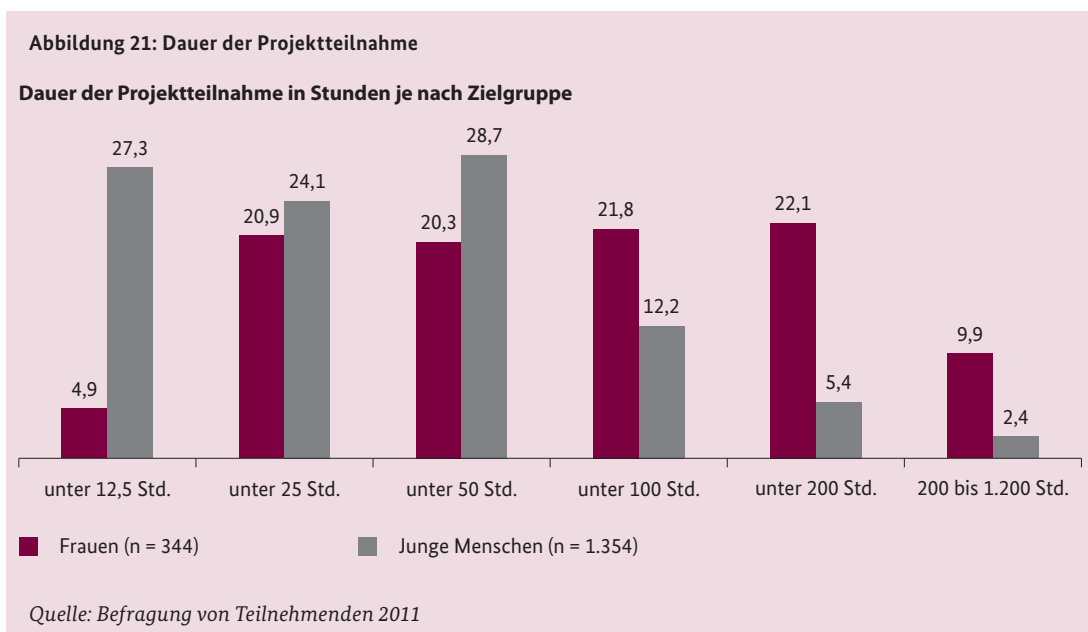
Tabelle 19: Zeitlicher Interventionsumfang je nach Adressatengruppe

Umfang, in dem einzelne Teilnehmende durchschnittlich am Projekt mitmachten	Tage
Mikroprojekte*, ... die mit jungen Menschen arbeiten (n = 151)	17,2
... die mit Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg arbeiten (n = 85)	26,5

* inkl. Mehrfachnennungen, wenn Mikroprojekte sowohl an junge Menschen als auch an Frauen gerichtet waren

Quelle: Befragung von Mikroprojekten 2011

Insbesondere sind Projekte mit Kurzkontakten unter 12,5 Std. bei Frauen viel seltener und besonders umfangreiche Projekte mit einer Teilnahmedauer über 100 Stunden viel häufiger.

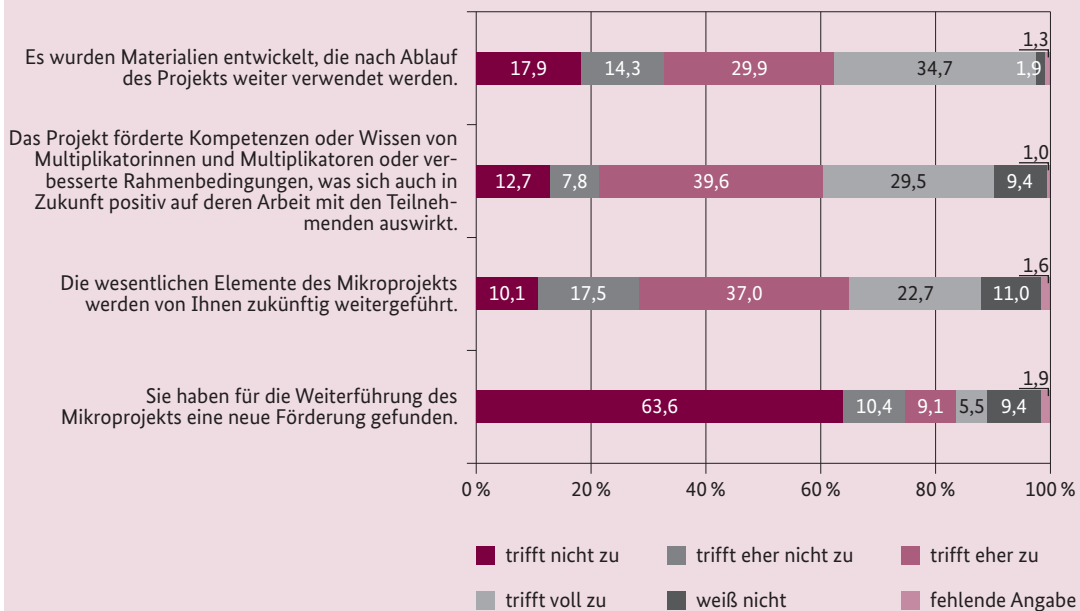


⁵⁶ Die Angaben von Mikroprojekten und befragten Teilnehmenden wichen hier voneinander ab: Nach Angaben der Mikroprojekte nahmen die einzelnen Teilnehmenden an durchschnittlich 26 Tagen für jeweils knapp vier Stunden teil (in Summe 92 Stunden). Nach Angaben von Teilnehmenden lagen die durchschnittlichen Werte bei 14 Tagen, jeweils 4,4 Stunden täglich und 52 Stunden Gesamtteilnahmezeit. (Die durchschnittliche Gesamtzeit lag aufgrund fehlender Werte niedriger als das Produkt aus 14 Tagen und 4,4 Stunden.)

Nur jedes siebte Mikroprojekt (14,6% voll oder eher zutreffend) fand nach STÄRKEN vor Ort eine weitere Förderung durch Dritte. Dennoch konnten in mehr als jedem zweiten Fall wesentliche Elemente weitergeführt werden – hier hat STÄRKEN vor Ort nachhaltig Prozesse angestoßen. Bei fast drei Vierteln der Projekte wurden nach Angaben der Mikroprojekte Kompetenzen oder Wissen von Multiplikatoren und Multiplikatorinnen gefördert oder Rahmenbedingungen verbessert, was sich auch in Zukunft positiv auf deren Arbeit mit den Adressatinnen und Adressaten auswirken würde. Diese positiven Einschätzungen decken sich auch mit denen der LOK. Knapp drei Viertel von ihnen gingen davon aus, dass Projekte außerhalb von STÄRKEN vor Ort weitergeführt bzw. neu aufgelegt werden (72,4% voll oder eher zutreffend), 90,1% gaben an, dass Träger im Rahmen der Projektarbeit neue Kompetenzen erworben hatten.

Abbildung 22: Nachhaltigkeit der Implementation nach Einschätzung von Mikroprojekten

Welche Aspekte des Mikroprojekts haben nach Abschluss noch Bestand?



Quelle: Befragung der Mikroprojekte 2011, n = 308

V.

Zielerreichung des Programms und Einflussfaktoren

5.1 Wirkungen bei den Netzwerken der LOK

5.1.1 Bedingungsgefüge der Netzwerkarbeit

Zur Beantwortung der Fragen, welche konkrete Gestalt und Qualität die Kooperationsbeziehungen der LOK haben, welches Bedingungsgefüge zu guten Ergebnissen der Netzwerkarbeit beitragen kann und inwieweit die Nachhaltigkeit vor Ort gesichert ist,⁵⁷ wurden die oben beschriebenen deskriptiven Ergebnisse (vgl. Abschnitt 4.4) verdichtet.⁵⁸ Es konnten aus der Vielzahl der Angaben sieben Indizes identifiziert werden, wobei fünf Indizes als unabhängige, das heißt erklärende Merkmale bewertet werden:

- **Verbindlichkeit der Zusammenarbeit,**
- **Formalisierung der Abstimmungen und der Kontakte,**
- **Prozessqualität** (umfasst verschiedene Aspekte der Zusammenarbeit wie Zuständigkeiten und Arbeitsteilung bis hin zur Erfolgskontrolle sowie Ressourcen),
- **Einbindung-Partner-Steuerung** (z. B. für die Auswahl von Mikroprojekten),
- **Einbindung-Partner-Umsetzung** (z. B. für die Schaffung von Zugängen zu den Adressatinnen und Adressaten).

Zwei weitere Indizes sind abhängige Merkmale, sie werden als Ergebnis von Netzwerkarbeit bewertet:

- **Verdichtung des Netzwerks** (umfasst die Einbindung neuer Partner und die Intensivierung der Zusammenarbeit innerhalb des Netzwerks der LOK),
- **Impact** (umfasst Aspekte wie z. B. die Initiierung von Förderketten und beschreibt Arbeitsergebnisse im Umfeld der LOK und ihres Netzwerks).

Insgesamt war die Zusammenarbeit zwischen Netzwerkpartnern und LOK aus Sicht der LOK sehr verbindlich. Auch die Prozessqualität, das Ausmaß, in dem Partner in die Steuerung und die Umsetzung der Projekte eingebunden wurden, war sehr hoch. An sehr vielen Standorten ist es gelungen, einen Impact aufseiten der Strukturen zu erreichen, aber insbesondere auch zur Optimierung der eigenen Netzwerkarbeit beizutragen. Im Gegensatz dazu war der Formalisierungsgrad der Zusammenarbeit eher gering.

⁵⁷ Zwischen der Netzwerkarbeit der LOK und der Netzwerkarbeit der Mikroprojekte ergab sich kein statistischer Zusammenhang. Da der ICC unter ein Prozent lag, wurde von Mehrebenenanalysen abgesehen.

⁵⁸ Dies erfolgte mittels Faktoren- und Reliabilitätsanalysen.

Tabelle 20: Mittelwerte der verschiedenen Merkmale der lokalen Vernetzung

Verbindlichkeit	188	3,0
Formalisierung	194	2,2
Prozessqualität	195	3,2
Einbindung-Partner-Steuerung	194	3,0
Einbindung-Partner-Umsetzung	194	3,0
Impact	197	2,9
Verdichtung des Netzwerks	197	3,3

Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011, n=203

Verschiedene Aspekte der Zusammenarbeit hängen in unterschiedlich starkem Maße zusammen (vgl. Tabelle 21).

Tabelle 21: Korrelationen zwischen Merkmalen der lokalen Vernetzung; ** entspricht $p < ,01$; * entspricht $p < ,05$; ° entspricht $p < ,10$.

	Formalisierung	Prozessqualität	Einbindung-Partner-Steuerung	Einbindung-Partner-Umsetzung	Impact	„Verdichtung“ des Netzwerks	Produktionsnetzwerk	Projektnetzwerk
Verbindlichkeit	,217**	,364**	,236**	,192**	,181*	-	,160*	-
Formalisierung		,376**	,191**	-	-	-	-	-
Prozessqualität			,434**	,286**	,209**	,211**	-	,211**
Einbindung-Partner-Steuerung				,277**	,261**	,264**	-	-
Einbindung-Partner-Umsetzung					,277**	,383**	-	-
Impact						,582**	,193*	-
„Verdichtung“ des Netzwerks							-	-
Produktionsnetzwerk								-

Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011, n=203

Die Aspekte Impact und Verdichtung des Netzwerks korrelieren miteinander ($r = ,58^{**}$). Je stärker Effekte aufseiten des Netzwerks waren, umso stärker waren auch Veränderungen z. B. der Angebotsstruktur. Je stärker die Einbindung der Partner in die Steuerung stattfand, umso besser wurden Aspekte der Prozessqualität bewertet ($r = ,43^{**}$). Auch die Einbindung der Partner in die Umsetzung steht in einem positiven Zusammenhang mit der Prozessqualität, jedoch

in geringerem Maße ($r=,29^{**}$). Darüber hinaus stehen auch Verbindlichkeit ($r=,36^{**}$) und Formalisierung ($r=,38^{**}$) in einem positiven Zusammenhang mit der Prozessqualität der Netzwerkarbeit. Die Einbindung von Partnern auf operativer Ebene geht mit einem Impact auf regionaler Ebene einher ($r=,28^{**}$). In stärkerem Maße trifft dies für die „Verdichtung“ des Netzwerks zu ($r=,38^{**}$). Die Wirkungsrichtung kann beidseitig sein. Je stärker kooperiert wurde, umso eher wurden Partner bei konkreten Aktivitäten wie der Gewinnung von Adressatinnen und Adressaten eingebunden. Gleichzeitig konnte die Einbindung zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit führen.

Die Zusammenführung der verschiedenen Aspekte der Netzwerkarbeit in lineare Regressionen, in die der Impact, die Verdichtung sowie die Prozessqualität als abhängige Variablen und die anderen Aspekte der Kooperation als unabhängige Merkmale eingehen, zeigt darüber hinaus, dass die Einbindung der Partner sowohl auf Steuerungs- als auch auf operativer Ebene für den Impact und die Verdichtung der Netzwerke bedeutsam ist. Für die Prozessqualität ist lediglich die Einbindung der Partner auf Steuerungsebene relevant. Für die Veränderungen von Strukturen in der Region (Impact) ist außerdem die langfristige Zusammenarbeit der Partner in Gestalt eines Produktionsnetzwerks von Vorteil, wohingegen die Prozessqualität in einem Zusammenhang mit der kurzfristigen Lösung von Aufgaben steht. Außerdem sind für die Prozessqualität die Verbindlichkeit und die Formalisierung der Zusammenarbeit bedeutsam.

Tabelle 22: Regressionsanalysen – abhängige Merkmale: Impact, „Verdichtung“ und Prozessqualität im Kontext von Netzwerkmerkmalen⁵⁹

Impact (korrigiertes $R^2=,158$)	Beta⁶⁰
Einbindung-Partner-Umsetzung	,185*
Prozessqualität	,149°
Produktionsnetzwerk	,167*
Einbindung-Partner-Steuerung	,166*
„Verdichtung“ des Netzwerks (korrigiertes $R^2=,164$)	Beta
Einbindung-Partner-Umsetzung	,352**
Einbindung-Partner-Steuerung	,147*
Prozessqualität (korrigiertes $R^2=,326$)	Beta
Verbindlichkeit	,295**
Einbindung-Partner-Steuerung	,294**
Formalisierung	,190*
Projekt Netzwerk	,155*

Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011, n=203

59 ** entspricht $p<,01$; * entspricht $p<,05$; ° entspricht $p<,10$.

60 Standardisierter Beta-Wert.

Bemerkenswert ist, dass die Prozessqualität keinen signifikanten Effekt auf den Impact und die Verdichtung des Netzwerks hat. Werden neben den Aspekten der Netzwerkarbeit Angaben zum LAP in die weiteren Analysen eingebunden, wird ersichtlich, dass auch Aspekte des LAP mit der Verdichtung und dem Impact des Netzwerks einhergehen. So stellte der LAP eine gute Arbeitsgrundlage für die Intensivierung und Verdichtung des Netzwerks dar, wenn er beispielsweise regelmäßig fortgeschrieben und als Grundlage für die lokale Vernetzung genutzt wurde. Unabhängig davon blieb die Einbindung der Partner auf operativer und Steuerungsebene für die Verdichtung der Netzwerkarbeit relevant.

Die Initiierung und Installierung von Förderketten und die Planung der Entwicklungsperspektiven der Adressatengruppen, der Herstellung eines Impacts, gingen weiterhin mit der Einbindung von Partnern auf Steuerungsebene einher, jedoch war auch der LAP von Bedeutung, wenn er sich bei der Umsetzung von Projektzielen und der Einbindung von Adressatinnen und Adressaten bewähren konnte. Zum Impact trug der LAP dann bei, wenn er Aussagen zu seiner Einbindung in bestehende oder geplante kommunale Entwicklungskonzepte enthielt, wenn bereits bei Antragstellung Verstetigungsansätze und -strategien angelegt waren oder wenn er tatsächlich auch in anderen Kontexten weiter genutzt wurde.

Tabelle 23: Regressionsanalysen – abhängige Merkmale: Impact, „Verdichtung“ und Prozessqualität im Kontext von Netzwerkmerkmalen und Merkmalen des LAP ⁶¹

„Verdichtung“ des Netzwerks (korrigiertes R²=,310)	Beta⁶²
Einbindung-Partner-Umsetzung	,283**
Prozessqualität Lokaler Aktionsplan	,262**
Lokaler Aktionsplan – bewährt als Instrument zur Umsetzung der Projektziele	,234**
Einbindung-Partner-Steuerung	,173*
Impact (korrigiertes R²=,333)	Beta
Nachhaltigkeit Lokaler Aktionsplan	,297**
Lokaler Aktionsplan – bewährt als Instrument zur Umsetzung der Projektziele	,251**
Einbindung-Partner-Steuerung	,199*
Lokaler Aktionsplan – bewährt als Instrument zur Einbindung von Adressatinnen und Adressaten	,177*

Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011, n=203

61 ** entspricht p<,01; * entspricht p<,05.

62 Standardisierter Beta-Wert.

5.1.2 Typen von Netzwerken

Um **Typen von Netzwerken** zu identifizieren, wurden einzelne Merkmale in weitere Analysen eingebunden.⁶³ Die verschiedenen Analysen⁶⁴ zeigen fünf Muster. Die Betrachtung der Merkmale der Typen anhand der verschiedenen Skalen bzw. Indikatoren zeigt, dass sich die Gruppen bis auf wenige Ausnahmen vor allem über das Niveau hinsichtlich der verschiedenen Indizes unterscheiden.

- Nahezu durchgängig wies die **Gruppe „Gute Praxis“** (47 LOK) die höchsten Werte hinsichtlich der Verbindlichkeit, der Formalisierung, der Einbindung von Partnern auf – sowohl auf Steuerungs- als auch auf Umsetzungsebene. Die Netzwerke entsprechen am stärksten Produktionsnetzwerken, in denen Aktivitäten langfristig bearbeitet werden. Die LOK wiesen zudem überdurchschnittlich viele Partner bei gleichzeitig durchschnittlicher Anzahl an Netzwerken auf. Standorte dieses Typs setzten Ressourcen gezielt ein. Gleichzeitig konnten die LOK am stärksten auf bereits bestehende Kooperationsbeziehungen zurückgreifen.
- Die **Gruppe der „Underachiever“** (55 LOK) hatte durchschnittlich durchweg die niedrigsten Werte beispielsweise bezüglich der Formalisierung, der Prozessqualität, aber auch bei der Frage, ob es sich um ein Projektnetzwerk handelt. Gleichzeitig hatte diese Gruppe die geringste Anzahl an Netzwerken bei gleichzeitig unterdurchschnittlicher Anzahl an Partnern. Ihre Mitglieder schienen auch am wenigsten erfahren, was die Netzwerkarbeit anbetrifft, bzw. die LOK konnten in diesen Regionen am wenigsten auf vorhandene Strukturen zurückgreifen.
- Die **Gruppe der „Kurzfristig Aktivierenden“** (74 LOK) zeichnete sich bis auf die Frage, ob es sich um ein Produktions- bzw. ein Projektnetzwerk handelte, durch Werte nahe am Mittelwert aus. Sie ist in starkem Maße dadurch geprägt, dass die Zusammenarbeit mit Partnern überwiegend einen Projektcharakter hatte und demzufolge eher kurzfristig ausgerichtet war. Die geringe Anzahl an Gremien und Partnern, in die sie eingebunden wurde bzw. mit denen sie kooperierte, kann ein Indiz für noch vorhandene Entwicklungspotenziale sein.
- Die beiden letzten Gruppen unterscheiden sich insbesondere durch die Anzahl der lokalen Netzwerke und der Partner: Die **Gruppe der „Multiplen Kontakter“** (13 LOK) hatte nicht nur durchschnittlich die meisten Partner, sondern agierte auch in überdurchschnittlich vielen Netzwerken. Gleichzeitig war die Zusammenarbeit mit Partnern unverbindlich und die Einbindung von Partnern auf Steuerungsebene am geringsten.
- Die **Gruppe der „Gremienarbeiter“** (neun LOK) zeichnete sich durch unterdurchschnittliche Werte im Bereich der Einbindung von Partnern aus, gleichzeitig war die Zusammenarbeit im Vergleich zu anderen Standorten eher langfristig ausgerichtet und tendenziell überdurchschnittlich verbindlich. Standorte dieser Gruppe hatten durchschnittlich die wenigsten Partner, bei gleichzeitig einer hohen Anzahl an Netzwerken, in die sie eingebettet sind. Standorte dieses Typs waren stark in die verschiedensten Gremien eingebunden, vergleichsweise konnten sie jedoch aus diesen Investitionen nur einen geringen Nutzen ziehen.⁶⁵

63 Folgende Merkmale gingen in die Clusteranalyse ein: Prozessqualität, Größe des Netzwerks, Anzahl der Kooperationspartner und der Netzwerke, Art des Netzwerks, Einbindung der Partner sowie Verbindlichkeit und Formalisierung. Die Aspekte Impact und Verdichtung des Netzwerks als Ergebnisse der Arbeit bleiben außen vor. Sie stellten zwar ebenfalls Merkmale des Netzwerks dar, waren aber als Ergebnisse zu bewerten und wurden daher zur Überprüfung der Qualität der Typenbildung nicht in die Analysen selbst eingebunden.

64 Durchgeführt wurden zunächst hierarchische Clusteranalysen nach Ward mittels der quadrierten Euklidischen Distanz, um die optimale Anzahl der Cluster zu ermitteln. Anschließend erfolgte eine Clusterzentrenanalyse, die dazu diente, die Fälle den Clustern zuzuordnen.

65 Es bestanden keine signifikanten Unterschiede zwischen den Typen und ihrer Verteilung nach Stadt-Land, Ost-West, der Einwohnerzahl oder der Frage, ob es sich um ein Gebiet der Sozialen Stadt handelt.

Tabelle 24: Typen von Netzwerken

	„Gremien- arbeiter“ (N=8-9)	„Kurzfristig Aktivierende“ (N=68-74)	„Under- achiever“ (N=51-55)	„Gute Praxis“ (N=46-47)	„Multiple Kontakter“ (N=12-13)	Gesamt (N=182- 197)
Verbindlich- keit	3,22	2,98	2,66	3,59	2,67	3,03
Formalisierung	2,50	2,42	1,62	2,50	2,00	2,20
Prozessqualität	3,21	3,29	2,73	3,47	2,87	3,15
Einbindung- Partner-Steue- rung	2,78	3,09	2,61	3,46	2,58	3,00
Einbindung- Partner- Umsetzung	2,89	2,87	2,78	3,59	2,89	3,02
Produktions- netzwerk	2,33	1,80	1,78	2,68	2,17	2,06
Projektnetz- werk	2,44	3,22	2,02	2,52	2,42	2,62
Anzahl der Partner	16,74	17,63	19,43	38,86	71,36	26,41
Anzahl der lokalen Netz- werke	16,42	1,74	1,50	2,34	4,95	2,64

1=gering bis 4=sehr hoch, gilt nicht für die beiden letzten Zeilen

Quelle: Befragungen der LOK 2010 und 2011, n=203

Zur Kontrolle wurden die fünf Typen mit den Aspekten Impact und Verdichtung des Netzwerks anhand von Mittelwertanalysen in Beziehung gesetzt. Deutlich wird, dass auch hier signifikante Differenzen zwischen den Gruppen bestehen: So weist die Gruppe „Gute Praxis“ die höchsten Werte auf – es gelang an diesen Standorten am ehesten, Erfolge im Netzwerk selbst, aber auch im Umfeld, beispielsweise in der Initiierung von Förderketten, zu erzielen, während der Typ „Underachiever“ unterdurchschnittliche Werte aufwies.⁶⁶ Diese Ergebnisse verweisen darauf, dass ein hohes Maß an Verbindlichkeit, gepaart mit einer hohen Prozessqualität, und eine langfristig ausgerichtete Kooperation unter Einbindung von Partnern sowohl auf der Umsetzungs- als auch auf Steuerungsebene zu guten Resultaten bei der Netzwerkarbeit beitragen.⁶⁷ Deutlich wird darüber hinaus, dass an den Standorten, an denen gute Netzwerkarbeit geleistet wurde, die Mitglieder des Begleitausschusses in stärkerem Maße die Aufgabe hatten, das lokale Netzwerk auszuweiten und zu stabilisieren.⁶⁸ Auch in Bezug auf die Sicherung der Nachhaltigkeit zeigten sich vergleichbare Tendenzen: Der Gruppe „Gute Praxis“ gelang es tendenziell am stärksten, ihre Nachhaltigkeit zu sichern.⁶⁹

66 Impact: $F = 4,68$; $p = 0,00$; $df = 4$; Verdichtung: $F = 6,17$; $p = 0,00$; $df = 4$.

67 LOK, die in ein funktionierendes Netzwerk eingebunden waren, wendeten die meisten Ressourcen für die Netzwerkarbeit auf (Ressourcen Netzwerkarbeit 2010: $F = 2,42$; $p = 0,05$; $df = 4$; im Jahr 2011: $F = 3,19$; $p = 0,02$; $df = 4$).

68 $F = 4,32$; $p = 0,00$; $df = 4$.

69 Wobei das Ergebnis bei einem F-Wert von 2,35 und 4 Freiheitsgraden auf einem Signifikanzniveau von 0,06 leicht nichtsignifikant ist.

5.2 Mobilisierung der Adressatengruppen und Zuweisungsfunktion von STÄRKEN vor Ort

Der niedrigschwellige Ansatz von STÄRKEN vor Ort sollte mit dazu beitragen, Menschen mit Unterstützungsbedarf zu erreichen, zu aktivieren und für Angebote zu motivieren. Aufgrund der Zugehörigkeit des Programms zur Initiative JUGEND STÄRKEN war zu fragen, inwieweit ein Heranführen der Teilnehmenden an Hilfsangebote speziell der Jugendmigrationsdienste, Kompetenzagenturen und Schulverweigerung – Die 2. Chance erfolgte. Hierzu lagen Daten sowohl der LOK als auch von Mikroprojekten (Monitoringdaten der Projektberichte) und befragten Projektteilnehmenden vor.

Nur eine LOK gab an, dass ihre Mikroprojekte explizit darauf zielten, Teilnehmende in andere Angebote der Initiative JUGEND STÄRKEN zu vermitteln.⁷⁰ In allen anderen LOK war dies nur ein Ziel neben anderen oder kein Ziel (beides annähernd gleich häufig). Im Durchschnitt wurden je LOK jährlich neun Teilnehmende in Angebote der Initiative vermittelt.⁷¹ Dieser Wert wird jedoch stark durch eine hohe Ausnahme verzerrt und der „typische Wert“ (Median) lag bei nur zwei Teilnehmenden.

Anhand der Monitoringdaten ließen sich die Angaben der LOK ergänzen. Da sie sich aus den Angaben der Mikroprojekte am Ende des Projektes speisten, sind sie valider als die Schätzungen der LOK. Sie konnten überdies auch Unterschiede zwischen Mikroprojekten innerhalb eines Fördergebietes aufzeigen.⁷² Allerdings enthielten die Monitoringdaten keine explizite Abfrage zu Vermittlungen an Jugendmigrationsdienste. Nach Daten des Monitorings hatte ein durchschnittliches Mikroprojekt 2011 0,06 Teilnehmende an Koordinierungsstellen der 2. Chance vermittelt und 0,1 Teilnehmende an Kompetenzagenturen. Für die betroffenen Teilnehmenden (insgesamt 171 der 2. Chance und 297 der Kompetenzagenturen) wurde damit voraussichtlich wertvolle Unterstützung ermöglicht. Letztlich muss aus der Perspektive der Programmevaluation jedoch festgestellt werden, dass die Mikroprojekte nur bei einem sehr kleinen Anteil der Teilnehmenden (0,5 %) diese Brückenfunktion besaßen.

Nach Daten der Projektberichte waren Vermittlungen in „berufsbildende Maßnahmen“, „Maßnahmen der Perspektive Wiedereinstieg“ oder „andere weiterführende Maßnahmen“ deutlich häufiger als Vermittlungen in die Programme der Initiative JUGEND STÄRKEN. Insgesamt wurden hiernach im Jahr 2011 6.356 Personen vermittelt (durchschnittlich zwei je Mikroprojekt). Über die Art dieser aufnehmenden Maßnahmen liegen jedoch nur beschränkt Informationen vor. Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, die Monitoringdaten mit Angaben von befragten Teilnehmenden zu vergleichen.

70 Diese hatte aber nicht mehr Teilnehmende vermittelt als LOK, die dies nur als ein Ziel neben anderen sahen.

71 Wenn dies nicht Ziel war, wurden auch nur durchschnittlich zwei Teilnehmende jährlich vermittelt.

72 Dabei kann die Belastbarkeit einzelner Angaben seitens der Evaluation noch einmal im Detail analysiert werden – mit teils kritischem Ergebnis. So entfiel z. B. ein Viertel der 2011 in die 2. Chance „vermittelten“ Mikroprojektteilnehmenden auf nur ein Mikroprojekt (angeblich 42 Teilnehmende). Üblicherweise erfolgt der Zugang zur 2. Chance über enge Abstimmungsgespräche zwischen Schulen und Projekten auf Einzelfallbasis. Möglicherweise wurde das betreffende Mikroprojekt in die Arbeit der 2. Chance einbezogen, jedoch kann die Zahl von 42 Teilnehmenden dann sicher nicht primär dem Mikroprojekt zugerechnet werden.

Von 1.342 **jungen Menschen**, die hierzu eine Angabe machten, waren 73,2 % über das Projekt nicht in Kontakt zu anderen Unterstützungsangeboten gekommen. Über das Projekt waren – den Angaben zufolge – nur 1,3 % mit dem Jugendmigrationsdienst und nur 1,7 % mit der 2. Chance in Kontakt gekommen. Relativ häufig (8,3 %) wurde jedoch die Kompetenzagentur benannt.⁷³ Der Anteil, der tatsächlich über (!) das Projekt in die Kompetenzagentur vermittelt wurde, dürfte etwas niedriger liegen, denn 20 % dieser Jugendlichen hatten bereits bei Mikroprojektbeginn angegeben, längere Zeit durch eine Kompetenzagentur begleitet worden zu sein. Die befragten Teilnehmenden waren somit deutlich häufiger in Kontakt zu Projekten der Initiative JUGEND STÄRKEN gekommen, als aus den Monitoringdaten zu ersehen ist. Allerdings bezogen sich die Angaben der Befragung auf den ersten „Kontakt“, während die Monitoringdaten von „Vermittlung“ sprachen.

Unter den **Frauen** mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg war nach eigenen Angaben knapp die Hälfte (48,1 %) durch das Mikroprojekt in Kontakt zu anderen Unterstützungsangeboten gekommen. Der Wert liegt deutlich über denen der jungen Menschen, wobei jedoch nicht speziell Unterstützungsangebote der Initiative JUGEND STÄRKEN gemeint waren. Die offenen Angaben hierzu bezogen sich teils auf Regelangebote der Arbeitsverwaltung, der Wohlfahrtseinrichtungen oder anderer Beratungsstellen, teils sind die genannten Angebote wahrscheinlich nur indirekt über den möglichen Aktivierungsaspekt mit dem Ziel der beruflichen Integration in Beziehung zu bringen (z. B. „Kochkurs“), teils waren die Angebote themenspezifisch offen (z. B. „Frauentreffs“).

Hinsichtlich der individuellen Ausgangssituationen sind es insbesondere Personen mit größeren Problemlagen, die angaben, über das Projekt in Kontakt zu anderen Unterstützungsangeboten gekommen zu sein, darunter z. B. Personen mit einem Migrationshintergrund.⁷⁴

Aktivitäten auf der Ebene der LOK sowie der Mikroprojekte können einen Betrag dazu leisten, dass Teilnehmende der Programme der Initiative JUGEND STÄRKEN an Mikroprojekte vermittelt werden und umgekehrt. So zeigen Analysen, dass die gemeinsame Abstimmung über Maßnahmen zwischen den verschiedenen Akteuren mit der verstärkten Vermittlung junger Menschen von und zu Kompetenzagenturen einhergeht. Die Vermittlung von Teilnehmenden zu Koordinierungsstellen der 2. Chance steht mit der Abstimmung von Förderketten in einem Zusammenhang. Bei Jugendmigrationsdiensten geht die Vermittlung zusätzlich mit der Abstimmung hinsichtlich der Adressatengruppen einher.⁷⁵ Zudem wird deutlich, dass Mikroprojekte, die versuchten, eine bestimmte Funktion im Zusammenspiel mit anderen Mikroprojekten von STÄRKEN vor Ort oder anderen Programmen der Initiative von JUGEND STÄRKEN einzunehmen, für junge Menschen eher eine Brücke zu Kompetenzagenturen sein können.⁷⁶

73 Zu den „anderen“ Unterstützungsangeboten, die über das Mikroprojekt vermittelt wurden, lagen zwar offene Angaben der Befragten vor, sie ließen sich jedoch in vielen Fällen nicht inhaltlich kategorisieren. Zum Teil handelte es sich um Angebote der Berufsorientierung oder um Praktika.

74 Die „vermittelten“ (bzw. in Kontakt mit Dritten gekommenen) Personen hatten z. B. durchschnittlich 2,1 verschiedene Benachteiligungsmerkmale, die nicht „vermittelten“ durchschnittlich 1,7. Der Anteil mit Migrationshintergrund liegt 10 Prozentpunkte höher. Überprüft wurde darüber hinaus, ob bestimmte Merkmale der Mikroprojekte in Zusammenhang mit der Vermittlung an andere Angebote standen – hier wurden keine signifikanten Effekte identifiziert.

75 Kompetenzagentur: Aufnahme aus der Initiative JUGEND STÄRKEN in STÄRKEN vor Ort: Abstimmung von Maßnahmen: Beta: 0,27; p = 0,00; Vermittlung von STÄRKEN vor Ort in die Initiative: Beta: 0,18; p = 0,02; Koordinierungsstellen der 2. Chance: Aufnahme: Abstimmung von Förderketten: Beta: 0,20; p = 0,01; Jugendmigrationsdienste: Aufnahme: Abstimmung von Förderketten: Beta: 0,21; p = 0,01; Zuständigkeit: Beta: 0,230; p = 0,01; Vermittlung aus STÄRKEN vor Ort in die Initiative: Jugendmigrationsdienst: Abstimmung von Förderketten: Beta: 0,24; p = 0,00.

76 Korrelation nach Pearson: 0,16**.

5.3 Förderung der sozialen Kohäsion: die Hebung integrations- und beschäftigungswirksamer Potenziale

Ein zentrales Ziel des Programms STÄRKEN vor Ort war die Stärkung der sozialen Kohäsion in den geförderten Gebieten. Soziale Kohäsion zählt zu den Grundbegriffen der Soziologie und ist Gegenstand ihrer klassischen Theoretiker von Comte bis Parsons.⁷⁷ Einen Überblick über Konzepte der sozialen Kohäsion aus der Perspektive europäischer Förderpolitik bieten Güntner (2009)⁷⁸ und Berger-Schmitt/Noll (2000),⁷⁹ wobei auch die umfangreichen Ansätze des Europarats überwiegend bildhaft und vage bleiben.⁸⁰ Zwei oftmals vermischte Herangehensweisen lassen sich unterscheiden: einerseits die beschreibende Perspektive der Beziehungen zwischen Menschen eines Sozialraums und andererseits die Perspektive eines normativ aufgeladenen Begriffs sozialer Kohäsion (z. B. Chancengleichheit, Reduzierung von Ungleichheit).

Mit Blick auf Beziehungen zwischen Menschen wird soziale Kohäsion von der Evaluation mehrdimensional operationalisiert, darunter über Aspekte wie z. B. die Qualität und Quantität der Beziehungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen (verschiedene Ethnien, Altersgruppen, Zugezogene und Alteingesessene), die Identifikation der Bevölkerung mit dem Sozialraum/Fördergebiet, das Wissen der Bevölkerung über den Sozialraum/das Fördergebiet, passive und aktive politische Partizipation (Mitwirkung in Gremien etc.), soziales Engagement der Bevölkerung für den Sozialraum/das Fördergebiet, die durchschnittliche Beziehungsdichte zwischen Personen des Sozialraums, die Fluktuation der Bevölkerung und die lokale Kriminalitätsrate.

Betrachtet man soziale Kohäsion hingegen aus dem Blickwinkel von Chancengleichheit, nähert sie sich dem Ziel der Beschäftigungsfähigkeit an, da wesentliche Partizipationschancen der Arbeitsgesellschaft durch Bildung und Arbeit erlangt werden (vgl. Abschnitt 5.4).

Im folgenden Abschnitt wird zunächst die Zielerreichung der sozialen Kohäsion aus Sicht der verschiedenen Akteure des Programms beschrieben (5.3.1), und darauf folgend werden Einflussfaktoren zur Erreichung dieses Ziels untersucht (5.3.2).

5.3.1 Ausmaß der sozialen Kohäsion auf verschiedenen Ebenen

Wie in Abschnitt 4.5 ausgeführt, hatte die Förderung der sozialen Kohäsion nach Angaben der Mikroprojekte einen hohen Stellenwert, wobei relativ viele Projekte überwiegend individuell ansetzten und die Förderung der sozialen Kohäsion als gleichbedeutend mit der Förderung von Beschäftigungsfähigkeit und Teilhabechancen der unmittelbar am Projekt Teilnehmenden verstanden.

77 Vgl. Ciesi, Antonio M. (2005): Soziale Kohäsion und verwandte Konzepte, S. 239 ff., in: Genov, N. (Hg.): Die Entwicklung des soziologischen Wissens. Wiesbaden.

78 Güntner, S. (2009): Bewegte Zeiten – Anmerkungen zur sozialen Kohäsion in europäischen Städten, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 6.

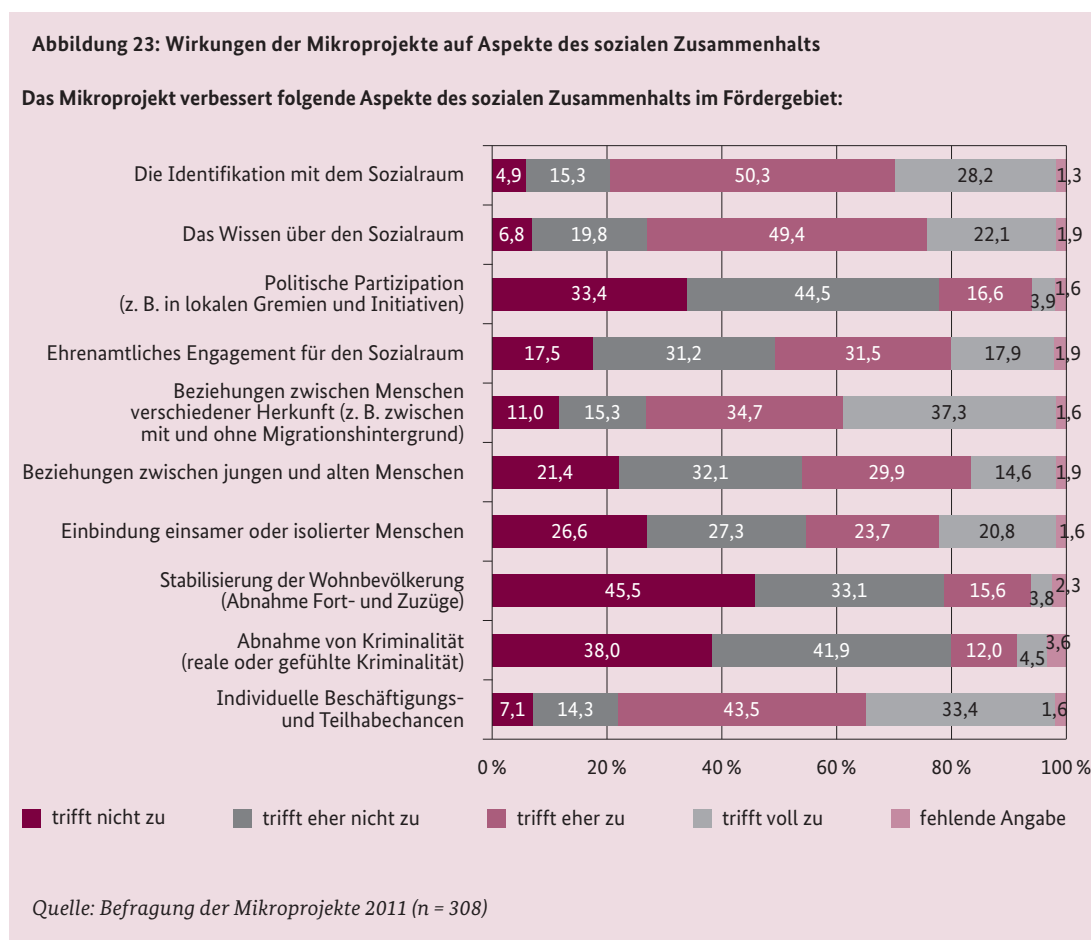
79 Berger-Schmitt, R./Noll, H. (2000): Conceptual Framework and Structure of a European System of Social Indicators – EU Reporting Working Paper No. 9 (ZUMA), Mannheim.

80 Europarat (2005): Concerted development of social cohesion indicators – Methodological guide. Straßburg, S. 43.

Angaben der Lokalen Koordinierungsstellen und Mikroprojekte zur Förderung der sozialen Kohäsion

Die LOK bewerteten 2011 die Verbesserung der sozialen Kohäsion in ihren Fördergebieten durch STÄRKEN vor Ort überwiegend erfolgreich: 30,5 % sahen einen großen, 54,7 % eher einen Beitrag. Lediglich 11,3 % gingen davon aus, dass das Programm eher wenig zur Verbesserung der sozialen Kohäsion beigetragen hatte, nur eine LOK sah hier keinen Programmerfolg.⁸¹

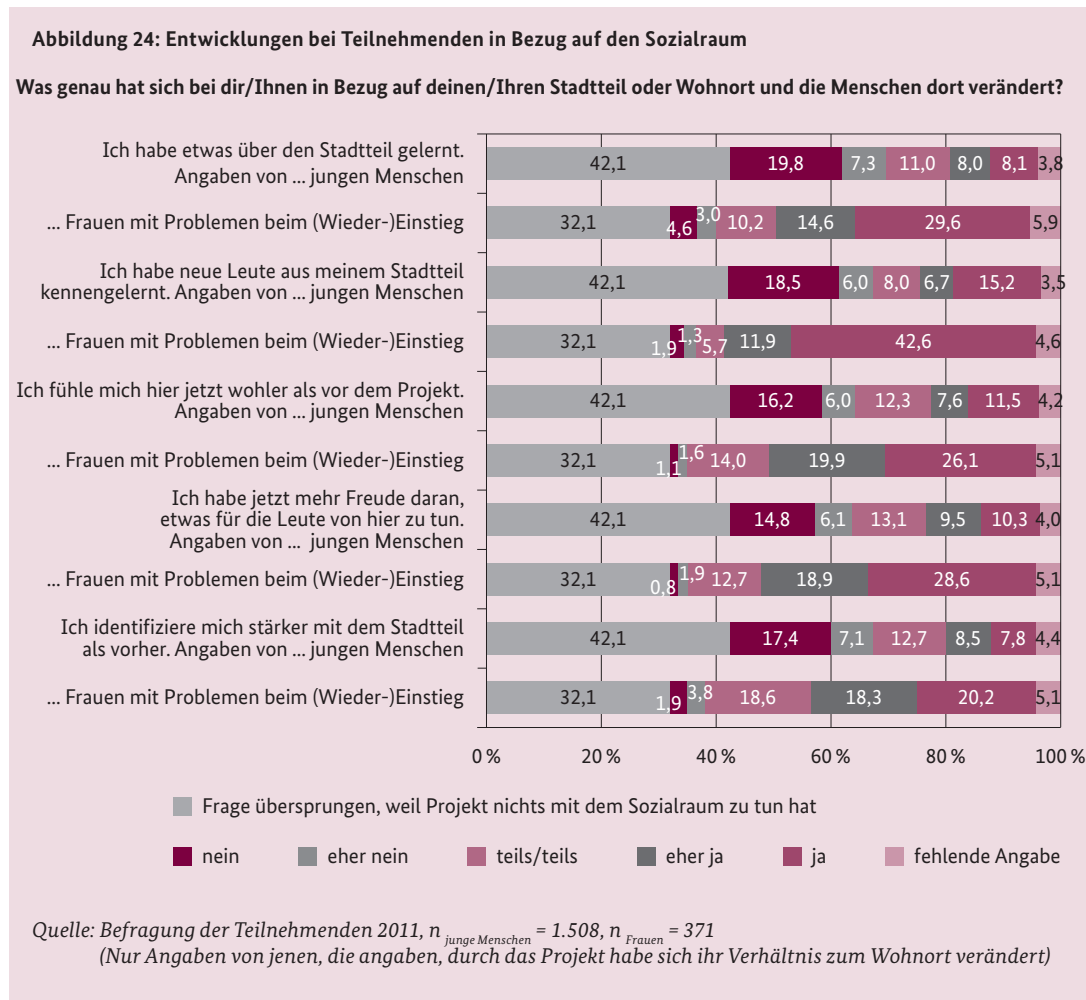
Die **Beurteilung der Mikroprojekttträger**, welche Aspekte des sozialen Zusammenhalts durch ihre Projekte verbessert wurden, zeigt, dass insb. Aspekte auf der individuellen (Mikro-)Ebene der Teilnehmenden gefördert wurden. Dazu zählen die Identifikation mit dem Sozialraum (78,6%), das Wissen über den Sozialraum (71,4%), die individuellen Beschäftigungs- und Teilhabechancen (76,9%) sowie die Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Herkunft (72,1%). Jeweils knapp die Hälfte der Mikroprojekttträger sah zudem eine durch ihr Projekt bedingte Verbesserung der Beziehungen zwischen jungen und alten Menschen, des ehrenamtlichen Engagements und der Einbindung einsamer und isolierter Menschen. Kaum verbessert hatten sich dagegen Aspekte sozialer Kohäsion auf der strukturellen (Makro-)Ebene, nur knapp jedes fünfte Mikroprojekt trug zur Stabilisierung der Wohnbevölkerung, zur politischen Partizipation oder der Abnahme der Kriminalität bei. Die Möglichkeiten der Mikroprojekte mit ihrer niedrighschwelligigen Projektstruktur und relativ geringen Ressourcen würden jedoch überstrapaziert mit der Erwartung, dass sie weitreichende strukturelle Entwicklungen bewirken.



81 3,0 % fehlende Angaben.

Soziale Kohäsion aus Sicht der Teilnehmenden

Auch die **Teilnehmenden** wurden bei Beendigung der Mikroprojekte danach gefragt, inwieweit das Projekt ihr Verhältnis zu ihrem Stadtteil bzw. Wohnort und den dort lebenden Menschen veränderte. Rund zwei Drittel der befragten jungen Menschen (63,7%) und rund ein Drittel der Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg (36,1%) gaben an, durch das Mikroprojekt habe sich ihr Verhältnis zu Stadtteil, Wohnort und den Menschen nicht verändert, da das Projekt keinen Bezug zu diesem Sozialraum gehabt habe.⁸² (Sie konnten die Frage, was sich genau veränderte, überspringen.) Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den beiden Adressatengruppen.⁸³ Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg haben bei allen Aspekten der sozialen Kohäsion wesentlich häufiger Veränderungen erfahren (eher ja und ja) als junge Menschen. Rund jede zweite Frau mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg hatte neue Leute aus dem Stadtteil kennengelernt, fühlte sich dort jetzt wohler und hatte mehr Freude daran, etwas für die Leute aus ihrem Sozialraum zu tun. Bei den jungen Menschen traf dies immerhin auf jeden Fünften voll oder eher zu.



82 2,8 % fehlende Angaben bei den jungen Menschen, 3,2% fehlende Werte bei den Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg.

83 Über Stadtteil gelernt: T = -13,36; df = 1044; p = 0,00; Leute kennengelernt: T = -13,88; df = 1053, p = 0,00; Wohlfühlen: T = -11,80; df = 1040; p = 0,00; mehr Freude: T = -12,37; df = 1044; stärkere Identifikation: T = -11,35; df = 1038, p = 0,00.

5.3.2 Bedingungsgefüge der Förderung der sozialen Kohäsion

Obwohl positive Veränderungen in Bezug auf den Sozialraum bei den Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg wesentlich stärker waren als bei jungen Menschen, zeigt sich, dass die Gestaltung der Mikroprojekte bei den jungen Menschen einen höheren Einfluss auf das Ausmaß der Veränderungen hat. So sind unterschiedliche Entwicklungen der sozialen Kohäsion bei den jungen Menschen zu rund einem Drittel unterschiedlichen Merkmalen der Mikroprojekte zuzurechnen, bei den Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg werden nur rund 20 % der unterschiedlichen Entwicklungen durch Merkmale der Mikroprojekte bedingt.⁸⁴

Bei der Untersuchung, welche **Gestaltungsmerkmale der Mikroprojekte die Veränderungen der jungen Menschen** bezüglich der Wahrnehmung des Sozialraumes beeinflussen, konnte nur ein statistisch signifikanter Effekt für die Dauer der Projekte festgestellt werden.⁸⁵ Je mehr Stunden ein Mikroprojekt umfasste, desto eher wurden Aspekte der sozialen Kohäsion gefördert. Andere Gestaltungsmerkmale, wie z. B. das Handlungsfeld der Mikroprojekte, die Berücksichtigung von Gender- und Cultural Mainstreaming, die Vorerfahrung der Mikroprojekttäger mit ähnlichen Projekten oder die gewählten Zugangswege, hatten alle keinen signifikanten Einfluss auf die Förderung des sozialen Zusammenhalts bei den Teilnehmenden. Zudem haben sich bei beiden Adressatengruppen keine signifikanten Einflussfaktoren von individuellen Ausgangs- und Problemlagen der Teilnehmenden auf die Stärkung der sozialen Kohäsion gezeigt.

Effekte von **Mikroprojekten auf die Wahrnehmung der sozialen Kohäsion bei Frauen** konnten nicht festgestellt werden. Dies hängt zu einem großen Teil damit zusammen, dass die Frauen hinsichtlich ihrer Veränderungen in Bezug auf den Sozialraum nicht nur sehr hohe, sondern auch sehr homogene Werte und damit eine geringe Varianz innerhalb ihrer Gruppe aufweisen.

Wird die **Einschätzung der Mikroprojekte** bezüglich ihres Beitrags zur Förderung der sozialen Kohäsion als abhängige Variable untersucht, zeigt sich kein Zusammenhang mit der Arbeit der LOK.⁸⁶ Ein anderes Bild zeigt sich bei den Angaben der **LOK**. Der Erfolg bei der Stärkung des sozialen Zusammenhalts geht stark einher mit der Qualität der Vernetzung lokaler Akteure.⁸⁷ 25 % der Zielerreichung werden durch Qualitätsmerkmale der Vernetzung wie Verbindlichkeit, Verdichtung des Netzwerks und Impact, wie z. B. die Installation von Förderketten, erklärt. Dagegen haben nach den Angaben der LOK andere Aspekte, wie zum Beispiel die Gestaltung und Umsetzung des LAP, die Zugangswege zu den Adressatinnen und Adressaten und die Umsetzung von Gender- und Cultural Mainstreaming, keine signifikanten Effekte auf die Förderung der sozialen Kohäsion in den Fördergebieten.⁸⁸

84 Die Mehrebenenanalyse ergab bei den jungen Menschen einen ICC von 0,36, bei den Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg einen ICC von 0,21.

85 $p = 0,00$, Schätzer des nicht standardisierten Koeffizienten = 0,94.

86 Die Mehrebenenanalyse ergab einen ICC von 0,01.

87 Regressionskoeffizienten: Verbindlichkeit des Netzwerks = 0,20, Impact des Netzwerks = 0,20, Verdichtung = 0,29, $R^2 = 0,25$.

88 Regressionsanalyse soziale Kohäsion: $R^2 = 0,25$. Verbindlichkeit des Netzwerks (Beta = 0,20), Impact (Beta = 0,20), Verdichtung (Beta = 0,29). Quelle: Befragung der LOK 2010 und 2011, $n = 203$.

Erkennbar ist, dass verschiedene Ebenen sozialer Kohäsion zu unterscheiden sind. Teilnehmende betrachten die soziale Kohäsion in ihrem unmittelbaren Umfeld. Auf der Ebene der Mikroprojekte und insbesondere auf der Ebene der LOK sind abstraktere Formen der Kohäsion Thema. Der Zusammenhang zwischen Merkmalen des Netzwerks und den Arbeitsergebnissen der Zusammenarbeit verschiedener Akteure einerseits und der sozialen Kohäsion andererseits verweist darauf, dass die gemeinsame Verantwortungsübernahme für einen Sozialraum mit einer Stärkung der sozialen Kohäsion einhergeht.

5.4 Förderung der Beschäftigungsfähigkeit: soziale, schulische und berufliche Integration der Adressatengruppen

Auf der individuellen Ebene ging es für die erreichten Teilnehmenden um den Einstieg bzw. Wiedereinstieg in das Erwerbsleben, um soziale, schulische und berufliche Integration und höhere Chancen auf Bildung und gesellschaftliche Teilhabe. Wie in den vorangegangenen Abschnitten wird zunächst die Erreichung dieser Ziele aus der Perspektive unterschiedlicher Akteure beschrieben (5.4.1), anschließend werden verschiedene Zusammenhänge mit diesen Erfolgen und Einflussfaktoren untersucht (5.4.2).

5.4.1 Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit

Angaben von Lokalen Koordinierungsstellen und Mikroprojektleitungen

Wie beschrieben, zielten mehr als zwei Drittel der Projekte explizit auf die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit. Doch auch in den anderen Fällen wurden fast immer zumindest einzelne Aspekte der Beschäftigungsfähigkeit gefördert.⁸⁹ Nach Angaben der **LOK** war die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit in den verschiedenen Fördergebieten unterschiedlich erfolgreich. 13,3 % von ihnen gingen davon aus, dass STÄRKEN vor Ort eher wenig (oder nicht) zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden beitrug; 59,1 % sahen jedoch eher einen Beitrag, 23,6 % sogar einen großen Beitrag.⁹⁰ Anhand der Angaben der Mikroprojekte lässt sich differenzieren, welche Aspekte der Beschäftigungsfähigkeit eher stärker und welche eher weniger gefördert wurden. Die Einschätzungen der Mikroprojekte dazu, bei wie vielen ihrer Teilnehmenden die Beschäftigungsfähigkeit deutlich verbessert wurde, sind sehr positiv.

89 Zumindest wenn junge Menschen oder Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg zu den Teilnehmenden zählen. Einzelne Mikroprojekte ohne Angaben, z. B. wenn nur Kurzkontakte zu Teilnehmenden bestanden.

90 3,9% ohne Angabe.

Tabelle 25: Wirkung der Mikroprojekte auf die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden

Bei wie vielen der Teilnehmenden konnten folgende Aspekte der Beschäftigungsfähigkeit deutlich (!) verbessert werden? (hochgerechnete ⁹¹ Angaben in % der Teilnehmenden insgesamt)	
Selbstvertrauen	73,5
Lernbereitschaft	66,2
Team-, Konflikt- oder Kooperationsfähigkeit	63,4
Kreativität, Flexibilität	63,3
Selbstständigkeit	61,8
Zuverlässigkeit	59,3
Berufliche Perspektivenbildung/Motivation (z. B. das Anstreben eines Schulabschlusses oder die Aufnahme von Ausbildung und Arbeit)	57,3
Leistungsfähigkeit (z. B. Belastbarkeit, Konzentrationsfähigkeit)	53,0
Organisationsfähigkeit	52,5
Ordnung, Qualitätsorientierung	51,9
Allgemeinbildung	51,2
Sprachkompetenzen (Deutsch und Fremdsprachen)	46,4
Berufsspezifische fachliche Kompetenzen	44,3
IT-Anwendungs- und Medienkompetenz	33,8

Quelle: Befragung der Mikroprojekte 2011 (n = 274 bis 282)

Nach Angaben der Mikroprojekte konnte das Selbstvertrauen von drei Vierteln der Teilnehmenden deutlich verbessert werden. In über der Hälfte der Fälle wurden hiernach auch die Lernbereitschaft, Kreativität, Flexibilität, Team-, Konflikt- oder Kooperationsfähigkeit, Selbstständigkeit, Zuverlässigkeit, Ordnung, Qualitätsorientierung, Leistungsfähigkeit (z. B. Belastbarkeit, Konzentrationsfähigkeit), berufliche Perspektivenbildung/Motivation oder Allgemeinbildung deutlich erhöht.

Diese Angaben können seitens der Evaluation nur mit Vorsicht interpretiert werden. Einzelne Ergebnisse sprechen dafür, dass viele Mikroprojekte ihre Wirkungen relativ großzügig bewerteten.⁹² Aus diesem Grund wird nachfolgend insbesondere auf die Angaben der Teilnehmenden Bezug genommen.

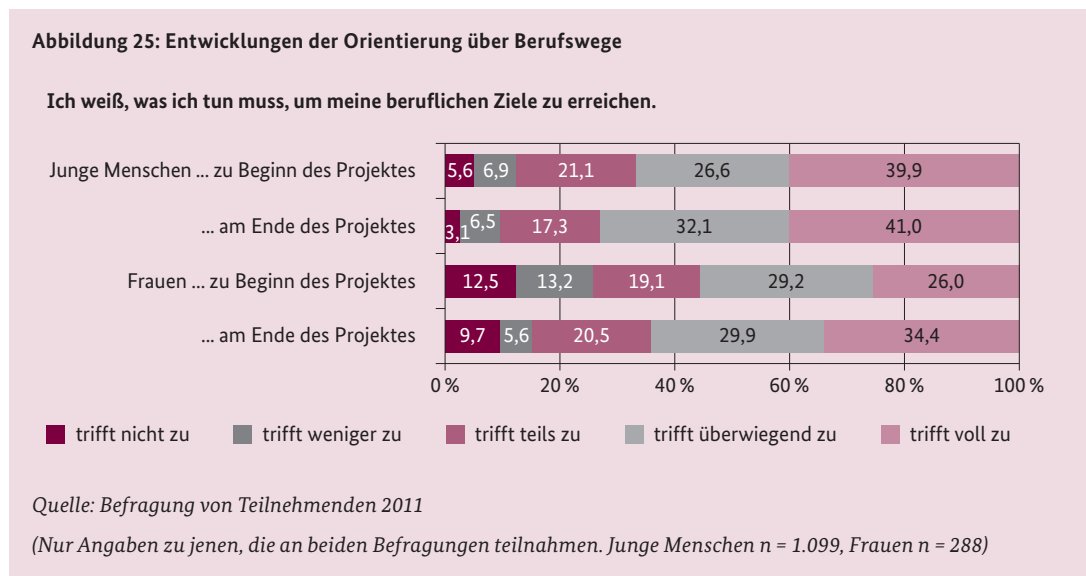
91 Erfragt wurde, bei wie viel Prozent ihrer Teilnehmenden sie jeweils Wirkungen wahrgenommen hatten. Für die Hochrechnung wurde die vereinfachte Annahme getroffen, dass alle Mikroprojekte gleich viel Teilnehmende haben, da bei den meisten Aspekten kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zahl der Teilnehmenden und den beschriebenen Wirkungen bestand.

92 Dies wird insbesondere bei zwei Aspekten der Beschäftigungsfähigkeit deutlich, den berufsspezifischen/fachlichen Kompetenzen und den Sprachkompetenzen. Dass hier bei einer typischen Interventionsdauer von 60 bis 90 Stunden fast jeder/jede zweite Teilnehmende „deutliche“ (!) Fortschritte gemacht haben soll – zusätzlich zum Erwerb von Sozial- und Selbstkompetenzen und Allgemeinbildung –, relativiert die Angaben. Vor dem Hintergrund, dass etablierte Förderinstrumente mit sehr viel umfangreicheren Förderintensitäten eine vergleichsweise geringe Förderwirkung haben, müssen die Angaben zur „deutlichen“ Verbesserung möglicherweise relativ zu dem sehr geringen Ausgangsniveau der Teilnehmenden gesehen werden in dem Sinne, dass schon kleine Verbesserungen den Projektleitungen „deutlich“ erscheinen.

Angaben von Teilnehmenden

Bei der Befragung sowohl zu Beginn als auch bei Beendigung der Mikroprojekte wurden die teilnehmenden jungen Menschen bzw. die Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg zu verschiedenen Haltungen, Einstellungen und Selbstwahrnehmungen befragt, sodass über den Vorher-Nachher-Vergleich Entwicklungen abgebildet werden können.⁹³ Diese Entwicklungen können nur für jene Individuen errechnet werden, die sich an der ersten und zweiten Befragung beteiligt haben und deren Fragebögen durch die Codierung sicher zugeordnet werden konnten, sodass die nachfolgenden Zwischenergebnisse sich auf 300 Frauen und 1.101 junge Menschen beziehen.

Exemplarisch lässt sich die Entwicklung am Aspekt der beruflichen Orientierung darstellen.



Unter den jungen Menschen stieg während des Projektes der Anteil jener, die sich (überwiegend oder voll) über die beruflich zielführenden Aktivitäten informiert fühlten, von 66,4 % auf 73,2 %. Bei den Frauen stieg der Anteil von 55,2 % auf 64,2 %. Da sich bei ihnen insbesondere der Anteil jener erhöhte, die sich voll informiert fühlen, ist die Entwicklung signifikant größer als unter den jungen Menschen.⁹⁴

Die Entwicklungen sind in Tabelle 26 für diesen und weitere 16 Aspekte dargestellt. Sie waren meist gering bzw. betrafen nur wenige Teilnehmende – wenn sie vorhanden waren, sind sie meist positiv zu bewerten.⁹⁵ Größere Veränderungen finden sich nur unter den Frauen. Insbesondere wurden sie deutlich optimistischer, ihre beruflichen Ziele zu erreichen. Sie wussten nun eher, was sie hierfür tun müssen, und sie zeigten eine höhere Selbstwirksamkeitseinschätzung als zu Beginn der Mikroprojekte. Auch die jungen Menschen zeigten eine Reihe kleinerer positiver Entwicklungen, diese waren jedoch bis auf drei Ausnahmen geringer als bei den Frauen.

⁹³ Hierzu ist methodisch anzumerken, dass es sich um Momentaufnahmen mit unvollständiger Reliabilität handelt, d. h., eine Person, die kurz hintereinander zu den gleichen Items gefragt wird, würde mit Sicherheit nicht exakt die gleichen Angaben machen. Auch sind sie tagesabhängig. Entsprechend gab es im Vorher-Nachher-Vergleich eine Streuung von gemessenen individuellen positiven und individuellen negativen Entwicklungen, die für sich allein kaum interpretiert werden können. Aussagekräftig sind nur die übergreifenden Tendenzen.

⁹⁴ Signifikanzniveau = 0,04.

⁹⁵ Möglicherweise negativ zu bewerten ist, dass mehr junge Menschen am Ende angeben, Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Menschen zu haben, und dass weniger Frauen angeben, Konflikte im Gespräch zu lösen. Möglicherweise stehen jedoch auch hinter diesen Angaben positive Entwicklungen, z. B. Einsichten in die individuelle Problemlage.

Tabelle 26: Vorher-Nachher-Vergleich von Haltungen, Einstellungen, Selbstwahrnehmung der Teilnehmenden

n _{Frauen} = 287 bis 300, n _{junge Menschen} = 1.068 bis 1.101	Frauen		Junge Menschen	
	Entwick- lung Mittel- wert	Bewer- tung**	Entwick- lung Mittel- wert	Bewer- tung**
Wie stark treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? (durchschnittl. individuelle Veränderungen zwischen t ₀ und t ₁ *)				
Ich weiß, was ich tun muss, um meine beruflichen Ziele zu erreichen.	0,31	++	0,13	+
Ich bin optimistisch, die mir wichtigsten Ziele zu erreichen.	0,30	++	0,01	
Was auch immer passiert, ich werde schon klarkommen.	0,29	++	0,06	
Ich weiß mir selbst zu helfen.	0,24	+	0,05	
Ich weiß, was ich mit meinen Fähigkeiten anfangen kann.	0,18	+	0,04	
Mir ist im Moment alles ziemlich egal.	-0,18	+	-0,03	
Von mir aus kann alles so bleiben wie bisher.	0,17		0,09	
Ich bin bereit mich anzustrengen, wenn dies hilft, meine Ziele zu erreichen.	0,15	+	-0,01	
Ich habe Schwierigkeiten, mit Menschen umzugehen.	-0,13		0,15	-
Für jedes neue Problem kann ich eine Lösung finden.	0,11		0,04	
Ich halte Abmachungen ein.	0,10		0,02	
Ich habe mich unter Kontrolle, auch wenn ich mich ärgere oder wütend bin.	0,08		0,08	
Konflikte versuche ich im Gespräch zu klären.	-0,08		0,11	+
Ich kenne meine Stärken und Schwächen.	0,06		0,03	
Ich kann gut mit anderen zusammenarbeiten.	-0,04		-,0,03	
Ich weiß, was ich beruflich werden möchte.	0,04		0,07	
Bevor ich etwas Kompliziertes beginne, plane ich, was alles zu tun ist.	0,00		0,07	+

* Die zugrunde liegende fünfstufige Ordinalskala wurde hierfür wie folgt metrisch interpretiert: trifft nicht zu = 1, trifft wenig zu = 2, trifft teils zu = 3, trifft überwiegend zu = 4 und trifft voll zu = 5. Würden also 10 % der Befragten ihr Kreuz ein Feld höher angeben, entspräche dies einer Zunahme des Mittelwerts um 0,1.

**Da die Items zum Teil positive und zum Teil negative Sachverhalte beschreiben, dient die Spalte der leichteren Lesbarkeit. Ein „+“ bezeichnet eine positive und ein „-“ eine negative Entwicklung. Werte mit einem Betrag unter 0,05 wurden als kleine Veränderung interpretiert und nicht extra mit einem „+“ gekennzeichnet. Werte ab 0,25 werden als größere Veränderung interpretiert und sind mit „+“ hervorgehoben. Hervorgehoben sind nur statistisch signifikante Werte.

Quelle: Befragung von Teilnehmenden 2011 (Nur Angaben zu jenen, die an beiden Befragungen teilnahmen)

Um die Heterogenität der Mikroprojektzielstellungen zu berücksichtigen, wurden die konkreten Ziele erhoben und die Teilnehmenden um eine Selbsteinschätzung gebeten, ob sie in dem konkreten Bereich etwas gelernt hatten, sich entwickelten oder verbesserten.⁹⁶ Diese Ziele sind überwiegend dem weiten Feld der Beschäftigungsfähigkeit zuzuordnen. Bei 1.055 Teilnehmenden (von 1.879) können sie (auch) den folgenden fünf Zielen zugeordnet werden:

- Vermittlung spezifischer technischer oder medialer Fertigkeiten (z. B. Handwerkliches, Computerkenntnisse, Sprache verbessern, Materialien oder Techniken kennenlernen, n = 344),
- Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit oder zumindest Unterstützung bei der Suche⁹⁷ (inkl. Jobs, n = 107),
- Berufsorientierung (z. B. Berufe kennenlernen, Praktika vermitteln, Wünsche klären, n = 416),
- Bewerbungshilfen (z. B. Bewerbungsgespräche trainieren, Berufs- oder Bewerbungsmappen erstellen, Lebenslauf schreiben, n = 98),
- Förderung der Motivation und persönlicher Kompetenzen (z. B. Steigerung des Selbstwertgefühls, des Selbstvertrauens, Kennenlernen von Stärken und Schwächen, n = 460).

Nach Angaben von Teilnehmenden wurde knapp ein Drittel der Mikroprojektziele erreicht (32,2%) oder eher erreicht (30,2%), gut ein Viertel teilweise erreicht (26,6%) und nur jedes zehnte nicht oder eher nicht erreicht (10,7%).⁹⁸

Auch hier gilt, dass Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg signifikant positivere Angaben machten. Im Mittel lagen ihre Angaben eine halbe Stufe bzw. Merkmalsausprägung höher. In welchen einzelnen Bereichen die Zielerreichung inhaltlich zu kategorisieren ist (z. B. als „Förderung der Motivation“ oder „Bewerbungshilfen“), hat keinen signifikanten Einfluss auf die Angaben der Teilnehmenden zur Zielerreichung.⁹⁹

Die Erfolgsquoten zu den offen genannten konkreten Projektzielen können jedoch nicht unmittelbar auf die Gesamtheit der Teilnehmenden hochgerechnet werden.¹⁰⁰ Aus diesem Grund sind standardisiert abgefragte Angaben zu verschiedenen Aspekten der Beschäftigungsfähigkeit an dieser Stelle aussagekräftiger. Nach Angaben der befragten Teilnehmenden hatte die Hälfte von ihnen im Untersuchungszeitraum etwas über eigene Stärken und Schwä-

96 Die Fragen in den Teilnehmendenfragebögen waren somit nicht identisch. In jedem Mikroprojekt wurde die Frage auf die konkrete Mikroprojektzielstellung hin passend formuliert. Die Angaben zu den Zielstellungen der Projekte kamen von den Mikroprojektleitungen, die Angaben zur Erreichung der Ziele von den Teilnehmenden. Eine nachträgliche inhaltliche Kategorisierung der Angaben zur Zielstellung erfolgte durch das Evaluationsteam.

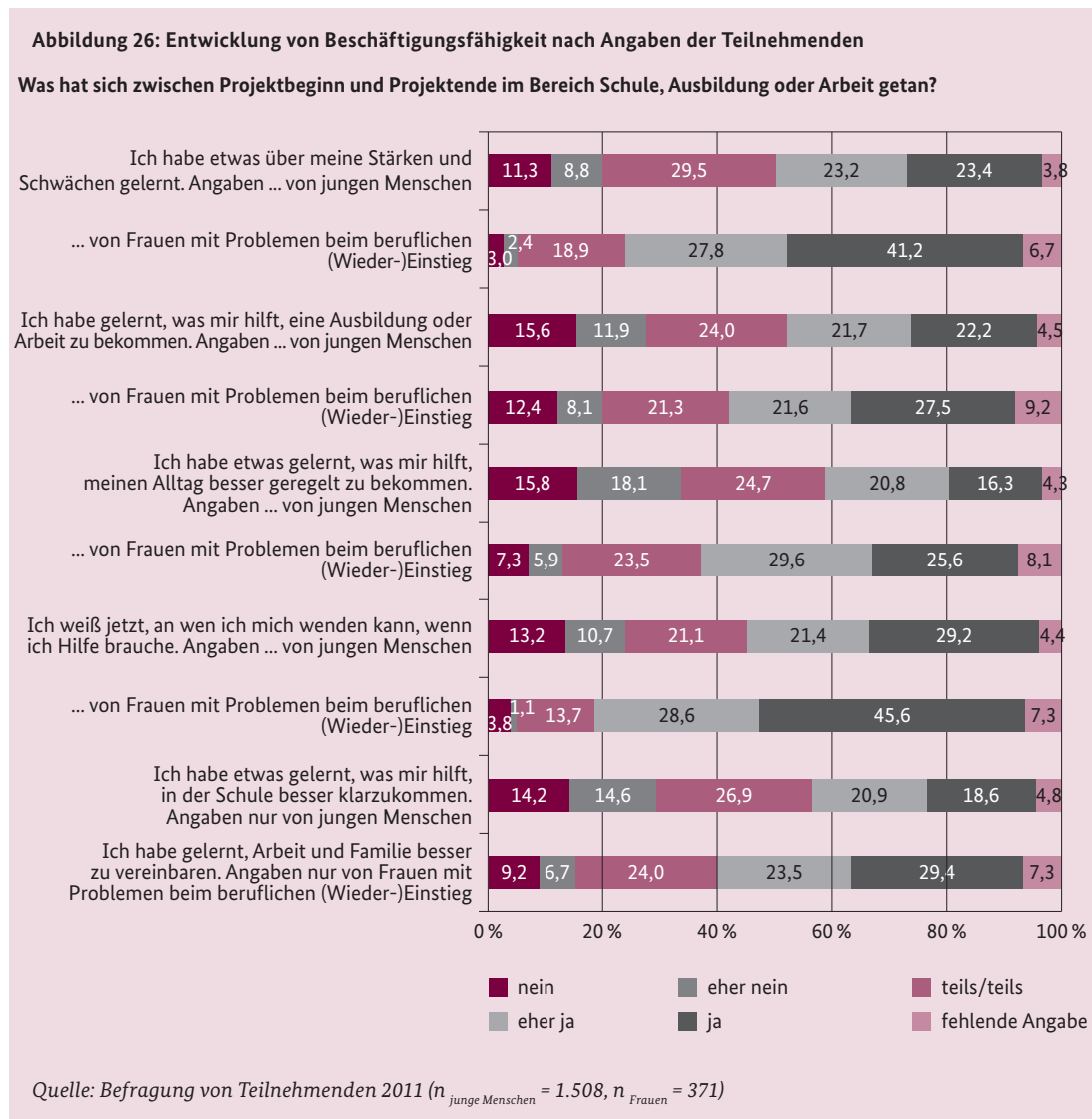
97 Einzelne Projekte nannten gleichzeitig viele verschiedene Ziele, so dass nicht eindeutig ist, auf welches dieser Ziele sich eine Angabe zur Zielerreichung einzelner Teilnehmender bezieht.

98 Da ein Mikroprojekt unterschiedliche Ziele parallel verfolgen konnte, wurden die Befragten zu jeweils zwei Projektzielen befragt. Die Prozentwerte beziehen sich damit auf 3.393 Angaben zu Projektzielen.

99 Auf der Skala 1= nein bis 5 = ja lag die durchschnittliche Erreichung der fünf Ziele jeweils zwischen 3,8 und 4,1, d. h. um den Wert „eher ja“ herum. Eine Besonderheit war lediglich in den Zielbereichen Berufsorientierung, Ausbildung oder Arbeit festzustellen. Abweichend von den üblichen Beobachtungen (an anderen Stellen des Berichts dokumentiert), unterschied sich die Zielerreichung zwischen Frauen und jungen Menschen hier nicht signifikant.

100 Die so erhobenen Erfolgsquoten bezogen sich jeweils auf bestimmte Ziele. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass viele Projekte diese konkreten Ziele nicht hatten. Ihre Teilnehmenden hatten sich in diesem Bereich (zu dem dann keine Daten vorliegen) möglicherweise auch entwickelt, voraussichtlich aber nicht so stark wie in Projekten, die dieses Ziel explizit verfolgten.

chen gelernt. Über die Hälfte wusste nun auch, an wen sie sich wenden konnte, wenn sie Hilfe benötigte. Jeweils gut 40% haben im Untersuchungszeitraum etwas gelernt, was ihnen hilft, z. B. eine Ausbildung oder Arbeit zu bekommen, in der Schule besser klarzukommen oder den Alltag besser geregelt zu bekommen. Auch hier waren die Entwicklungen bei den Frauen deutlich größer als bei den jungen Menschen. So gaben z. B. 46,6% der jungen Menschen an, etwas über ihre Stärken und Schwächen gelernt zu haben, bei den Frauen betrug der Anteil 69,0%. 55,3% der Frauen lernten etwas Hilfreiches für die Bewältigung ihres Alltags, während es bei den jungen Menschen nur 37,1% waren.



Ein Teil dieser Entwicklungen kann den Projekten ursächlich zugerechnet werden: Gut ein Drittel der Teilnehmenden (34,2%) meinte, dass sie von diesen genannten Entwicklungen ohne das Projekt viel weniger oder nichts erreicht hätten. Die anderen Teilnehmenden gingen davon aus, dass der Projektbeitrag geringer (37,2%) oder nicht vorhanden war (20,3%), oder sie verzichteten auf eine Angabe (8,3%). Die Entwicklungen der Frauen in diesen Bereichen waren nicht nur höher als die der jungen Menschen, sondern sie waren auch stärker den Mikroprojekten ursächlich zuzurechnen. 45,8% der Frauen gaben an, sie hätten ohne Unterstützung des Mikroprojekts von diesen Entwicklungen nichts oder viel weniger erreicht; dieser Anteil lag bei den jungen Menschen bei 31,3%.

Tabelle 27: Rückführung der Entwicklungen der Teilnehmenden auf Projekterfolge

Ohne Unterstützung des Mikroprojekts hätten Sie von diesen (den in Abbildung 3 genannten) Entwicklungen wahrscheinlich ... (Angaben in %)	... nichts erreicht.	... viel weniger erreicht.	... etwas weniger erreicht.	... genauso viel erreicht.	k. A.
Junge Menschen	8,4	22,9	37,8	23,3	7,6
Frauen	11,3	34,5	34,8	8,4	11,1
Gesamt	9,0	25,2	37,2	20,3	8,3

Quelle: Befragung von Teilnehmenden 2011 ($n_{\text{junge Menschen}} = 1.508$, $n_{\text{Frauen}} = 371$)

Diese individuellen Erfolge sind positiv zu bewerten. Insbesondere in der größeren Gruppe der jungen Menschen deuten diese Angaben jedoch darauf hin, dass die beobachteten Entwicklungen und Verbleibe von Teilnehmenden nicht primär, sondern nur zum kleineren Teil Projekterfolge sind. Angesichts des geringen zeitlichen Umfangs von Mikroprojekten kann selbstverständlich auch ein kleiner Beitrag zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit als relativ großer Erfolg bewertet werden.

Die Entwicklungen bei den geförderten Teilnehmenden zählen mit zu den Bereichen, die nach Einschätzung der Mikroprojekte eine größere Nachhaltigkeit besitzen. Dass sie auch nach Abschluss der Mikroprojekte Bestand haben werden, traf aus Sicht der Mikroprojekte auf 87,0 % der Teilnehmenden eher oder voll zu und nur in 2,3 % (eher) nicht zu.¹⁰¹

Projektwirkungen bei der Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit

Um die **Wirkungen der Mikroprojekte auf die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit** abzuschätzen (den sogenannten Netto-Effekt), waren die Angaben der Teilnehmenden zu den Entwicklungen während der Projektteilnahme in Beziehung zu setzen zu ihren Einschätzungen, inwieweit diese Entwicklungen auch ohne das Mikroprojekt stattgefunden hätten.¹⁰² Dabei wurden die unterschiedlichen Aspekte der Beschäftigungsfähigkeit seitens der Evaluation als gleichwertig betrachtet, und die Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit wurde jeweils an dem Aspekt bewertet, der sich während der Teilnahme am Mikroprojekt am stärksten verändert hatte.

Insgesamt konnte für gut ein Viertel der Teilnehmenden eine (eher) große Wirkung der Mikroprojekte auf die Beschäftigungsfähigkeit festgestellt werden, außerdem waren bei einem weiteren Viertel zumindest teilweise Wirkungen vorhanden. Kleinere Wirkungen zeigten rund 10 %, während nach Angaben von einem Drittel der Teilnehmenden keine Wirkungen vorhanden waren.

¹⁰¹ Zuzüglich 10,7 %, die keine Angaben machten.

¹⁰² Erfragt wurde die Einschätzung zu den Projektwirkungen nicht auf einen Einzelaspekt bezogen, sondern übergreifend über alle unterschiedlichen Aspekte, die sich in dem Zeitraum entwickelt hatten. Da die Erfolge eines Aspektes stark mit denen eines anderen in Zusammenhang stehen (rund 60 % der Gesamtvarianz können allein durch einen statistisch konstruierten Faktor abgebildet werden), ist dies methodisch gerechtfertigt.

Tabelle 28: Wirkungen auf die Beschäftigungsfähigkeit nach Angaben der Teilnehmenden

Inbeziehungsetzung von Angaben zu stattgefundenen Entwicklungen und Einschätzungen dazu, welchen Anteil das Mikroprojekt hieran hatte (gültige %)	Frauen n = 323	Junge Menschen n = 1.376
Keine Projektwirkung auf Beschäftigungsfähigkeit	21,4	37,4
Geringe Projektwirkung auf Beschäftigungsfähigkeit	3,1	6,1
Eher geringe Projektwirkung auf Beschäftigungsfähigkeit	2,5	7,0
Teilweise Projektwirkung auf Beschäftigungsfähigkeit	30,0	28,6
Eher große Projektwirkung auf Beschäftigungsfähigkeit	32,2	16,2
Große Projektwirkung auf Beschäftigungsfähigkeit	10,8	4,7

Quelle: Berechnungen nach Angaben von Teilnehmenden 2011

5.4.2 Einflussfaktoren auf die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit

Die Wirkungen der Mikroprojekte auf die Beschäftigungsfähigkeit unterschieden sich nicht nur nach den beiden Zielgruppen (vgl. Tabelle 28), sondern auch innerhalb der Gruppe der jungen Menschen waren diese Projekterfolge unter Teilnehmerinnen um 13,0%-Punkte häufiger als unter Teilnehmern. Darüber hinaus variierten die Wirkungen, je nachdem welche Benachteiligungsmerkmale die Personen aufwiesen. Zum Beispiel profitierten die schon längere Zeit arbeitslosen jungen Menschen häufiger als beispielsweise Schülerinnen und Schüler, ebenso solche mit fehlenden positiven sozialen Kontakten (jeweils 8,5 %-Punkte). Bei Frauen mit Migrationshintergrund waren etwas häufiger Effekte auf die Beschäftigungsfähigkeit festzustellen als bei Frauen ohne Migrationshintergrund (5,1 %-Punkte). Und je höher der Schulabschluss von Frauen war, desto niedriger waren die Mikroprojektwirkungen.¹⁰³

Bei der Analyse der Einflussfaktoren ist zwischen den beiden Zielgruppen des Programms zu unterscheiden. So hatte z. B. ein Migrationshintergrund in der Gruppe der jungen Menschen keinen Einfluss auf die Projektwirkung. Und eine umfangreichere Projektteilnahme führte bei jungen Menschen zu einer höheren Wirkung des Mikroprojekts auf die Beschäftigungsfähigkeit – bei den Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg ließ sich dieser direkte Zusammenhang nicht finden.¹⁰⁴

¹⁰³ Spearman-Rho = -0,19, p = 0,00. Hinsichtlich der Benachteiligungsmerkmale war darüber hinaus signifikant, dass Teilnehmende, die sich schon zu Beginn selbst zu helfen wussten oder die ihre Stärken und Fähigkeiten kannten, weniger profitierten. Diejenigen, die Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Menschen hatten, profitierten mehr (Spearman-Rho je nach Zielgruppe und Merkmal zwischen 0,07 und 0,17).

¹⁰⁴ Die dargestellten Gruppenunterschiede sind bei den jungen Menschen auf dem Niveau 0,00 signifikant, bei den Frauen nicht signifikant.



Ob das Mikroprojekt die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden erhöhte, und wenn ja, wie stark, hängt selbstverständlich zum großen Teil von den individuellen Fällen ab, dennoch zeigte sich ein relevanter Einfluss.¹⁰⁵ Deutlich ist der Zusammenhang zwischen der konkreten Zielstellung der Mikroprojekte (nach Angaben der Projektleitungen) und den Entwicklungen im Bereich der Beschäftigungsfähigkeit oder dem Netto-Effekt (nach Angaben der Teilnehmenden). Wenn die Zielstellungen der Projekte in diesem Bereich lagen, haben im Vergleich zu Teilnehmenden anderer Projekte mehr Personen etwas über ihre Stärken und Schwächen gelernt (13,9%-Punkte) und häufiger etwas gelernt, was ihnen hilft, eine Ausbildung oder Arbeit zu bekommen (13,2%-Punkte). Nicht nur die Entwicklungen, sondern auch die Projektwirkung auf die Beschäftigungsfähigkeit war größer.

Tabelle 29: Entwicklungen je nach Projektzielstellung

	Konkrete Ziele des Projekts im Bereich Beschäftigungsfähigkeit	Konkrete Ziele nicht in diesem Bereich	p ¹⁰⁶
	n=818-1.061	n=617-735	
Ich habe etwas über meine Stärken und Schwächen gelernt (gültige % eher ja und ja).	59,1	45,2	0,000
Ich habe etwas gelernt, was mir hilft, eine Ausbildung oder Arbeit zu bekommen (gültige % eher ja und ja).	52,9	39,7	0,000
Ich habe etwas gelernt, was mir hilft, in der Schule besser klarzukommen (gültige % eher ja und ja).	44,0	38,1	0,044
Ich habe etwas gelernt, was mir hilft, meinen Alltag besser geregelt zu bekommen (gültige % eher ja und ja).	45,7	38,9	0,031
Ich weiß jetzt, an wen ich mich wenden kann, wenn ich Hilfe brauche (gültige % eher ja und ja).	61,3	53,6	0,001
	n=230	n=114	
Ich habe etwas gelernt, was mir hilft, Arbeit und Familie zu vereinbaren (gültige % eher ja und ja).	58,7	53,5	0,120
	n = 1.020	n = 679	
Eher große oder große Wirkung des Projektes auf die Beschäftigungsfähigkeit (gültige %)	29,1	19,0	0,000

Quelle: Befragung von Teilnehmenden 2011

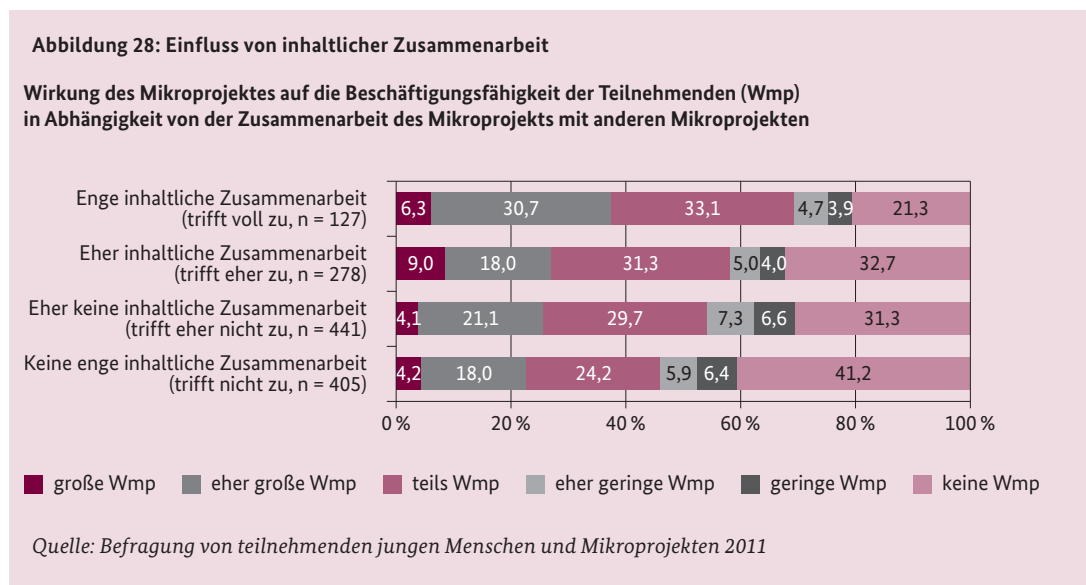
105 Die Mehrebenenanalyse ergibt einen ICC von 0,26, d. h., rund ein Viertel der Varianz ist den Mikroprojekten zuzurechnen, drei Viertel den Teilnehmenden.

106 Anova-Analyse der metrisch interpretierten Skala.

Untersucht wurde darüber hinaus, welche Gestaltungsparameter seitens der Mikroprojekte bzw. seitens der LOK die Projektwirkung erhöhen. Für die meisten Parameter konnte statistisch kein Einfluss nachgewiesen werden.¹⁰⁷

- Weder unter männlichen noch unter weiblichen jungen Menschen oder Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg war die Wirkung auf die Beschäftigungsfähigkeit davon abhängig, in welcher Weise Gender-Mainstreaming durch die Mikroprojekte berücksichtigt wurde.
- Weder unter Personen mit Migrationshintergrund noch unter einheimischen Deutschen war die Wirkung auf die Beschäftigungsfähigkeit davon abhängig, ob oder wie die Mikroprojekte Cultural Mainstreaming umsetzten.
- Keinen nachweisbaren Einfluss auf die Projektwirkung hatte, ob die Projekte Erfahrung mit ähnlichen Projekten hatten, ob sie schon vor Projektbeginn in Kontakt zu Teilnehmenden standen, ob sie besonders Teilnehmende mit stärkerem Unterstützungsbedarf ansprachen, wie sie von Begleitausschuss oder der LOK beraten oder kontrolliert wurden, ob sie Probleme mit fehlenden Ressourcen oder unzureichender Kooperation lokaler wichtiger Akteure benannten.

Statistisch signifikant¹⁰⁸ war jedoch, dass die Mikroprojekte die Beschäftigungsfähigkeit ihrer Teilnehmenden umso stärker förderten, je stärker sie mit anderen Mikroprojekten inhaltlich zusammenarbeiteten. Damit bestätigt sich die in Kapitel 5.2 beschriebene Bedeutung von vernetztem Arbeiten speziell in Bezug auf die programminternen Akteure.¹⁰⁹ Hier ist darauf zu verweisen, dass diese inhaltliche enge Kooperation der Mikroprojekte quantitativ nicht die Regel war.



107 Die überprüften Zusammenhänge sind im Rahmen von multivariaten Regressionsanalysen (Mehrebenenmodell) statistisch nicht signifikant.

108 Über alle Teilnehmenden liegt die Signifikanz dieses Parameters auf dem Niveau 0,032 (multivariate Regressionsanalysen im Mehrebenenmodell), wobei differenziert nach Zielgruppen sich der Zusammenhang nur in der – größeren – Gruppe der jungen Menschen zeigt (Signifikanzniveau = 0,005, Schätzer der nicht stand. Koeffizienten = 0,473). Über die multivariate Analyse ist ausgeschlossen, dass es sich hierbei nur um einen Scheinzusammenhang handelt; auch bivariat besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der konkreten Zielstellung der Projekte und den allgemeinen Gestaltungsparametern der Projektumsetzung.

109 Die allgemeine Struktur der Netzwerke, die in Kapitel 5.1 beschrieben wurde, und die vorhandenen Unterschiede z. B. in der Formalisierung oder der Zahl der Akteure (Angaben der LOK) haben hingegen keinen statistisch signifikanten Zusammenhang mit der Förderung der Beschäftigungsfähigkeit.

Inwieweit dieser statistische Zusammenhang kausal zu interpretieren ist, kann im Rahmen der Evaluation nicht abschließend beurteilt werden, da aufgrund der Heterogenität der Mikroprojekte die Fragen zu ihrer Umsetzung eher allgemein gehalten werden mussten. Die qualitativen Analysen der Evaluation sprechen eher dagegen, dass die Vernetzung mit anderen Mikroprojekten unmittelbar die Wirkungen der Mikroprojekte auf die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden erhöhte. Denkbar sind jedoch indirekte Effekte, z. B. dass Projekte, die vernetzter arbeiteten, ihren Blick stärker auf übergreifende Programmzielstellungen richteten und ihre methodische Arbeit bzw. die bilaterale Beziehung zwischen Teilnehmenden und Projektmitarbeitenden anders ausrichteten.

5.5 Indikatoren für die ESF-Berichterstattung

Im Rahmen des Operationellen Programms des Europäischen Sozialfonds wurden für das Programm STÄRKEN vor Ort zwei Ergebnisindikatoren bestimmt:

- 7.3a Der Anteil der Teilnehmenden, welche durch die Teilnahme an der Maßnahme ihre Arbeitsmarktchancen/Beschäftigungsfähigkeit erhöht haben,
- 7.3c Verbesserung der sozialen Kohäsion in den Stadtteilen/Gebieten, in denen lokale Projekte durchgeführt wurden – gemessen an einer Befragung von lokalen Akteuren.

Während die Kapitel 5.3 und 5.4 bereits auf Details zur sozialen Kohäsion und zur Beschäftigungsfähigkeit eingingen, werden im Folgenden die Evaluationsdaten zu beiden Indikatoren dargelegt.

5.5.1 ESF-Indikator 7.3a: erhöhte Beschäftigungsfähigkeit

Der Indikator 7.3a stellt entsprechend seiner Formulierung nicht auf die Entwicklungen von Teilnehmenden allgemein ab, sondern nur auf die Verbesserungen der Beschäftigungsfähigkeit, die durch die Teilnahme am Mikroprojekt stattfanden. Das heißt, die Netto-Wirkungen der Mikroprojekte auf die Beschäftigungsfähigkeit sind entscheidend. Bereits in Kapitel 5.4.1 wurde dargelegt, mit welchen Methoden und Operationalisierungen die Abschätzung der Projektwirkungen erfolgte. Hiernach haben die Mikroprojekte zumindest kleinere Beiträge zur Förderung der Beschäftigungsfähigkeit von 76,6% der Teilnehmenden geleistet, bei einem Viertel der Teilnehmenden auch größere Beiträge (vgl. dort, Tabelle 25: Wirkung der Mikroprojekte auf die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden). Insbesondere im Zielgebiet 2 unterscheiden sich die Projektwirkungen deutlich geschlechtsspezifisch, die Projekterfolge sind hier bei Männern signifikant niedriger als bei Frauen.¹¹⁰

¹¹⁰ Entsprechend den ESF-Kategorien wurde hier nach dem Geschlecht der Teilnehmenden (männlich/weiblich) unterschieden und nicht, wie an vielen anderen Stellen im Bericht, nach den Förderkategorien der Mikroprojekte (junge Menschen/Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg).

Tabelle 30: Projektwirkungen auf die Beschäftigungsfähigkeit

Anteil der Teilnehmenden (in %), deren Beschäftigungsfähigkeit sich durch die Teilnahme am Mikroprojekt verbessert hat	Ziel 1	Ziel 2
Teilnehmende gesamt (n = 1.600)*	71,3	63,7
– darunter Frauen (n = 671)*	73,9	71,8
*ohne „Zielgebiet 1 Phasing-Out“		

Quelle: Befragung von Teilnehmenden 2011

Wie in Kapitel 2.3.4 ausgeführt, waren die Projektwirkungen auf die befragten Teilnehmenden möglicherweise leicht größer als die Wirkungen auf die nicht befragten bzw. auf die Grundgesamtheit aller Teilnehmenden. Da eine genaue Quantifizierung dieses Stichprobenbias jedoch nicht möglich war, musste im Rahmen der Analysen darauf verzichtet werden, einen Abschlagswert zu berechnen.

5.5.2 ESF-Indikator 7.3c: Verbesserung der sozialen Kohäsion

Datengrundlage waren die Angaben der LOK zu ihren Fördergebieten. Für die ESF-Berichterstattung wurden, abweichend von der Darstellung in sonstigen Kapiteln dieses Abschlussberichts, Fragebögen einer LOK, die zu mehreren ihrer Fördergebiete getrennte Angaben machte, nicht aggregiert.¹¹¹ Für das Jahr 2010 lagen 80 aus Zielgebiet 1 und 130 aus Zielgebiet 2, für das Jahr 2011 insgesamt 212 Fragebögen vor (82 aus Zielgebiet 1 und 130 aus Zielgebiet 2). Angaben, die auf die Frage „Inwieweit hat das Programm STÄRKEN vor Ort einen Beitrag zur Verbesserung der sozialen Kohäsion im Wirkungsraum der LOK geleistet“ „eher mehr“ oder „in starkem Maß“ lauteten, wurden als zutreffend bewertet (87,8%). Eine komplexere Behandlung des Sachverhalts wäre möglich gewesen, doch seitens des Programms war ex ante vorgegeben, dass diese Operationalisierung über den Anteil der befragten lokalen Akteure erfolgen sollte, die eine Verbesserung der sozialen Kohäsion in den Stadtteilen/Gebieten berichteten. Differenziert nach Zielgebieten und Jahren ergibt sich die nachfolgende Verteilung.

Tabelle 31: ESF-Indikator 7.3c Verbesserung sozialer Kohäsion

Jahr	2010		2011	
	Ziel 1	Ziel 2	Ziel 1	Ziel 2
Zielgebiet				
Prozent der Regionen, in denen ein Beitrag zur Verbesserung der sozialen Kohäsion eher oder in starkem Maß geleistet wurde	82,5	82,3	86,6	90,0

Quelle: Befragung der LOK 2010 (n = 210) und 2011 (n = 212)

Damit lässt sich eine Zunahme der sozialen Kohäsion sowohl im Jahr 2010 als auch im Jahr 2011 in beiden Zielregionen aus Sicht von lokalen Akteuren identifizieren.

¹¹¹ Der überwiegende Teil der Fragebögen umfasst die Angaben von jeweils einer LOK zu ihrem einzigen Fördergebiet. Unter den 46 LOK, die parallel mehrere Fördergebiete koordinierten, hat ein Teil getrennte Fragebögen für jedes Fördergebiet zurückgesendet und ein anderer Teil zusammenfassend über alle ihre Fördergebiete. Die der ESF-Berichterstattung zugrunde liegende Zählung bezieht sich somit weder exakt auf Fördergebiete noch auf LOK, sondern auf Fragebögen.

VI.

Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

6.1 Zusammenfassung

Das Programm STÄRKEN vor Ort zielte auf die soziale, schulische und berufliche Integration benachteiligter junger Menschen, die berufliche Integration von Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg in den Beruf sowie die Förderung des sozialen Zusammenhalts in Stadtteilen und Landkreisen. Im Rahmen eines LAP, der gemeinsam von der LOK, den Adressatinnen und Adressaten des Programms und anderen relevanten Akteuren aufgestellt wurde, wurden Ziele definiert und Handlungsstrategien benannt. Auf dieser Grundlage wurden Mikroprojekte verschiedenster Art in Kooperation mit einem Begleitausschuss ausgewählt, gefördert und begleitet.

Das Erkenntnisinteresse der Evaluation fokussierte auf die Erhebung und Bewertung der Ergebnisse und Wirkungen der geförderten Maßnahmen. Hierfür hat die Evaluation insbesondere folgende Punkte untersucht und bewertet:

- die Zusammensetzung der Teilnehmenden im Programm,
- die Wirksamkeit des sozialen Aktionsplans und die Zielerreichung des Programms,
- die Effektivität der Vernetzung mit lokalen Akteuren und die Nachhaltigkeit ihrer Vernetzung,
- den Beitrag des Programms zur Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen sowie Personen mit und ohne Migrationshintergrund,
- den Beitrag des Programms zur Nachhaltigkeit von Aktivitäten in verschiedenen Bereichen.

Um diesem Erkenntnisinteresse Folge zu leisten, wurden verschiedene teilstandardisierte schriftliche Befragungen bei allen LOK (jeweils im Herbst 2010 und 2011 als Panel), bei einer Auswahl der Mikroprojekte (Herbst 2010 sowie 2011) und bei ihren Teilnehmenden (dreimalig: einmal 2010 sowie zweimalig 2011 als Panel) durchgeführt. Zudem erfolgten an acht Standorten qualitative Face-to-Face-Befragungen jeweils mit Leitungen der LOK, einem Mitglied des Begleitausschusses sowie der Projektleitung eines Mikroprojekts. Eine weitere Datengrundlage stellen die im Rahmen der Antragstellung entstandenen Prozessdaten der LOK und der Mikroprojekte dar.

Die vorliegenden Materialien wurden mittels qualitativer und quantitativer Methoden ausgewertet. Quantitative Methoden umfassen neben Häufigkeitsauszählungen auch Mittelwerts-, Korrelations-, Varianz- sowie lineare und hierarchische Regressionen. Bei Fragestellungen, für die aus verschiedenen Quellen Materialien vorlagen, erfolgte eine Triangulation.

Zielgruppenerreichung

Das Programm STÄRKEN vor Ort erreichte eine große Zahl von Menschen, was insbesondere auf die Entscheidung zurückzuführen war, die finanziellen Mittel des Programms auf viele kleine Mikroprojekte zu verteilen. Allein im Jahr 2011 wurden 86.882 Personen erreicht, davon 39,2 % mit einem Migrationshintergrund. Entsprechend der bestimmten Adressatengruppe waren sowohl Menschen unter 25 Jahren überproportional vertreten (71,6%, darunter vor allem Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen) als auch weibliche Teilnehmende (58,7%).

Die Teilnehmenden wiesen unterschiedlichste Benachteiligungsmerkmale auf. So stammten z. B. Schülerinnen und Schüler zu einem großen Teil aus Förder- und Hauptschulen, und unter den bereits von der Schule Abgegangenen war keine abgeschlossene oder belastbare Berufsorientierung vorzufinden. Ein relevanter Anteil nannte zudem Probleme der sozialen Integration, z. B. dass positive Bezugspersonen fehlen, die ihnen persönlich helfen oder Kraft im Leben geben (13,9%).

Die Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg wiesen eine größere Altersspanne auf, entsprechend variierten die Probleme, eine Arbeit oder Ausbildung zu bekommen. Probleme mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf waren z. B. gerade in der Altersgruppe der 30- bis 40-Jährigen typisch.

Für 82,3% der befragten Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg und für 69,7% der befragten jungen Menschen konnten Benachteiligungsmerkmale identifiziert werden. Die Zielgruppenerreichung ist in qualitativer ebenso wie in quantitativer Hinsicht somit positiv zu bewerten. Der Anteil der erreichten Personen war jedoch nicht immer hoch – was zum großen Teil daran lag, dass die Lokalen Aktionspläne die standortspezifischen Adressatengruppen nicht hinreichend spezifizierten und entsprechend große Gruppen nannten, z. B. „alle Menschen einer bestimmten Altersgruppe im Fördergebiet“. Hier werden seitens der Evaluation Optimierungsmöglichkeiten gesehen, damit die Lokalen Aktionspläne das in der Planung im engeren Sinne enthaltene Potenzial weiter entfalten können.

Zugangswege

Aus der Sicht der LOK hat sich die Erreichung der Adressatengruppe Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg schwieriger gestaltet als die Erreichung der Adressatengruppe benachteiligte Jugendliche. Dies wird vor allem darauf zurückgeführt, dass sich die Sozialkontakte der Frauen häufig auf die Familie beschränkten und sie oft keine institutionelle Anbindung (z. B. Schule, Jobcenter, Bildungsträger) hatten. Häufig wurden die begrenzten Kapazitäten – vor allem in personeller und finanzieller Hinsicht – der Projekte als wesentlicher Grund für das Nichterreichen bestimmter Adressatengruppen angeführt. Auch eine zu kurze Laufzeit der Mikroprojekte wurde häufig als erschwerender Faktor beim Zugang benannt.

Im Vergleich der verschiedenen Zugangsmöglichkeiten machten die Mikroprojekte besonders gute Erfahrungen mit dem Zugang über Dritte, welche i. d. R. aus persönlichen Kontakten der Projektleitungen oder deren Mitarbeitenden, den vorhandenen lokalen Netzwerken oder dem Familien- und Bekanntenkreis hervorgehen. So hatten sich die Anbindung von Mikroprojekten an von den Adressatinnen und Adressaten frequentierte Institutionen und das konkrete Zugehen auf Personen auf Empfehlung von Dritten in hohem Maße zur Erreichung beider

Adressatengruppen bewährt. Auch die Mund-zu-Mund-Propaganda und das Empfehlen der Projekte durch Vertrauenspersonen der Adressatinnen und Adressaten wurden als äußerst effektiv zur Zielgruppenerreichung bewertet. Eher nicht geeignet zeigten sich demgegenüber unpersönliche, auf Komm-Struktur angelegte Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit, wie beispielsweise Flyer, Rundfunksendungen oder Informationsveranstaltungen. Positiv zu bewerten ist, dass die Mikroprojekte in der Regel verschiedene Zugangswege kombiniert haben und nicht ausschließlich auf das Instrument der Öffentlichkeitsarbeit setzten.

Auch die LOK berichteten, dass dem Zugang über Dritte eine besondere Rolle zukommt. So erfolgten die Kooperation und Koordination bezüglich des Zugangs zu den Adressatengruppen bei einem großen Teil der Standorte überwiegend auf informeller Ebene. Nur an den wenigsten Standorten wurden konkrete Übergabemodi vereinbart oder Förderketten installiert. Zudem wurde häufig auf eine klare Operationalisierung von Kriterien der Zugehörigkeit zu den Adressatengruppen verzichtet.

Lokale Koordinierungsstellen

Im Förderzeitraum arbeiteten insgesamt 203 LOK in 280 Fördergebieten. Davon arbeiteten 75 Projekte in strukturschwachen Regionen (ESF-Zielgebiet 1 Konvergenz), 114 Projekte in Regionen, die vom ESF zur Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung gefördert werden (ESF-Zielgebiet 2 RWB), und 14 Projekte in Übergangsregionen (ESF-Zielgebiet 3 Konvergenz Phasing-Out).

Im gesamten Förderzeitraum führten die LOK im Durchschnitt 34 Mikroprojekte pro Fördergebiet durch. Dabei war tendenziell die Anzahl durchgeführter Projekte pro Fördergebiet umso geringer, je mehr Fördergebiete eine LOK zu verwalten hatte. Den Projektleitungen standen in den Jahren 2010 und 2011 pro Fördergebiet durchschnittlich 12,6 bzw. 12,8 Arbeitsstunden wöchentlich, weiteren Projektmitarbeitenden 10,6 bzw. 9,4 Arbeitsstunden pro Woche zur Verfügung. Insgesamt wurden je Fördergebiet durchschnittlich rund 22 Stunden pro Woche für die Arbeit im Projekt aufgewendet.

Rund ein Viertel ihrer Arbeitszeit haben die LOK für administrative Aufgaben aufgewendet. Jeweils nahezu ein Fünftel der Arbeitszeit wurde in die Erarbeitung, Gestaltung und Umsetzung des LAP sowie für die Vorbereitung und Durchführung von Begleitausschusssitzungen investiert, weitere Ressourcen wurden für die Unterstützung der Mikroprojekte bei der Antragstellung und Berichterstellung (rund 15 %), für die Ermittlung und Beratung von potenziellen Mikroprojekträgern (rund 13 %) sowie für die Unterstützung der Mikroprojekte bei der Ansprache der Adressatinnen und Adressaten (rund 12 %) aufgewendet.

Lokale Aktionspläne

Nach Angaben der LOK hat sich der Lokale Aktionsplan in der Praxis insgesamt gut bewährt. Besonders bewährt hat er sich für die Selektion (z. B. Auswahl geeigneter Mikroprojekte), für die Steuerung (z. B. konkrete Ziele sind mit Aktivitäten unterlegt) und für die Herstellung von Transparenz (z. B. gegenüber zentralen Partnern hinsichtlich der Ziele und Vorgehensweise). Den Mehrwert des LAP sahen die LOK besonders darin, Unterstützungsangebote für spezifische Adressatengruppen bedarfsorientierter zu gestalten und Kooperationsstrukturen vor Ort in Hinblick auf analysierte lokale Problemstellungen zu verbessern.

Fast alle LOK gaben an, dass der Lokale Aktionsplan inhaltliche Ziele und Schwerpunkte enthielt, Hauptziele und wesentliche Handlungsschritte bündelte und so eine verbindliche Arbeitsgrundlage für die Zusammenarbeit mit dem Begleitausschuss war. Ferner gaben die meisten LOK an, dass der LAP auch nach der Förderung in anderen Kontexten genutzt werden soll.

Aus Sicht der Evaluation wurden die Lokalen Aktionspläne jedoch nur bei einer Minderheit der Projekte als Dokumente hochwertiger Projektplanung im Sinne von SMART¹¹² ausgerichtet. An fast allen Standorten war der zur Projektplanung genutzte LAP identisch mit den Antragsdokumenten, deren Sichtung ergeben hat, dass dargelegte Planungsschritte und Zielindikatoren meist sehr allgemein und unspezifisch dargestellt sind. Die gute seitens der ESF-Regiestelle vorgegebene Struktur wurde in der Praxis somit eher selten dafür genutzt, konkrete zielorientierte Projektplanungen zu dokumentieren, zeitliche Meilensteine festzulegen und so Grundlagen einer Qualitätssicherung zu schaffen. Dies zeigt sich auch daran, dass der LAP nach Aussagen der LOK an einigen Standorten keine Bedarfs- und Problemlagenanalysen des Fördergebiets enthielt und nicht an neu auftretende Herausforderungen angepasst wurde.

Begleitausschüsse

In der Regel gab es je Fördergebiet einen Begleitausschuss. Ausnahmen waren insbesondere LOK mit mehreren Fördergebieten – in vielen dieser Fälle war der Begleitausschuss dann auch für mehrere Fördergebiete zuständig. Die Mitglieder aller Begleitausschüsse stammten zu gut einem Drittel aus unterschiedlichen Ämtern. Zielgruppenvertreterinnen und -vertreter, Bewohnende des Fördergebiets, freie Träger inkl. Wohlfahrtsverbände sowie Vereine und Kirchengemeinden stellten jeweils rund zehn Prozent der Mitglieder. Obgleich die Adressatinnen und Adressaten nur einen kleinen Teil der Begleitausschussmitglieder ausmachten, waren sie in 59,1 % der Fälle vertreten.

Die Aufgaben der Begleitausschüsse lagen allgemein in der Qualitätssicherung der Prozesssteuerung und in der Unterstützung der Umsetzung. Ihre spezielle Aufgabe war jedoch die Auswahl der Mikroprojekte. Hierzu zählte auch die damit zusammenhängende Erarbeitung von Lokalen Aktionsplänen; gut drei Viertel der Begleitausschüsse (78,3 %) waren an der Erstellung des LAP beteiligt. Schließlich leisteten die Begleitausschüsse einen Beitrag zur Nachhaltigkeit, indem ihre Mitglieder Anliegen und Arbeit von STÄRKEN vor Ort in die Regelinstitutionen zurückgetragen haben, in denen sie beschäftigt waren.

Mikroprojekte

Der Lokale Aktionsplan spielte für die Auswahl der Mikroprojekte eine entscheidende Rolle. In unterschiedlicher Konkretisierung je nach Fördergebiet waren mit ihm Kriterien für die Auswahl verbunden. Problematisch erscheint jedoch, dass zwischen den planenden und den umsetzenden Akteuren keine klare Grenze bestand. 39,0 % der befragten Mikroprojektleitungen gaben an, sie hätten zuerst die Idee für das Projekt gehabt und sich dann dafür eingesetzt, dass ihre Ideen in die Entwicklung des LAP einfließen und ein solches Projekt umgesetzt werden kann.

112 SMART: Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminierbar.

Unter den 9.145 zwischen 2009 und 2011 geförderten Mikroprojekten richteten sich rund doppelt so viele Projekte an junge Menschen wie an Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg. Nur wenige (5,9%) zielten nicht auf die Unterstützung natürlicher Personen und widmeten sich stattdessen z. B. nur der Unterstützung von Organisationen. Gut zwei Drittel der Projekte (67,4%) zielten darauf, die Beschäftigungsfähigkeit ihrer Teilnehmenden direkt zu fördern – wenn dies nicht der Fall war, dann i. d. R., weil Fragen der sozialen Integration im Vordergrund standen.

Auch die Förderung der sozialen Kohäsion hatte einen hohen Stellenwert, dennoch setzten relativ viele Projekte überwiegend (nur) individuell an und verstanden diese Förderung gleichbedeutend mit der Förderung von Beschäftigungsfähigkeit und Teilhabechancen der unmittelbar am Projekt Teilnehmenden. Den Ressourcen von Mikroprojekten entsprechend setzte die Förderung sozialer Kohäsion im Sozialraum oft relativ niedrig bzw. bei nur wenigen ausgewählten Personen an.

Die Förderung der Mikroprojekte ging aus Sicht der Befragten mit relativ wenig Substitutionsprozessen einher, d. h., die Förderung durch STÄRKEN vor Ort führte i. d. R. dazu, dass zusätzliche Projekte umgesetzt wurden. Die inhaltlichen Zusammenhänge zwischen den Mikroprojekten eines Fördergebietes waren eher gering, wenn man Aspekte wie die inhaltliche Zusammenarbeit, das Sich-übereinander-Informieren oder die Übernahme von Funktionen füreinander betrachtet – wobei eine klare Abgrenzung der Projekte untereinander auch seitens der Programmstelle gewünscht war.

Probleme bei der Umsetzung wurden selten berichtet, wenn man von den beiden Sachverhalten absieht, dass ein im Umfang so begrenztes Projekt auch nur begrenzte Wirkungen erzielen kann und dass vielen Beteiligten der administrative Aufwand relativ hoch erschien.

Lokale Vernetzung

Analysen zeigen zunächst, dass aus Sicht der LOK insgesamt ein sehr hoher Grad an Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit zwischen Netzwerkpartnern und LOK bestand. Auch die Prozessqualität und das Ausmaß, in dem die Partner in die Steuerung und die Umsetzung der Projekte eingebunden wurden, waren sehr hoch. An sehr vielen Standorten war es gelungen, strukturbildend zu wirken, aber insbesondere auch zur Optimierung der eigenen Netzwerkarbeit beizutragen. Im Gegensatz dazu war der Formalisierungsgrad der Zusammenarbeit weniger ausgeprägt. Je nach Standort variierten die Anzahl und die Größe der Netzwerke.

Regressionsanalysen zeigen überdies, dass die Intensivierung der Netzwerkarbeit und die Verbesserung der lokalen Strukturen mit der Einbindung von Partnern sowohl auf Steuerungs- als auch auf operativer Ebene einhergehen. Darüber hinaus war der Lokale Aktionsplan für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit bedeutsam. Besonders an den Standorten, an denen der Lokale Aktionsplan für die Umsetzung von Projektzielen genutzt wurde, lassen sich positive Effekte aufseiten der Netzwerkarbeit festhalten.

Trotz vieler Unterschiede zwischen den Standorten lassen sich fünf verschiedene „Netzwerktypen“ identifizieren, die sich unter anderem auch im Grad ihrer Zielerreichung unterscheiden. Deutlich wird, dass ein hohes Maß an Verbindlichkeit, gepaart mit einer hohen Prozessquali-

tät, und eine langfristig ausgerichtete Kooperation (unter Einbindung von Partnern sowohl auf der Umsetzungs- als auch auf der Steuerungsebene) zur Verdichtung der Kooperation und zur Verbesserung lokaler Strukturen beitragen. Dabei muss festgehalten werden, dass die Standorte, die bereits auf vorhandene Strukturen zurückgreifen konnten, am ehesten eine gute Netzwerkarbeit aufwiesen.

Zusammenarbeit mit Programmen der Initiative JUGEND STÄRKEN

Die Zusammenarbeit zwischen Kompetenzagenturen, Jugendmigrationsdiensten und Koordinierungsstellen der 2. Chance einerseits und den LOK des Programms STÄRKEN vor Ort andererseits war je nach Institution unterschiedlich intensiv: An den Standorten, an denen Akteure aus der Initiative JUGEND STÄRKEN in den Fördergebieten vorhanden waren, kooperierten die LOK mit den Kompetenzagenturen am häufigsten, gefolgt von den Jugendmigrationsdiensten und den Koordinierungsstellen des Programms Schulverweigerung – Die 2. Chance.

Aus der Perspektive der Programmevaluation muss festgestellt werden, dass die Mikroprojekte nur bei einem sehr kleinen Anteil der Teilnehmenden die Funktion übernommen haben, Zugang zu den anderen Programmen herzustellen und die entsprechenden Personen an diese zu vermitteln (Brückenfunktion). Insgesamt wurden sehr wenige Teilnehmende von Mikroprojekten des Programms STÄRKEN vor Ort an Kompetenzagenturen und Koordinierungsstellen (der 2. Chance) vermittelt.¹¹³ Auch die Einbindung von jungen Menschen aus den Kompetenzagenturen, den Koordinierungsstellen der 2. Chance und der Jugendmigrationsdienste in Mikroprojekte ist vergleichsweise selten gelungen. Am häufigsten wurden Kontakte zwischen Mikroprojekten und den Kompetenzagenturen hergestellt (8,3%).

Gleichwohl lässt sich festhalten, dass die gezielte Abstimmung zwischen LOK und Mikroprojekten einerseits und Projekten der Initiative JUGEND STÄRKEN andererseits die Brückenfunktion innerhalb von JUGEND STÄRKEN fördern könnte. So ging die gezielte Abstimmung über Maßnahmen im Allgemeinen und Förderketten zwischen Mikroprojekten und Projekten der Initiative im Speziellen mit der Vermittlung von Teilnehmenden einher. Auch die Abstimmung hinsichtlich der Adressatengruppen förderte die Wahrscheinlichkeit, dass junge Menschen an die Partner der Initiative verwiesen werden. Zudem wird ersichtlich, dass Mikroprojekte, die versuchten, eine bestimmte Funktion im Zusammenspiel mit anderen Mikroprojekten von STÄRKEN vor Ort oder anderen Projekten der Initiative von JUGEND STÄRKEN einzunehmen, gleichzeitig auch eher Brücken zu Kompetenzagenturen schlagen konnten.

Beschäftigungsfähigkeit

Die Einschätzungen der Mikroprojekte dazu, bei wie vielen ihrer Teilnehmenden die Beschäftigungsfähigkeit deutlich verbessert wurde, sind sehr positiv: Nach Angaben der Projekte konnte z. B. das Selbstvertrauen von drei Vierteln der Teilnehmenden deutlich verbessert werden. In jeweils über der Hälfte der Fälle wurden andere Aspekte verbessert, wie z. B. Lernbereitschaft, Teamfähigkeit oder Selbstständigkeit.

Die Befragung der Teilnehmenden bestätigt, dass Erfolge zu verzeichnen sind. So stieg z. B. unter den jungen Menschen während der Teilnahme am Mikroprojekt der Anteil jener, die sich (überwiegend oder voll) über die beruflich zielführenden Aktivitäten informiert fühlten, von

¹¹³ Für die Jugendmigrationsdienste lag diese spezifische Information nicht vor.

66,4% auf 73,2%. Unter den Frauen stieg dieser Anteil von 55,2% auf 64,2%. Entsprechende Entwicklungen lassen sich auch für weitere Aspekte der Beschäftigungsfähigkeit feststellen. Die Entwicklungen sind meist gering bzw. betreffen nur einen kleinen Teil der Teilnehmenden – wenn sie vorhanden waren, sind sie jedoch meist positiv zu bewerten. Im Vergleich der Zielgruppen finden sich die größeren Veränderungen unter den Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg.

Konkrete Projektziele im Feld der Beschäftigungsfähigkeit können z. B. die Vermittlung spezifischer technischer oder medialer Fertigkeiten sein (darunter handwerkliche oder sprachliche Fähigkeiten), die Unterstützung bei der Suche nach Arbeit, die Berufsorientierung oder das Kennenlernen eigener Stärken und Schwächen. Nach Angaben von Teilnehmenden wurden knapp zwei Drittel dieser konkreten Mikroprojektziele (eher) erreicht zzgl. eines Viertels von zumindest teilweise erreichten Zielen.

Nach Angaben der befragten Teilnehmenden hat die Hälfte von ihnen im Untersuchungszeitraum etwas über eigene Stärken und Schwächen gelernt. Über die Hälfte weiß jetzt auch, an wen sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen. Jeweils gut 40% haben im Untersuchungszeitraum etwas gelernt, was ihnen hilft, z. B. eine Ausbildung oder Arbeit zu bekommen, in der Schule besser klarzukommen oder den Alltag besser organisieren zu können. Auch hier waren die Entwicklungen bei den Frauen deutlich größer als bei den jungen Menschen. Ein Teil dieser Entwicklungen kann den Projekten ursächlich zugerechnet werden: Gut ein Drittel der Teilnehmenden (34,2%) schätzte ein, dass sie von diesen genannten Entwicklungen ohne das Projekt viel weniger oder nichts erreicht hätten.¹¹⁴ Aus diesen Angaben lässt sich ableiten, dass die Mikroprojekte nur bei rund einem Drittel der Teilnehmenden keine Wirkung auf die Beschäftigungsfähigkeit hatten.

Die Wirkungen variieren je nach Ausgangssituation der Teilnehmenden: Grob zusammengefasst lässt sich sagen, dass stärker benachteiligte Personen auch stärker von den Projekten profitieren. Und eine zeitlich umfangreichere Projektteilnahme führte bei jungen Menschen zu einer höheren Wirkung des Mikroprojekts auf die Beschäftigungsfähigkeit. Deutlich ist der Zusammenhang zwischen der konkreten Zielstellung der Mikroprojekte und den Entwicklungen im Bereich der Beschäftigungsfähigkeit bzw. der Projektwirkung auf diese Entwicklung.

Welche weiteren Gestaltungsparameter der Mikroprojektumsetzung bzw. seitens der LOK die Projektwirkung erhöhen, konnte statistisch nicht umfassend herausgearbeitet werden. Dies begründet sich vor allem durch die inhaltliche Heterogenität der Mikroprojekte, die es notwendig machte, die Fragen zur Projektimplementation relativ allgemein zu halten. Statistisch signifikant ist jedoch, dass die Mikroprojekte die Beschäftigungsfähigkeit ihrer Teilnehmenden umso stärker förderten, je stärker sie mit anderen Mikroprojekten inhaltlich zusammenarbeiteten. Damit bestätigt sich die Bedeutung vernetzten Arbeitens speziell in Bezug auf die programminternen Akteure.

Soziale Kohäsion

Die Mikroprojekte haben insbesondere Aspekte sozialer Kohäsion auf der individuellen (Mikro-)Ebene der Teilnehmenden gefördert, wie z. B. die Vermittlung von Wissen über den Sozialraum oder die Identifikation mit ihm. Erwartungsgemäß konnten die Projekte kaum zur

¹¹⁴ 8,3% fehlende Angaben.

Verbesserung von Aspekten sozialer Kohäsion auf der strukturellen (Makro-)Ebene beitragen, wie z. B. die Abnahme der Kriminalität oder die Stabilisierung der Wohnbevölkerung – dies war auch selten Ziel der Projekte.

Positive Veränderungen in Bezug auf den Sozialraum zeigten sich insbesondere bei den befragten Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg, in geringerem Maße auch bei den befragten jungen Menschen. Jedoch konnte nur bei den jungen Menschen eine Veränderung der Wahrnehmung des Sozialraums im Zusammenhang mit Merkmalen der Mikroprojekte festgestellt werden. Je mehr Stunden ein Mikroprojekt umfasste, desto eher wurden Aspekte der sozialen Kohäsion bei den jungen Menschen gefördert. Andere Gestaltungsmerkmale der Mikroprojekte, wie beispielsweise ihr Handlungsfeld oder die Umsetzung und Berücksichtigung von Gender- und Cultural Mainstreaming, haben keinen signifikanten Einfluss auf die Förderung des sozialen Zusammenhalts.

Die Mehrheit der LOK bewertete die Verbesserung der sozialen Kohäsion durch STÄRKEN vor Ort in ihren Fördergebieten positiv. Dabei geht der Erfolg bei der Stärkung des sozialen Zusammenhalts mit der Vernetzung lokaler Akteure und der Verbesserung von lokalen Strukturen einher. Dieser Zusammenhang verweist darauf, dass die gemeinsame Verantwortungsübernahme für einen Sozialraum mit der Stärkung der sozialen Kohäsion einhergeht. Auf welchem Weg die Arbeit der LOK einen Beitrag zur Förderung der sozialen Kohäsion leistet, bleibt jedoch unklar. Die Beiträge der einzelnen Mikroprojekte zur Steigerung der sozialen Kohäsion waren (statistisch) unabhängig davon, wie eine LOK arbeitete.

Nachhaltigkeit

Die Nachhaltigkeit lässt sich im Programm auf verschiedenen Ebenen betrachten, d. h. auf den Ebenen der Teilnehmenden, der LOK und der Begleitausschüsse sowie der Mikroprojekte. Dabei sind Aktivitäten zur Sicherung der Nachhaltigkeit von nachhaltigen Ergebnissen des Programms zu unterscheiden. So zählen die Entwicklungen bei den geförderten Teilnehmenden mit zu den Bereichen, die nach Einschätzung der Mikroprojekte eine größere Nachhaltigkeit besitzen (87,0%).

Was die Nachhaltigkeit der Mikroprojekte betrifft, lässt sich festhalten, dass jedes siebte Mikroprojekt nach STÄRKEN vor Ort eine weitere Förderung durch Dritte erwartete. Dennoch konnte mehr als jedes zweite Mikroprojekt wesentliche Elemente weiterführen – hier hat STÄRKEN vor Ort nachhaltig Prozesse angestoßen. In fast drei Viertel der Projekte wurden nach eigenen Angaben Kompetenzen oder Wissen von Multiplikatoren bzw. Multiplikatorinnen gefördert oder Rahmenbedingungen wurden verbessert, was sich auch in Zukunft positiv auf deren Arbeit mit den Adressatinnen und Adressaten auswirken kann. Diese positiven Einschätzungen decken sich auch mit denen der LOK. Knapp drei Viertel von ihnen gingen davon aus, dass Projekte außerhalb von STÄRKEN vor Ort weitergeführt bzw. neu aufgelegt werden, 90,1% gaben an, dass Träger im Rahmen der Projektarbeit neue Kompetenzen erworben haben.

Nahezu alle LOK (92,6%) gingen davon aus, dass die neu geschaffenen Kooperationsstrukturen weiterhin für die Zusammenarbeit genutzt werden. Dabei geht ein nachhaltig angelegter Lokaler Aktionsplan – dies trifft auf drei Viertel der LOK zu –, der Aussagen zu seiner Ein-

bindung in bestehende oder geplante kommunale Entwicklungskonzepte enthält, bereits bei Antragstellung Verstetigungsstrategien aufzeigt und tatsächlich auch in anderen Kontexten weiter genutzt wird, mit der Verbesserung lokaler Strukturen einher.

Schließlich leisteten auch die Begleitausschüsse einen Beitrag zur Nachhaltigkeit von STÄRKEN vor Ort. In einigen wenigen Fällen fanden Nachhaltigkeitsworkshops statt, an denen sich die Mitglieder der Begleitausschüsse beteiligten, primär leisteten sie ihren Beitrag aber, indem sie Anliegen von STÄRKEN vor Ort in die sie beschäftigenden Regelinstitutionen zurücktrugen (77,9%).

Gender- und Cultural Mainstreaming

Die Berücksichtigung von Gender- und Cultural Mainstreaming war fester Bestandteil in den Förderrichtlinien des Programms STÄRKEN vor Ort. Die Projekte sollten Gender- und Cultural Mainstreaming als Querschnittsthema auf allen Ebenen der Projektgestaltung berücksichtigen, beispielsweise bei der Verwendung von Ressourcen, der Umsetzung von Mikroprojekten oder den gewählten Zugängen zu den Adressatengruppen.

Die Daten zeigen, dass die Projekte Schwierigkeiten hatten, die Querschnittsziele umzusetzen bzw. ihre strategische Umsetzung zu beurteilen. Zwar berichteten nahezu alle LOK, dass Gender- und Cultural Mainstreaming auf allen Ebenen mitgedacht wurden, jedoch wurden an den meisten Standorten keine Verantwortlichkeiten festgelegt bzw. es wurde darauf verwiesen, dass die Umsetzung von Gender- und Cultural Mainstreaming in der Verantwortung der Mikroprojekte liegt. Aus Sicht der Evaluation ist jedoch fraglich, inwieweit Projektleitungen von Mikroprojekten – angesichts der Trägerstruktur der Mikroprojekte – in der Lage waren, Gender- und Cultural Mainstreaming nach definierten Zielen tatsächlich umzusetzen. Wenig konkret sind auch die Ausführungen der Träger in den Projektformularen zur Frage, wie sie für die Teilnehmenden einen gleichberechtigten Zugang sowie gleichberechtigte Teilhabe an der Projektumsetzung gewährleisten wollen. In den meisten Fällen wird nicht deutlich, wie der Zugang allgemein und die Chancengleichheit beim Zugang im Speziellen gewährleistet werden sollen. Dies geht damit einher, dass trotz der Auflage der Programmsteuerung knapp ein Drittel keine Indikatoren für die Zielerreichung in Bezug auf Gender-Mainstreaming und mehr als die Hälfte keine Indikatoren für die Zielerreichung in Bezug auf Cultural Mainstreaming entwickelt haben.

Diese Ergebnisse spiegeln sich auch in den Auswertungen der qualitativen Untersuchungen: Aus den Interviews wird deutlich, dass sich das Verständnis von Cultural und Gender-Mainstreaming fast ausschließlich auf den gleichberechtigten Zugang für alle Gruppen zu den Mikroprojekten beschränkte. Kein Standort beschrieb darüber hinausgehende Umsetzungsstrategien.

6.2 Handlungsempfehlungen

Das Programm STÄRKEN vor Ort zielte auf die Förderung der sozialen, schulischen und beruflichen Integration von benachteiligten jungen Menschen und Frauen mit Problemen beim (Wieder-)Einstieg in das Erwerbsleben. Die Reduzierung sozialer Ungleichheit und die Förde-

rung des sozialen Zusammenhalts sollten sich wechselseitig verstärken. Anders als die meisten anderen Programme der Initiative JUGEND STÄRKEN des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wurde STÄRKEN vor Ort als Strukturprogramm initiiert.¹¹⁵ Wesentliche Elemente dieser nicht primär individuell ansetzenden Interventionslogik waren:

- **Dezentralisierung:** Das Ministerium hat einen Rahmen durch die Ziele gesetzt, gleichwohl wird Akteuren vor Ort ein relativ großer Gestaltungsspielraum eröffnet, was beispielsweise das Setzen von Prioritäten unterschiedlicher Ziele oder die Auswahl und Umsetzung zielführender Aktivitäten über die Förderung von Mikroprojekten betrifft.
- **Lokale Aktionspläne:** Projekte werden auf der Grundlage von Lokalen Aktionsplänen bewilligt, die von den lokalen Akteuren gemeinsam entwickelt werden.
- **Mikroprojekte:** Zwar ist die Förderung von einzelnen Projekten auf 10.000 Euro begrenzt, gleichzeitig werden die eingesetzten Mittel auf eine große Zahl von Projektteilnehmenden breit gestreut.

Die Untersuchung der Frage, ob die Förderung von Mikroprojekten im Vergleich zu anderen Interventionsansätzen bzw. Programmkonzeptionen bei den Zielgruppen stärker wirkt, war nicht Bestandteil des Evaluationsauftrags. Dennoch lassen die Ergebnisse der Evaluation Rückschlüsse auf Optimierungsmöglichkeiten im Hinblick auf die genannten Elemente dieses Programms zu – und zwar sowohl auf inhaltlicher als auch auf organisatorischer Ebene.

Dezentralisierung: Entsprechend der allgemeinen Maxime der Subsidiarität sollten Entscheidungen über Zielstellungen und Lösungsansätze immer auf der niedrigstmöglichen Ebene gesellschaftlicher oder politischer Organisation getroffen werden. Gleichwohl erscheint eine inhaltlich stärkere Akzentuierung des Programms durch zentrale Vorgaben sinnvoll, ohne dabei an den lokalen Bedarfen und Ressourcen der Fördergebiete vorbei zu fördern. So hätten LOK einen konkreteren Rahmen, um Ziele und entsprechende Handlungsstrategien zu formulieren. Hierzu zählen z. B. folgende Fragen:

- In welchem Verhältnis soll die Förderung der zwei unterschiedlichen Zielgruppen – benachteiligte junge Menschen und Frauen mit Problemen beim beruflichen (Wieder-)Einstieg – stehen?
- Wie sollten die Adressatengruppen konkret abgegrenzt werden (z. B. hinsichtlich ihres Alters)?
- Welche Aspekte der sozialen Kohäsion sollten mit welcher Priorität gefördert werden? (Zu fragen ist, ob die bisherige starke Fokussierung der Praxis auf die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit von einzelnen Teilnehmenden der Programmintention entspricht.).

Lokaler Aktionsplan: Einen zentralen Stellenwert nimmt der Lokale Aktionsplan ein als Instrument der Benennung von Bedarfen, der Definition von Adressatinnen und Adressaten, der Konkretisierung von Zielen, der Ableitung von Handlungsstrategien. Der gemeinsam mit relevanten lokalen Akteuren aufgesetzte und verhandelte Plan ist die Grundlage für die gemeinsame Umsetzung verschiedener zielführender Aktivitäten.

¹¹⁵ Kompetenzagenturen und Schulverweigerung – Die 2. Chance, aber auch die Jugendmigrationsdienste setzen primär auf eine intensive und teils überjährige individuelle Begleitung von (unterschiedlich definierten) benachteiligten jungen Menschen. Die Art der Intervention bei der Zielgruppe wird hierbei durch das Instrument des Case Management vorbestimmt. Bei aller Varianz in der Umsetzung wird durch die Förderrichtlinie eine relativ einheitliche Interventionsstruktur vorgegeben.

Die Rationalität eines planvollen Vorgehens soll an dieser Stelle nicht umfassend dargelegt werden. Positiv ist zu bewerten, dass die Antragsunterlagen durch Vorgaben zu vielfältigen abzuhandelnden Sachverhalten ein strukturiertes Vorgehen der LOK deutlich nahelegen bzw. einfordern. In der Praxis wurden diese vorstrukturierenden Elemente jedoch nicht vollständig genutzt. So sind Ziele oftmals zu allgemein formuliert, um daraus lokal angepasst Projekte und Strategien ableiten zu können. Die Indikatoren, die für unterschiedliche Ziele in den Antragsunterlagen ausgeführt werden mussten, unterschieden zum Teil nicht zwischen Indikatoren einer erfolgreichen Projektimplementation (z. B. Teilnahme von Adressatinnen und Adressaten) und überprüfbareren Indikatoren der Zielerreichung (z. B. Zahl der Teilnehmenden, die angeben, etwas über ihre Stärken gelernt zu haben). Zwar haben auch in der bisherigen Form die Lokalen Aktionspläne nach Angaben der LOK hilfreiche Dienste geleistet. Um das in ihnen liegende Potenzial vollständig auszuschöpfen, wird jedoch empfohlen, die Entwicklung von Lokalen Aktionsplänen in eine zielorientierte Form, die den **SMART-Prinzipien** entspricht, zu unterstützen. So könnten die Kompetenzen der planenden Akteure bzw. der an der Entwicklung der Lokalen Aktionspläne Beteiligten über Workshops und Schulungsangebote zum Thema zielorientierte Projektplanung durch die Programmsteuerung gefördert werden. Aber auch andere Angebote, wie die Ermöglichung eines wechselseitigen Erfahrungsaustausches, die Präsentation guter (Planungs-)Praxis oder die Bereitstellung geeigneter Materialien für die Praxis, könnten unterstützend wirken.

Aber auch die **genaue Definition der Adressatengruppe** und die **Durchführung einer Bedarfsanalyse** als Bestandteil des LAP sind insbesondere für die zu wählenden Zugänge zu den Adressatinnen und Adressaten und die Zielgruppenerreichung von zentraler Bedeutung. Es sollte bei der Zielgruppendefinition eine Operationalisierung vorgenommen werden, die Kriterien enthält, an denen die Zugehörigkeit der Teilnehmenden überprüft werden und ggf. nachgesteuert werden kann. Die erarbeiteten Kriterien sollten dann der qualitativen und quantitativen Bedarfsanalyse zugrunde gelegt werden. Die Analysen der Lokalen Aktionspläne, aber auch der erhobenen Daten zeigen, dass oftmals keine konkreten und differenzierten Informationen zu den Adressatengruppen und ihren eigentlichen Bedarfen vorliegen. Daher sollten Informationen verschiedener Ämter oder Projekte, die diese Daten zumindest teilweise generieren (z. B. andere Bundesprogramme wie JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region oder Perspektive Berufsabschluss), genutzt werden. Gegebenenfalls besteht die Möglichkeit, Informationsbedarfe konkret zu formulieren, sodass Projekte und Ämter diese in ihren Erhebungen gezielt berücksichtigen können. Zusätzlich könnten **Instrumente der Bürgerbeteiligung**, wie z. B. eine Zukunftskonferenz unter Beteiligung der Adressatinnen und Adressaten, insbesondere die qualitativen Informationen liefern. So könnten Wahrnehmungen, Bedarfe und Wünsche der Adressatengruppen in Bezug auf die beiden Programmziele Beschäftigungsfähigkeit und soziale Kohäsion in die Bedarfsanalyse einfließen. Die Erhebung verschiedener Daten und Informationen und ihre Triangulation bieten eine gute Grundlage für eine fundierte Bedarfsanalyse und die sich anschließenden Planungsschritte. Formen der Bürgerbeteiligung schaffen darüber hinaus perspektivisch Gelegenheiten für eine weitere Beteiligung der Adressatengruppen beispielsweise in Begleitausschüssen und für die Ideenentwicklung niedrigschwelliger Mikroprojekte.

Mikroprojekte: Diese Vorgehensweise würde organisatorische Veränderungen ermöglichen, die für zukünftige Programme mit einer vergleichbaren Interventionslogik sinnvoll wären. So sollte zum einen eine **grundsätzliche Trennung von planenden und umsetzenden lokalen Akteu-**

ren implementiert werden. Der relativ hohe Anteil befragter Mikroprojektleitungen, die zunächst die Idee ihres Mikroprojekts hatten und sich damit für einen passenden LAP einsetzen (welcher die Förderung dieses Mikroprojekts erlaubte), veranschaulicht das Risiko einer interessegeleiteten Einflussnahme auf die lokalen Aktionspläne. Zum anderen wird empfohlen, stärker zu spezifizieren, welche Mikroprojekte nicht bewilligt werden sollten – einzelne Mikroprojekte arbeiteten z. B. in Bereichen, die stark im Zuständigkeitsbereich dritter Akteure wie der Schulen bzw. Schulbehörden lagen. Auf der Grundlage der Definition der Zielgruppe, der anschließenden Feststellung der Bedarfe unter Einbindung der Adressatinnen und Adressaten und der Ableitung von SMART-Zielen und -Handlungsstrategien sollten die Zielkriterien für die Mikroprojekte abgeleitet werden, anhand derer dann die Ausschreibung und die Auswahl der Projekte erfolgen. So ließen sich auch Förderketten installieren und Maßnahmekarrieren junger Menschen entgegenwirken.

Außerdem: Die Optimierung der benannten Bereiche kann durch eine zusätzliche **Vorlaufphase** ermöglicht werden. So erlaubt eine Vorlaufphase, die beispielsweise drei Monate umfasst und nur mit einer geringen Summe pauschal gefördert wird, die Durchführung der notwendigen qualitätssichernden Arbeitsschritte (z. B. Erarbeitung eines LAP). Dabei sollte gerade in dieser Phase eine Begleitung der LOK durch die Programmsteuerung vorgehalten werden.

Auch die **Zusammenarbeit der verschiedenen Programme der Initiative JUGEND STÄRKEN** weist Optimierungspotenzial auf. Erst die konkrete Vereinbarung von Zuständigkeiten für Zielgruppen, Zugängen und Übergabemodi eröffnet die Möglichkeit von Synergien. Angesichts der Trägerstruktur der Mikroprojekte sollten diese Abstimmungsprozesse von der LOK gesteuert oder zumindest begleitet werden, um entsprechende Strukturen anzustoßen.

Abschließend sei auf das Thema **Gender- und Cultural Mainstreaming** verwiesen. Die beiden Querschnittsthemen werden zwar immer „mitgedacht“, jedoch finden die eigentlichen Umsetzungsstrategien keinen oder sehr selten einen systematischen Eingang in die konkrete Praxis der LOK, Mikroprojekte und Begleitausschüsse. Hier empfiehlt es sich, neben den bereits vorliegenden Materialien der Programmsteuerung Zuständigkeiten festzulegen und Ressourcen (beispielsweise für eine Genderanalyse) bereits bei der Projektplanung für das Querschnittsthema einzuplanen und diese auch tatsächlich für die Herstellung von Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen sowie Menschen mit und ohne Migrationshintergrund einzusetzen. Hier könnten beispielsweise Förderzuschläge für Projekte mit spezifischem Ansatz für Gender- und Cultural Mainstreaming einen zusätzlichen Anreiz schaffen, dieses Thema systematisch zu bearbeiten. Im Zusammenhang mit der Erstellung des LAP sollten beispielsweise auch die Ziele gendergerecht und in Bezug auf Personen mit Migrationshintergrund formuliert sein. Unterstützend könnten in dem Zusammenhang begleitende Workshops sein, in denen Ansätze guter Praxis aus anderen Kontexten aufbereitet und in die Projekte transferiert werden.

VII.

Literatur

Berger-Schmitt, R./Noll, H. (2000): Conceptual Framework and Structure of a European System of Social Indicators – EU Reporting Working Paper No. 9 (ZUMA), Mannheim.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2007): Operationelles Programm des Bundes.

Ciesi, A. M. (2005): Soziale Kohäsion und verwandte Konzepte, S. 239 ff., in: Genov, N. (Hg.): Die Entwicklung des soziologischen Wissens. Wiesbaden.

ESF-Bundesprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ – Leitlinien. http://www.staerken-vor-ort.de/esf_staerkenvorort/content/e769/e1294/e1297/Leitlinien_LOS09-01-26.pdf [29.08.2012].

Europarat (2005): Concerted development of social cohesion indicators – Methodological guide. Straßburg.

Güntner, S. (2009): Bewegte Zeiten – Anmerkungen zur sozialen Kohäsion in europäischen Städten, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 6.

Häußermann, H. (2007): Die soziale Dimension unserer Städte – von der „Integrationsmaschine“ zu neuen Ungleichheiten. http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Demographiebericht_Haeussermann.pdf [29.08.2012].

Statistisches Bundesamt, Fachserie 1 Reihe 2.2, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2009, Wiesbaden.

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: Dezember 2012

Gestaltung: www.avitamin.de

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u. a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.